3 1761 07510691 4

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/dieheiligeursula00stei

96

Die heilige Urſula

und ihre Geſellſchaft.

256c

Die heilige Ursula

und ihre Gesellschaft.

Ein kirchenhistorischer Versuch

von

Albert Gereon Stein,

Pfarrer zur heiligen Ursula in Köln.

Köln, 1879.

Druck und Verlag von J. P. Bachem.

Einleitung.

Das Marterthum der heiligen Ursula und ihrer Gesellschaft, dessen Schauplatz die Stadt Köln in grauer Vorzeit gewesen ist, führt auch bei der einfachsten Darstellung seiner Hauptmomente dem christlichen Gemüthe ein so großartiges und anziehendes Bild vor, wie keine andere Martergeschichte aus dem christlichen Alterthume. Eine große Schaar von Jungfrauen, die zur Wahrung ihrer theuersten Güter, ihrer Jungfräulichkeit und ihres christlichen Glaubens, das höchste aller Opfer, das Opfer ihres jugendlichen, hoffnungsvollen Lebens darbringen, muß jedes christliche Gemüth mächtig anregen und die innigste Theilnahme in demselben erwecken. In diesem Umstande liegt aber auch für Diejenigen, welche die Geschichte dieses Marterthums schreiben wollen, die Versuchung, daß sie dabei dem Gemüthe einen allzu großen Spielraum gewähren auf Kosten der historischen Treue. Dieser Versuchung sind schon im Mittelalter Viele unterlegen, und haben diese Martergeschichte, indem sie dieselbe verherrlichen wollten, schwer geschädigt. Ueberhaupt hat diese Geschichte von Alters her ein sehr ungünstiges Schicksal gehabt. Zunächst ist dieselbe durch die Völkerwanderung in tiefes Dunkel gehüllt worden. Bei dieser alle politischen und socialen Verhältnisse im Rheinlande und fast in ganz Europa umstürzenden Katastrophe ist in Köln und am Niederrhein überhaupt die alte einheimische Bevölkerung, welche die Erinnerung an jenes Marterthum bewahren mußte, ganz aufgerieben und der ganze Urkundenschatz des Landes vernichtet worden. Nur schwache und verworrene Erinnerungen an die wichtigen Ereignisse aus der frühern Geschichte des Landes unter der römischen Herrschaft haben sich durch diese finstere Zeit hindurch erhalten. Als diese Erinnerungen in der nun folgenden fränkischen Periode aufgezeichnet werden sollten, mußte selbstverständ-

lich die in diesen alten Erinnerungen und Traditionen herrschende Dürftigkeit und Unklarheit auch in die spätern Aufzeichnungen mit hinübergehen. Die wichtigste dieser ältern Aufzeichnungen und die einzige aus jener ältern Zeit uns erhaltene ist eine Lobrede am Feste dieser heiligen Jungfrauen, welche dem achten oder spätestens dem neunten Jahrhunderte angehört. In diesem dürftigen, aber in der Hauptsache wahrhaften Zustande ist die Geschichtschreibung des Ursulanischen Martertums geblieben bis zum elften Jahrhunderte. In einer auf uns gekommenen Legende aus dieser Zeit finden wir plötzlich diese früher so dürftige Geschichte zu einem ganz umständlichen und ausführlichen Berichte erweitert, bei dessen Abfassung aber unverkennbar die dichtende Phantasie, von frommen Gefühlen angeregt, die Feder geführt hat, um die Lücken auszufüllen, welche die Geschichtschreibung hier nothwendig offen lassen mußte. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts wird die Sache noch schlimmer. Die bereits zur phantastischen Legende umgestaltete Ursulanische Geschichte wird jetzt durch die Visionen zweier Heiligen in noch weit höherm Grade phantastisch ausgeschmückt. Es war zunächst die heilige Elisabeth von Schönau, Benedictinerin in dem Kloster Schönau bei Oberwesel im Erzbisthum Trier, welche durch ihre ekstatischen Visionen über die Geschichte der heiligen Ursula ganz neue und bis dahin unbekannte Personen und Thatsachen in diese bereits phantastisch ausgeschmückte Geschichte gebracht hat. Nach ihrem Tode setzte ein ungenannter frommer Mönch im Prämonstratenserkloster Steinfeld in der Eifel im Erzbisthum Köln diese Erweiterung der Ursulanischen Geschichte durch Visionen, welche er selbst für göttliche Offenbarungen hielt, fort. Gleichzeitige und spätere Zeugnisse machen es wahrscheinlich, daß dieser Seher kein Anderer als der selige Hermann Joseph gewesen ist.

Mit den abenteuerlichen Zusätzen, welche die Visionen dieser Heiligen den bereits vorhandenen phantastischen Dichtungen der frühern Zeit hinzufügten, pflanzte sich nun die Ursulanische Martergeschichte fort durch das ganze Mittelalter. Da der Frommsinn und die kindliche Gläubigkeit jener Zeit die Visionen der genannten Heiligen für göttliche Offenbarungen hielt, so verzichtete man auf jede Kritik und nahm die Ursulanische Legende in dem oben geschilderten Zustande als wahre Geschichte unbedenklich hin. Die ältesten Berichte über diese Martergeschichte, welche zwar nur dürftige aber bewährte Nachrichten enthalten, geriethen nunmehr ganz in Vergessenheit, und die zum Gedicht gewordene Legende trat an die Stelle der Geschichte. Alle Chronikenschreiber und Annalisten des Mittelalters nahmen die Geschichte der h. Ursula und ihrer Gesellschaft in dieser phantastischen Umbildung in ihre Berichte auf. In viele Breviere fanden solche Berichte als Lectionen für das Ursula-

Fest Eingang. Selbst in das Verzeichniß der Römischen Päpste ist aus der so ausgeschmückten Ursulanischen Legende ein fabelhafter Papst Cyriacus eingeschwärzt worden. Dieser war um das Jahr 1155 in Köln von Betrügern erfunden, von der Seherin Elisabeth von Schönau aber der Welt als ein echter Papst und Martyrer vorgestellt, und nun überall als ein solcher angenommen worden. So blieb die Sache bis zum Ausgange des Mittelalters. Im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, wo in allen Zweigen der Wissenschaft der kritische Geist erwacht war, zeigen sich auch in Beziehung auf die Ursulanische Geschichte die ersten Spuren einer historischen Kritik. Wir finden dieselben bei einem westfälischen Schriftsteller Gobelinus Persona, der um das Jahr 1400 lebte und eine bis zum Jahre 1418 fortgeführte Weltchronik unter dem Titel: Cosmodromium[1]) geschrieben hat. Dieser bezeichnet im vierzehnten Capitel seines Buches die Annahme eines Papstes Cyriacus nach Pontianus als eine Fabel, verwirft auch die bis dahin gangbare Annahme, daß der Martertod der h. Ursula um jene Zeit (238) sich zugetragen habe, spricht den Revelationen der h. Elisabeth von Schönau die Glaubwürdigkeit ab, und bemerkt, er habe die geschichtlichen Irrthümer der Revelationen in Beziehung auf die Ursulanische Geschichte in einem Aufsatze zusammengestellt und denselben nach Köln geschickt, wo er von bedeutenden und gelehrten Männern durchgelesen worden sei. Von diesen habe er jedoch keine Entscheidung erhalten können. Die Kritik trat also damals noch sehr behutsam auf, aber sie war doch erwacht, und hatte ihre Stimme erhoben und zur Prüfung der Ursulanischen Geschichte aufgefordert. Diese Prüfung haben von da an ohne Zweifel Viele angestellt, und haben in Folge derselben die Unhaltbarkeit oder besser gesagt die Unmöglichkeit der bisher gangbaren Form dieser Geschichte erkannt. Man wußte aber nichts Besseres an deren Stelle zu setzen, weil man die echten Quellen dieser Geschichte nicht mehr kannte. So ließ man die Sache auf sich beruhen, und hielt mit der Kritik zurück.

Die hereinbrechende Reformation machte dieser Zurückhaltung bald ein Ende. Protestantische Schriftsteller bearbeiteten von da an die Kirchengeschichte in ihrem Partei-Interesse, um aus derselben ein Arsenal zu machen, welches ihnen Waffen zum Kampfe gegen die katholische Kirche bieten könnte. Mit rücksichtsloser Kritik wurden von ihnen besonders die alten Heiligengeschichten untersucht, und da mußte ihnen besonders die Ursulanische Legende in der Form, in welcher sie damals allgemein verbreitet

[1]) Gobelini Personae Paderbornensis Cosmodromium sive cursus mundi ab ipso exordio usque ad annum 1418. Francofurti apud Andreae Wecheli haeredes. 1599. fol.

war, ein willkommener Gegenstand sein, um an demselben ihre kritischen Krallen zu versuchen. Für solche Kritiker war es nicht schwer, diese Legende fast in allen ihren Theilen als unhaltbar nachzuweisen. Für katholische Gelehrte aber war die Entgegnung auf eine solche Kritik sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich. Mußten ja doch die gelehrtesten Katholiken des sechszehnten Jahrhunderts, wie u. A. Baronius, die herkömmliche Form der Ursulanischen Geschichte selbst als unhaltbar verwerfen. Die protestantischen Kritiker verwarfen aber nicht bloß die herkömmliche Darstellung der Ursulanischen Geschichte, sondern verwiesen diese Geschichte überhaupt in das Reich der Fabel. Dem aber mußten sich die katholischen Schriftsteller widersetzen. Auf Grund der constanten Kölnischen Tradition, welche die Thatsache des Ursulanischen Marterthums seit den ältesten Zeiten festgehalten hat, mußten sie darauf bestehen, daß die Thatsache dieses Marterthums nicht zu bezweifeln sei, wenn auch die Geschichte desselben verworren und durch spätere Zusätze entstellt worden sei.

Während nun der große katholische Kirchenhistoriker Cardinal Baronius bemüht war, für die Ursulanische Martergeschichte eine Form der Darstellung zu finden, welche vor der Kritik bestehen könnte, wurde in der Vaticanischen Bibliothek eine Handschrift gefunden, welche eine Geschichte von Britannien enthielt, verfaßt von einem englischen Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts, Galfred von Monmouth. Hier fand sich auch die h. Ursula mit den elftausend Jungfrauen erwähnt, und zwar in einer Weise, welche alle Schwierigkeiten zu heben und die Ursulanische Geschichte auf eine feste Grundlage zu stellen schien. Die britannische Herkunft der Ursulanischen Gesellschaft wurde hier ausdrücklich behauptet, und die Auswanderung dieser Jungfrauen aus Britannien mit einer angeblichen Eroberung von Armorica in Gallien durch britannische Krieger im vierten Jahrhunderte in Verbindung gebracht. Die Versammlung und Abreise einer so großen Schaar von Jungfrauen wurde als eine ziemlich gewaltsame Mädchenpressung dargestellt, um den bretonischen Kriegern und Ansiedlern in Armorica Frauen aus ihrer Heimath zu verschaffen. Dieser Bericht hatte bei vielem Unwahrscheinlichen doch auch etwas so nüchtern Verständiges an sich, daß Baronius in demselben den echten Kern der Ursulanischen Geschichte gefunden zu haben glaubte, und nach dieser Grundidee den Bericht über das Ursulanische Marterthum für seine Annalen abfaßte. Dadurch wurden auch andere katholische Gelehrte veranlaßt, sich dieser Auffassung der Geschichte anzuschließen. Unter den Kölnischen Gelehrten that dieses u. A. der Dechant am Stifte St. Cunibert und Canonicus am Ursula-Stifte Hermann Flei oder Fleien, Professor und seiner Zeit Rector der Kölnischen

Universität. Diese Auffassung der Ursulanischen Geschichte konnte jedoch unmöglich durchdringen und Bestand behalten. Der Urheber derselben, Galfred von Monmouth, zeigte sich nicht bloß im Allgemeinen in seinem Buche als einen höchst leichtgläubigen und unzuverlässigen Schriftsteller, es lagen auch in seinem Berichte über die Ursulanische Geschichte so viele offenbare Unwahrheiten, daß man demselben bei reiflicher Prüfung unmöglich Glauben schenken konnte. Es erhob sich demnach gegen diese Auffassung der Ursulanischen Geschichte sehr bald eine starke Opposition. In Köln gehörten zu dieser Opposition fast alle gelehrten Männer, die dadurch aber selbst wieder verleitet wurden, zu den mittelalterlichen Legenden zurückzugreifen, und eine Emendation und Rechtfertigung derselben zu versuchen. Dieses ließen sich besonders die Jesuiten in Köln angelegen sein, u. A. Stephanus Browerus, Stephanus Vitus und Philippus Bebius. Besonders der Letztere griff die Sache zweckmäßig an. Um eine gründliche wissenschaftliche Untersuchung der Ursulanischen Geschichte möglich zu machen, wollte er zunächst alle auf diese Geschichte bezüglichen literarischen Quellen und Nachrichten sammeln und prüfen. Der Tod hat ihn gehindert, diese Arbeit zu vollenden. Auf seinem Sterbelager forderte er seinen Ordensbruder Hermann Crombach auf, diese Arbeit zu Ende zu führen, und übergab ihm zu diesem Zwecke alle seine Vorarbeiten und alles von ihm gesammelte Material. Crombach hat die Arbeit des Bebius fortgesetzt und zu Ende geführt, und hat dann sein Werk im Jahre 1647 in einem starken Foliobande unter dem Haupttitel: Vita et martyrium St. Ursulae et sociarum undecim millium virginum bei dem Buchdrucker Hermann Mylius in Köln herausgegeben. In diesem Werke sind alle auf die Ursulanische Geschichte bezüglichen Quellenschriften und Nachrichten sorgfältig gesammelt, und das verleiht demselben einen bleibenden Werth. Das Resultat der von Crombach selbst angestellten und hier mitgetheilten Untersuchungen über diese Geschichte ist aber im höchsten Grade unbefriedigend. Crombach hält den ganzen phantastischen Apparat aufrecht, welchen die Dichter des Mittelalters und die Visionen der h. Elisabeth von Schönau und Anderer in die Ursulanische Geschichte hineingebracht haben. Ein reichhaltiges historisches Material ist hier zusammengetragen, an der kritischen Prüfung und Bearbeitung dieses Materials fehlt es aber ganz und gar. Den oben erwähnten abenteuerlichen Bericht des Galfred von Monmouth hat Crombach allerdings als durchaus werthlos nachgewiesen, aber eine andere vor der Kritik haltbare Fassung der Ursulanischen Geschichte hat er nicht gebracht, und so blieb diese Geschichte nach wie vor und bis zu unserer Zeit herab den Angriffen der Kritik schutzlos Preis gegeben. Selbst auf katholischer Seite hatte man sich allmälig daran

gewöhnt, diese Martergeschichte nur noch als eine fromme aber unerweisbare Sage zu betrachten.

Durch Crombach's Arbeit sind aber die Quellenschriften zur Ursulanischen Geschichte mit allem dazu gehörigen Beweismateriale für weitere Kreise bekannt und zugänglich gemacht worden. Für spätere von einer richtigen historischen Kritik geleitete Forscher war dadurch eine neue Untersuchung dieser Geschichte erleichtert. Diese neue kritische Untersuchung der Ursulanischen Geschichte hat endlich in unsern Tagen stattgefunden und ist abermals von Jesuiten unternommen worden. Die Bollandisten-Congregation in Brüssel hat eine ganz neue quellenmäßige Bearbeitung der Geschichte der heiligen Ursula und ihrer Gesellschaft mit gründlicher Kritik des vorhandenen Materials veranlaßt, um diesen Artikel in ihr großes hagiologisches Werk aufzunehmen. Mit der Redaction dieser Arbeit war ein Mitglied dieser Congregation, der nunmehr verstorbene Pater Victor de Bück beauftragt, der dieselbe auch als selbständige Schrift herausgegeben hat unter dem Titel:

De S. Ursula et undecim millibus sociarum virginum et martyrum Coloniae Agrippinae. Auctore Victore de Buck, presbytero societatis Jesu. Bruxellis typis Alphonsi Greuse. 1858. 231 Seiten in folio.

In dieser Schrift wird das auf die Ursulanische Martergeschichte bezügliche urkundliche Material aus dem Werke von Crombach ausführlich mitgetheilt, aber mit gründlicher Kritik geprüft und beurtheilt. Auf Grund dieser sorgfältigen Prüfung der Quellen wird dann jene Martergeschichte von aller unhaltbaren poetischen Zuthat gereinigt und in einer Weise dargestellt, daß der Leser die Ueberzeugung gewinnen muß, er befinde sich hier jedenfalls auf festem historischem Boden, wenn auch noch nicht alle Umstände in das gehörige Licht gestellt sein sollten.

An die vorerwähnte Arbeit reiht sich eine andere Schrift an, welche in deutscher Sprache die dort gewonnenen Resultate mit ihrer Begründung in einer mehr übersichtlichen Weise zusammenstellt und ordnet:

St. Ursula und ihre Gesellschaft. Eine kritisch-historische Monographie von Dr. Johann Hubert Kessel. (Dermalen Canonicus an der Stiftskirche zu Aachen.) Köln 1863. Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung. XX. 278 S. in gr. 8.

Nachdem die Ursulanische Martergeschichte durch die beiden vorerwähnten Publicationen eine feste und vor der Kritik haltbare Gestalt gewonnen zu haben schien, ist eine neue Schwierigkeit aufgetaucht, welche die dort gegebene Fassung der Geschichte theilweise wieder in Frage stellt, und zu weitern Untersuchungen auffordert.

De Bück und nach ihm Kessel versetzen das Marterthum der heiligen Ursula und ihrer Gesellschaft, wie unzweifelhaft richtig ist, in das Jahr 451, in welches der Rückzug der Hunnen nach der Schlacht bei Chalons durch Belgien nach dem Rheine fällt. Sie beziehen sodann alle die Ursulanische Geschichte betreffenden Urkunden auf dieses Martyrium vom Jahre 451. Unter den auf diese Geschichte bisher bezogenen urkundlichen Zeugnissen steht nun obenan der sogenannte Clematianische Titel, eine auf dem Chor der Ursula-Kirche in Köln an der Südseite eingemauerte römische Lapidar-Inschrift, welche mit klaren Worten sagt, daß an dieser Stelle, „wo die heiligen Jungfrauen für den Namen Christi ihr Blut vergossen haben," Clematius, ein vornehmer Mann, eine zerstörte Basilika auf seinem eigenen Grund und Boden wieder hergestellt habe. Indem de Bück und Kessel auch diese Inschrift auf das im Jahre 451 stattgehabte Martyrium zahlreicher Jungfrauen durch die Hunnen beziehen, sind sie genöthigt, die Anfertigung derselben in eine erheblich spätere Zeit, als das Jahr 451, zu versetzen. Diese Inschrift ist nun in neuester Zeit, nachdem ihre äußere Form durch Gipsabgüsse in weitern Kreisen bekannt geworden war, von den bedeutendsten Autoritäten im Fache der Archäologie und Epigraphik nicht bloß als unzweifelhaft echt römisch, sondern auch als aus einer Zeit herrührend, wo römische Bildung in Köln noch in ungetrübter Herrschaft und Blüthe stand, anerkannt worden. In diesem Sinne haben sich namentlich De Rossi[1]), Le Blant[2]) und Ritschl[3]) ausgesprochen, welche sämmtlich dieser Inschrift ein höheres Alter als das fünfte Jahrhundert vindiciren. Der Geschichtsforscher wird nun nicht umhin können, dieses Urtheil der berufensten Fachmänner in Beziehung auf das Alter jener Inschrift gelten zu lassen. Dann aber kann diese Inschrift sich unmöglich auf ein Martyrium beziehen, welches im Jahre 451 stattgefunden hat. Die in dieser Inschrift erwähnten heiligen Jungfrauen müssen dann in einer viel frühern Zeit an dieser Stelle den Martertod erlitten haben. Wenn aber das Urtheil der oben genannten Archäologen, welches lediglich auf der Form und Beschaffenheit dieser Inschrift beruht, noch einer weitern Begründung bedürfte, so würde diese in den Zeitverhältnissen während des fünften Jahrhunderts leicht zu finden sein. Wollte man diese Inschrift mit einem Martyrium durch die Hunnen im Jahre 451 in Verbindung bringen, so müßte man ihre An-

[1]) Bulletino di archeologia cristiana. 1864. n. 2.

[2]) Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieure etc. Paris 1856. T. I. Préface. Pag. XLVI. T. II. Pag. 570.

[3]) In einem Schreiben an den Archivar der Stadt Köln, Hrn. Dr. Ennen. S. Ennen, Geschichte der Stadt Köln. Band I, S. 719, Anmerkung. Vgl. Kessel a. a. O., S. 152.

fertigung frühestens an das Ende des fünften Jahrhunderts versetzen. Clematius hat ja laut dieser Inschrift eine Kirche, welche früher an dem Orte des Martertodes der heiligen Jungfrauen erbaut, später aber zerstört worden war, von neuem aufgebaut. Man würde also zwischen jenem Martyrium und dem Kirchenbau des Clematius, mit welchem die Anfertigung der Inschrift zusammenfällt, einen längern Zwischenraum annehmen müssen, der doch mindestens auf dreißig Jahre zu bemessen wäre. Die Anfertigung dieser Inschrift würde also bei jener Annahme frühestens in das Jahr 480 zu versetzen sein.

Nun war aber schon im Anfange des fünften Jahrhunderts, wie Ennen in seiner Geschichte der Stadt Köln (I., S. 99) nachgewiesen hat, die römische Herrschaft durch die fortdauernden Invasionen deutscher Völkerschaften, namentlich der Franken, in Köln und am ganzen Niederrhein so sehr erschüttert, daß die römischen Kaiser an einer fernern Behauptung ihrer Herrschaft in dieser Gegend verzweifelten. Die römische Bildung war damals hier schon tief gesunken, und sank von da an immer mehr. Sodann ist die Stadt Köln im Jahre 456, also nur fünf Jahre nach dem Durchzuge der Hunnen, von den Franken unter Childerich erobert und der römischen Herrschaft hier für immer ein Ende gemacht worden. Was von römischer Cultur bis dahin durch die Stürme der Völkerwanderung im Rheinlande sich noch erhalten hatte, ging jetzt vollends zu Grunde, und die Barbarei schlug hier für lange Zeit ihren Thron auf. Aber nicht bloß für die römische Bildung, sondern auch für die christliche Religion war die Herrschaft der rohen heidnischen Franken hier anfangs verhängnißvoll. Die ersten Decennien dieser Herrschaft, wo die vorhandenen Gotteshäuser vielfach verwüstet wurden, waren fürwahr keine geeignete Zeit, um in Köln an den Bau einer neuen Kirche zu denken. Eben so wenig aber kann in dieser Zeit hier eine Inschrift angefertigt worden sein, die in ihren Formen nach dem Urtheile der competentesten Sachverständigen den reinsten antiken Charakter an sich trägt, und an das klassische Zeitalter römischer Sprache und Bildung erinnert. Es erscheint daher bei gehöriger Berücksichtigung dieser Zeitverhältnisse nicht bloß unzulässig, die Anfertigung der Clematianischen Inschrift in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts zu versetzen, sie kann sogar der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nicht vindicirt werden, und muß weiter zurück in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts versetzt werden. Für diese Zeitbestimmung finden wir ein beachtenswerthes Zeugniß bei dem Kölnischen Historiker Aegidius Gelenius, obgleich derselbe in Betreff der Ursulanischen Geschichte überhaupt den unkritischen Standpunkt einnimmt, den fast alle seine Zeit-

genossen um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts behaupteten. Hier finden wir folgende Bemerkungen:

[1]) Beati Severini temporibus (348—403) devastata a Francis basilica Britannarum Virginum martyrum restaurata est per Clematium de Mommersloch etc. Und weiter: [2]) Tunc vastata (sc. basilica) cum urbe Coloniensi a C. 355, a Clematio Alexandrino restaurata est. Hier wird also angenommen, daß die erste bei den Gräbern der heiligen Jungfrauen errichtete Kirche im Jahre 355 bei der Erstürmung und Verwüstung der Stadt Köln durch die Franken [3]) zerstört worden sei, wonach dann entweder bald nachher oder einige Zeit später, etwa 360 bis 380, der Bau der neuen Kirche durch Clematius und mit ihm die Anfertigung der Inschrift zu setzen wäre. Gelenius gibt die Quelle nicht an, aus welcher er diese Nachrichten geschöpft hat. Ihm hat aber das Archiv des Ursula-Stiftes zur Verfügung gestanden, und er dürfte dort die obigen Notizen, welchen die höchste Wahrscheinlichkeit zuerkannt werden muß, irgendwo gefunden haben. Oder es hat sich damals in der Ursula-Kirche noch eine alte Inschrift mit diesen Angaben vorgefunden, welche inzwischen verloren gegangen ist.

Demnach muß das in der Clematianischen Inschrift erwähnte Martyrium heiliger Jungfrauen noch eine geraume Zeit vor dem Jahre 355 stattgefunden haben, und kann nicht identisch sein mit einem durch die Hunnen im Jahre 451 verübten Marterthum. Dieser Inschrift muß aber in Rücksicht auf den Ort, an dem sie sich befindet und stets befunden hat, bei der Feststellung der an diesen Ort sich knüpfenden Martergeschichte vor allen andern Urkunden Rechnung getragen werden, und so sehen wir uns genöthigt, durch eine neue Prüfung der Geschichtsquellen unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse für jene Martergeschichte eine Fassung zu suchen, welche sowohl dieser wichtigen Inschrift als den übrigen Urkunden und der constanten kölnischen Tradition gerecht wird. Diese neue Untersuchung ist der Zweck der gegenwärtigen Abhandlung, wobei wir uns Glück wünschen können, daß das zu berücksichtigende urkundliche Material durch die obenerwähnten Monographien vollständig gesammelt, geordnet und kritisch gewürdigt ist, und uns daher nur eine neue Prüfung des Inhaltes dieser Urkunden obliegt. Wir wollen diese Aufgabe in

---

[1]) De adm. magn Col. 1645, pag. 34.

[2]) ibid. pag. 332.

[3]) Ueber diese Zerstörung der Stadt Köln durch die Franken vergl. den gleichzeitigen römischen Schriftsteller Ammianus Marcellinus, XVI. 3, 1 u. 2.

möglichſter Kürze zu löſen ſuchen, indem wir die hierher gehörigen Urkunden und Nachrichten nach der Zeitfolge anführen, ihren geſchichtlichen Gehalt feſtſtellen, und dann ſehen, in welcher Weiſe die ſo gewonnenen Ergebniſſe mit einander in Verbindung zu bringen ſind. Den vollſtändigen Text der wichtigſten hierher gehörigen Urkunden laſſen wir als „Beilagen“ am Schluſſe unſerer Abhandlung folgen, wobei wir uns jedoch auf diejenigen Stücke beſchränken, denen wenigſtens theilweiſe hiſtoriſcher Werth beizumeſſen iſt, die ſpätern Elaborate aber übergehen, denen ein ſolcher Werth abgeſprochen werden muß.

Die Clematianiſche Inſchrift [1]

DIVINIS FLAMMEIS VISIONIB· FREQVENTER
ADMONIT. ET VIRTVTIS MAGNAE MAI
IESTATIS MARTIRII CAELESTIVM VIRGIN·
IMMINENTIVM EX PARTIB· ORIENTIS
EXSIBITVS PRO VOTO CLEMATIVS : V: C: DE
PROPRIO IN LOCO SVO HANC BASILICAM
VOTO QVOD DEBEBAT A FVNDAMENTIS
RESTITVIT· SIQVIS AVTEM SVPER TANTAM
MAIIESTATEM HVIIVS BASILICAE VBI SANC
TAE VIRGINES PRO NOMINE XP̄I SAN
GVINEM SVVM FVDERVNT CORPVS ALICVIIVS
DEPOSVERIT EXCEPTIS VIRGINIB· SCIAT SE
SEMPITERNIS TARTARI IGNIB· PVNIENDVM.

Dieſe Inſchrift befindet ſich in der Kirche der heiligen Urſula in öln, wo ſie auf dem Chore in die ſüdliche Seitenmauer eingefügt iſt. ie hat ſich auch vor der Erbauung der gegenwärtigen Kirche ſtets an eſem Orte in den frühern hier vorhandenen Kirchen befunden, denn ſt erwähnt und wörtlich angeführt in den älteſten auf die Urſula- ſche Geſchichte bezüglichen Urkunden, von denen ſpäter die Rede ſein ird, nämlich in dem Sermo in natali und in dem älteſten kirchlichen fficium von den heiligen Jungfrauen. Ueber ihren antiken Charakter nd über die Zeit, in welche ihre Anfertigung verſetzt werden muß, iſt hon oben das Nöthige bemerkt worden. Dieſe Inſchrift zerfällt in wei Sätze, von denen der zweite der Interpretation keine Schwierigkei- n darbietet. Der erſte Satz dagegen iſt in ſeiner Faſſung undeutlich nd hat zu verſchiedenartigen Interpretationen Anlaß gegeben. Auf den eſchichtlichen Inhalt der Inſchrift hat jedoch dieſe Undeutlichkeit einzel- er Ausdrücke keinen weſentlichen Einfluß. Die erſte Schwierigkeit bie- t das Wort virtutis dar. Die Verbindung, in welcher dieſes Wort n Satze ſteht, erfordert hier den Ablativ, alſo virtute oder virtutibus. n dem Worte virtutis ſelbſt eine contrahirte Ablativform für virtutibus

[1]) Ein Facſimile dieſer Inſchrift in Holzſchnitt, nach einer photographiſchen Aufnahme ngefertigt, ſiehe unten, Beilage I.

anzunehmen, geht nicht an, da diese Form in römischen Inschriften nic vorkommt. Wir schließen uns der Ansicht des Herrn Professors Flo an[1]), der hier einen Mißgriff des Steinmetzen, der die Inschrift ausg führt hat, annimmt. Das Concept der Inschrift hatte hier die Abkü zung: virtutib., wie auch kurz vorher: visionib. und später: partib. virg nib. und ignib. Der Steinmetze hat nun entweder diese Abkürzun nicht recht verstanden, oder dieselbe war nicht deutlich genug geschriebe und so machte er statt des b am Schlusse des Wortes ein s. Es wi demnach hier zu lesen sein virtutibus, und dieses Wort wird hier zu übe setzen sein mit: Wunder, welche Bedeutung es in der heiligen Schri durchgängig hat. — Das Wort martyrii bezieht Floß auf die hier e baute Kirche (martyrium — μαρτυριον — Grabkirche der Martyrer Dieser an sich berechtigten Deutung scheint aber hier der Umstand z widersprechen, daß im weitern Verlaufe der Inschrift die Kirche m mit dem Worte basilica bezeichnet wird. Wir glauben daher von dies Deutung absehen und das Wort martyrii nach seiner mehr gewöhnliche Bedeutung mit: Marterthum übersetzen zu müssen. Der Ausdruc „Die Wunder des hochherrlichen Marterthums der himmlischen Jun frauen" wird dann aufzufassen sein als eine gezierte Form für: D Wunder der hochherrlichen himmlischen Jungfrauen und Martyrinnen. - Die Worte ex partibus orientis, die nach dem Sprachgebrauche jen Zeit und der spätern Latinität überhaupt zu übersetzen sind: „aus de Orient", — sind von den Interpreten dieser Inschrift bald mit den vo hergehenden, bald mit den folgenden Worten in Verbindung gebrac worden. Das später zu besprechende älteste officium proprium von d heiligen Jungfrauen bezieht diese Worte auf die in der Inschrift erwäh ten himmlischen Jungfrauen, und läßt diese aus dem Oriente herstamme Der ebenfalls später zu besprechende sermo in natali bezieht dageg diese Worte auf den Clematius. Auch die spätern Schriftsteller üb die Geschichte der heiligen Ursula: Crombach, Gelenius, de Bück, Kess Floß, beziehen nach dem Vorgange des sermo in natali die Worte partibus orientis auf den Clematius, und verbinden mit einander: partibus orientis exsibitus pro voto Clematius. Zu einer solchen offe bar gezwungenen Wortverbindung sind aber die genannten Schriftstell mit Ausnahme von Floß dadurch veranlaßt worden, daß sie mit dem se mo in natali die Clematianische Inschrift auf die 11,000 Jungfrauen b ziehen, welche sie als aus Britannien herstammend bezeichnen, welc also nicht aus dem Oriente herstammen können. Wir haben uns früh

[1]) Die Clematianische Inschrift in St. Ursula zu Köln in den Annalen des hi rischen Vereins. Doppelheft XXV u. XXVI.

enfalls dieser Deutung angeschlossen, finden uns aber durch spätere örterungen veranlaßt, dem alten officium proprium beizustimmen, und t einander zu verbinden: caelestium virginum imminentium ex partis orientis. Vielleicht ist es nur zufällig, aber immerhin beachtenserth, daß die vorstehenden Worte auf dem Originale dieser Inschrift der Ursulakirche eine vollständige Zeile bilden[1]), während mit den orten exsibitus pro voto eine neue Zeile beginnt.

Diese Wortverbindung, welche ex partibus orientis auf die Jungauen bezieht, ist offenbar natürlicher und ungezwungener als die andere. s ist auch zu berücksichtigen, daß neuere ausgezeichnete Archäologen, elche die Clematianische Inschrift lediglich vom philologischen und aräologischen Standpunkte ohne Rücksicht auf die Ursulanische Martergeichte beurtheilt haben, die Worte caelestium virginum imminentium partibus orientis mit einander verbinden. So Le Blant an der en citirten Stelle, Ritschl in seinem oben erwähnten Schreiben an den rchivar Dr. Ennen, Professor Düntzer in Köln in einem diese Inschrift handelnden Aufsatze in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsreunden im Rheinlande[2]). Die Ansichten dieser philologischen und aräologischen Autoritäten verdienen hier, wo es sich lediglich um eine hilologische Frage handelt, die höchste Beachtung. Das Wort immientium übersetzt Düntzer mit: „in der Nähe bestattet", und er nimmt ne Antithese zwischen den Worten caelestium und imminentium an. Ihre Seelen wohnen im Himmel, — ihre Leiber ruhen hier in der ähe." — Die Worte ex partibus orientis stehen dann selbständig im atze ohne Beziehung auf ein Participium und bedeuten: aus dem riente. exsibitus pro voto erklärt Düntzer als eine eigenthümliche usdrucksweise der spätern Latinität für exsibitus ad votum, also: zu einem Gelübde veranlaßt". Floß legt dem Ausdrucke exsibitus e Bedeutung einer gleichsam gerichtlichen Citation bei, und übersetzt e Wortverbindung exsibitus pro voto mit: hierhergeführt durch ein elübde. Beide Deutungen sind berechtigt; die erste scheint uns jedoch e natürlichste zu sein. Die Sigle V. C. bei dem Namen Clematius zu ergänzen: vir clarissimus, und bezeichnet einen Mann von senatoschem Range. — Im zweiten Satze der Inschrift haben nur die Worte ceptis Virginibus eine verschiedene Deutung erfahren. Einige beziehen ese Worte auf die heiligen Jungfrauen und Martyrinnen, von denen e Inschrift überhaupt redet; Andere beziehen diese Worte auf gewisse ndere Jungfrauen, denen auch fernerhin an diesem Orte das Begräbniß

[1]) S. u. Beilage I.
[2]) Doppelheft LX u. LXI. S. 136.

gewährt werden dürfe. Wir schließen uns dieser letzten Auffassung a
da die Art und Weise, wie diese Worte in den Satz gestellt sind, ei
Beziehung auf die bereits dort ruhenden heiligen Jungfrauen nicht g
stattet. Es werden ja zukünftige Begräbnisse verboten, und von diese
Verbote für die Zukunft soll eine Ausnahme statuirt werden durch d
Worte exceptis virginibus. Diese Worte können demnach auf die bereit
dort ruhenden h. Jungfrauen und Martyrinnen nicht bezogen werde

Wer dieser Clematius, von dem die Inschrift redet, gewesen sei, lä
sich nicht feststellen. Vermuthlich war er ein in Köln ansässiger vornehm
Römer, welcher in der Nähe der Marterstätte der heiligen Jungfrau
ein Landgut besaß, und diese Marterstätte selbst war wohl früher schc
sein Eigenthum gewesen.

Auf Grund dieser Erörterungen schlagen wir für die Clematianisch
Inschrift folgende Uebersetzung vor:

„Häufig aufgefordert durch himmlische strahlende Er
„scheinungen und durch die Wunder des hochherrlichen Mar
„terthums der himmlischen Jungfrauen aus dem Orien
„die hier bestattet sind, ist Clematius, ein vornehmc
„Mann, zu einem Gelübde angetrieben worden, und hc
„diese Basilika aus eigenen Mitteln auf seinem Grund
„eigenthume von Grund aus wieder hergestellt, wozu e
„durch sein Gelübde verpflichtet war. Wenn aber Jeman
„trotz der Majestät dieser Basilika, wo die heiligen Jung
„frauen für den Namen Christi ihr Blut vergossen habe
„den Körper irgend einer Person, die Jungfrauen aus
„genommen, hier beisetzen sollte, so möge er wissen, da
„er mit dem ewigen Feuer der Hölle bestraft werden soll

Der geschichtliche Inhalt dieser Inschrift läßt sich nun in folgen
Sätze zusammenfassen.

1. An der Stelle, welche jetzt die Ursula-Kirche in Köln einnimm
haben in einer vor die Abfassung dieser Inschrift fallenden Z
Jungfrauen den Martertod um Christi willen erlitten.
2. Diese Jungfrauen stammten aus dem Orient her.
3. Ihr Martertod ist herrlich gewesen. Sie haben in einer schwer
Prüfung eine große Standhaftigkeit bewiesen.
4. Diese Jungfrauen sind bald nach ihrem Tode als Heilige vereh
und es ist an der Stelle ihres Marterthums über ihren Gräbe
eine Kirche (memoria) erbaut worden.
5. Bei dieser Kirche hatte man auch eine allgemeine Begräbnißstät
(coemeterium) für Christen eröffnet, und dieselbe war bis zu de
Kirchenbau des Clematius stark benutzt worden.

6. Zur Zeit der Abfassung dieser Inschrift war jene Begräbnißkirche bereits zerstört und Clematius, ein vornehmer Mann, hat dieselbe wieder aufgebaut, nachdem er durch wunderbare Erscheinungen zu einem desfallsigen Gelübde angetrieben worden war.
7. Clematius hat dann auch die fernere allgemeine Benutzung des hier bestehenden Coemeteriums verboten[1]), und nur gewissen Jungfrauen hier ein Begräbniß gestattet.
8. Dieser Ort und die daselbst erbaute Kirche stand wegen des dort stattgehabten Marterthums beim Volke zu Köln in hohem Ansehen.

Diese Sätze bilden den ganz bestimmten und unzweifelhaften geschichtlichen Inhalt der Clematianischen Inschrift. Als höchst wahrscheinlich kann noch angenommen werden, daß die Worte der Inschrift: exceptis virginibus sich auf Gott geweihte Jungfrauen beziehen, welche bei dieser Kirche wohnten, und welche ausnahmsweise und mit Ausschluß aller andern Personen auf dem hier befindlichen Coemeterium begraben werden durften. Auf die bereits hier begrabenen heiligen Martyrinnen können diese Worte, wie bereits oben bemerkt wurde, sich nicht beziehen, da der ganze Satz, in welchem sie stehen, sich nur auf zukünftige Begräbnisse bezieht, welche mit dieser einzigen Ausnahme verboten werden. Auf Jungfrauen überhaupt können diese Worte sich aber auch nicht beziehen. Hätte Clematius allen Kölnischen Jungfrauen das Begräbniß hier gestattet, so würde seine Absicht, diesen Ort fernerhin heilig zu halten, nur sehr mangelhaft erreicht worden sein.

Ferner ist noch mit höchster Wahrscheinlichkeit aus dieser Inschrift zu entnehmen, daß die Zahl der hier erwähnten Jungfrauen nicht groß gewesen ist. Wir entnehmen dieses zunächst aus den Worten: ubi sanctae virgines — sanguinem suum fuderunt. Hätte es sich hier um eine große Schaar von Jungfrauen oder gar um Tausende gehandelt, so würden die angeführten Worte nicht so einfach hingestellt, sondern es würde irgend ein Ausdruck zur Bezeichnung dieser Menge beigefügt worden sein; es würde etwa heißen tot Virgines oder numerosae virgines oder millia virginum. Für eine beschränkte Zahl dieser Jungfrauen spricht aber auch die in der Inschrift enthaltene Hindeutung auf ihre Gräber, welche sich sämmtlich innerhalb der Kirche befunden haben. Auf eine große Zahl würde diese Hindeutung gar nicht passen.

---

[1]) Dieses Verbot kann sich nicht auf die Kirche beziehen, da Begräbnisse innerhalb der Kirchen außer der Beisetzung von Martyrern nicht üblich waren. Jenes Verbot muß sich also auf die nächste Umgebung der Kirche, auf das Coemeterium beziehen.

Ueber die Zeit, wann dieses Marterthum stattgefunden habe, gibt die Inschrift keine Auskunft. Aus den oben von uns angeführten Gründen muß dasselbe aber weit über das Jahr 355 hinaufgerückt werden. Wir entscheiden uns mit Bestimmtheit für die Zeit der Diocletianischen Christenverfolgung. Wir finden für diese Annahme eine Bestätigung in den Worten der Inschrift: pro nomine Christi sanguinem suum fuderunt. Diese Worte deuten auf eine eigentliche Christenverfolgung um des Glaubens willen hin, wo den Martyrern nur die Wahl gelassen wurde zwischen der Verleugnung Christi und dem Tode. Auf ein Marterthum, bei dem es sich zunächst um die Vertheidigung der jungfräulichen Ehre und Keuschheit und nur mittelbar um das Bekenntniß des Namens Christi handelte, würden diese Worte nicht passen. Sodann werden wir in dem später zu besprechenden sermo in natali eine Stelle finden, welche auf ein Marterthum unter Diocletian und Maximian ausdrücklich hindeutet, und welche nur auf die in der Inschrift erwähnten Jungfrauen bezogen werden kann. [1])

Was sind das aber für Jungfrauen aus dem Orient gewesen, auf deren herrliches Marterthum die Clematianische Inschrift hinweiset? Eine bestimmte Antwort auf diese Frage ist nicht zu erlangen. Wir finden aber in dem später zu besprechenden sermo in natali eine Stelle, welche eine ganz interessante Andeutung zu einer muthmaßlichen Beantwortung der obigen Frage enthält.

Es ist schon oben erwähnt worden, daß diese alte aus dem achten oder neunten Jahrhundert herrührende Lobrede am Gedächtnißtage der heiligen 11,000 Jungfrauen die Clematianische Inschrift auf die elftausend Jungfrauen, von denen jedenfalls ein Theil aus Britannien herstammte, bezieht. Folgerichtig mußte in dieser Rede die Herkunft der Clematianischen Jungfrauen aus dem Oriente in Abrede gestellt werden, und es wird behauptet, Clematius sei aus dem Orient nach Köln gekommen. Der gewissenhafte Redner bemerkt aber dabei, daß zu seiner Zeit Viele die orientalische Herkunft dieser Jungfrauen behauptet und die Ansicht festgehalten hätten, dieselben seien mit den Kriegern der thebäischen Legion nach Köln gekommen [2]), hätten also wahrscheinlich zu den Familien dieser christlichen Soldaten gehört. Bedenkt man nun, daß auch das älteste officium proprium von den heiligen Jungfrauen, ein officielles kirchliches Aktenstück, die Herkunft dieser Jungfrauen aus dem Orient behauptet, daß das Martyrium derselben, wie oben gezeigt wurde, in die Zeit der letzten Christenverfolgung unter den Kaisern Diocletian und Maximian versetzt werden muß, was auch die Lobrede ausdrücklich

[1]) Siehe unten Beilage II, Nro. 7. — [2]) Ebendaselbst Nr. 7.

nimmt, und daß um dieselbe Zeit und auf einem ganz in der Nähe egenden Richtplatze die thebäischen Krieger um ihres christlichen Glau- ens willen hingerichtet worden sind, dann gewinnt jene Andeutung in der obrede, die jedenfalls eine alte Tradition zum Ausdrucke bringt, bedeu- nd an Gewicht, und berechtigt zu der Vermuthung, daß jene orienta- schen Jungfrauen und Martyrinnen, von denen die Clematianische In- hrift redet, zu den Familien der christlichen Krieger der thebäischen egion gehört haben, und daß dieselben, nachdem diese Krieger am ehnten October an der Stelle der jetzigen Gereons-Kirche in Köln uthauptet worden waren, wenige Tage später, vielleicht am 21. October, n der Stelle der jetzigen Ursula-Kirche nach vorhergegangener Marter ingerichtet worden sind. Das soll aber nur als eine uns berechtigt schei- ende Vermuthung, nicht als eine Behauptung hier stehen.

So viel über die dem vierten Jahrhundert angehörende Clematianische nschrift.

Der zweite Titel der Kirche der heiligen Jungfrauen.

Crombach und Gelenius führen nach der Clematianischen In- hrift noch eine zweite alte Inschrift aus der Ursula-Kirche an, welche en Kirchenbau des Clematius documentirt und zugleich der Gattin eſſelben, hier Diodora genannt, Erwähnung thut. Crombach bemerkt ag. 14 seines großen Werkes über die h. Ursula, daß diese Inschrift i der genannten Kirche in eine Marmortafel eingehauen vorhanden äre. Den Wortlaut dieser Inschrift theilt er dann pag. 982 mit. elenius bemerkt pag. 33 seines Buches de admiranda magnitudine oloniae, daß die fragliche Inschrift, welche er nur theilweise mittheilt, ch in tabulario ecclesiae, also im Archiv-Locale der Ursula-Kirche, eſände. Beide Schriftsteller vindiciren dieser Inschrift ein sehr hohes lter. Der Wortlaut derselben ist folgender:

Christo, quem Dominum coeli regemque deumque
Crux jubet agnosci, mortem qui vicit acerbam,
Martyrioque suo reparavit secula cunctis,
Hic, ubi virgineum fudit manus impia sanguen,
Angeli seu Christi casta inter somnia jussu,
Clematius fuso posuit pro sanguine templum
Et Diodora simul cara et gratissima conjunx.
In tantum meritum coelestia facta resurgunt.

Die ganze Fassung dieser Inschrift gibt ihr das Gepräge eines hohen Alters. Daß sie aber, wie Crombach meint, nahe an die Zeit des Clematianischen Kirchenbaues hinaufreiche, erscheint uns sehr unwahrscheinlich. Diese Marmortafel ist höchst wahrscheinlich früher beim ursprünglichen Haupteingange der gegenwärtigen Ursula-Kirche an deren Südseite eingemauert gewesen. Vielleicht rührte sie noch von der frühern zu Anfang des elften Jahrhunderts eingestürzten Kirche her. Als dann im vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhunderte an die Südseite der gegenwärtigen Kirche ein zweites Seitenschiff im gothischen Stile angebaut wurde, mußte die alte Kirchthüre ausgebrochen und die alte südliche Seitenmauer der Kirche zu einem Bogengange umgebaut werden. Die nunmehr ausfallende alte Marmortafel hat man damals als ein wichtiges Monument in das Archiv-Local des Stiftes überbracht, wo sie im siebenzehnten Jahrhunderte zur Zeit der oben genannten Gelehrten noch vorhanden war, später aber verloren gegangen ist. Die Abfassung dieser Inschrift würde demnach spätestens in die erste Hälfte des elften Jahrhunderts zu versetzen sein. Wahrscheinlich aber ist sie viel älter, weshalb wir den Bericht über diese Inschrift gleich hier nach der Clematianischen Inschrift einschalten. Es verdient beachtet zu werden, daß auch diese Inschrift keine Andeutung einer großen Zahl der hier erwähnten Jungfrauen enthält, und von einer manus impia, einer gottlosen Hand, spricht, welche diese Jungfrauen getödtet habe, was zu dem Hunnenmord vom Jahre 451 nicht paßt, daß mithin diese Inschrift mit Ausnahme des Namens der Diodora durchaus nicht über den Inhalt der Clematianischen Inschrift hinausgeht. Der neue Kirchentitel sollte mit dem alten dem Inhalte nach übereinstimmen.

Die Ursulanische Geschichte vom fünften bis zum siebenten Jahrhunderte.

Aus dem fünften und sechsten Jahrhunderte fehlen uns alle urkundlichen Nachrichten über die an die Stelle der jetzigen Ursulakirche sich knüpfenden Martergeschichten. Diese beiden Jahrhunderte waren für Köln und die Rheinlande überhaupt eine drangsalvolle Zeit, mehr geeignet, Martyrer zu machen als ihre Geschichte zu schreiben. In die Mitte des fünften Jahrhunderts fällt der verheerende Durchzug der Hunnen, welche nach zuverlässigen Nachrichten alter Schriftsteller ihren Rückzug nach der Schlacht bei Chalons nordwärts genommen haben,

und durch Belgien nach dem Niederrhein gezogen sind, um ihren Uebergang über den Rhein bei Köln zu bewirken. Bei dieser Gelegenheit hat sich vor der Stadt Köln ein abermaliges und sehr großartiges Martyrium zugetragen, welches die Tradition in allen folgenden Jahrhunderten der Hauptsache nach treu bewahrt hat, wenn auch durch die Ungunst der Zeiten die Erinnerungen an dasselbe im Einzelnen dunkel und verworren geblieben sind. Es ist das Marterthum, welches durch die Tradition und die auf derselben beruhenden urkundlichen Berichte als das Marterthum der elftausend Jungfrauen bezeichnet wird. Wir werden unten auf dieses Martyrium mehrfach zurückkommen bei der Besprechung urkundlicher Zeugnisse, welche sich auf dasselbe beziehen. In die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts fällt die Eroberung der Stadt Köln und des ganzen umliegenden Landes durch die Franken, welche sich jetzt bleibend hier niederließen und der Römischen Herrschaft ein Ende machten. Während der ersten Jahrzehnte des neugebildeten fränkischen Reiches ist der alte ubisch-römische Volksstamm, der die Stadt Köln und das umliegende Land bewohnte, gewaltsam unterdrückt und allmälig vernichtet worden. Mit der alten Bevölkerung schwand auch die alte Cultur. Das Christenthum war damals hier unter der Herrschaft der rohen heidnischen Franken schweren Bedrängnissen ausgesetzt. Aus dieser dunkeln Zeit sind nicht allein keine neuen urkundlichen Nachrichten auf uns gekommen, auch der ältere Urkundenschatz des Landes ist vernichtet und alle Traditionen über die frühere Geschichte des Landes sind verdunkelt worden oder ganz verklungen. Erst im Verlaufe des sechsten Jahrhunderts drang die christliche Bildung bei der neuen fränkischen Bevölkerung des Landes mehr und mehr durch, und erst jetzt konnten auch die noch vorhandenen verworrenen Erinnerungen an die Martergeschichten, welche sich an die Stelle der Ursulakirche knüpften, gesammelt und festgestellt werden. Um diese Zeit scheint auch die von den Hunnen ohne Zweifel zerstörte, von Clematius erbaute Kirche der heiligen Jungfrauen wieder hergestellt worden zu sein. Im siebenten Jahrhunderte war diese Kirche urkundlich vorhanden, und es befanden sich innerhalb derselben Grabmäler der hier gemarterten heiligen Jungfrauen. Diese Nachricht finden wir in einer zu Anfang des neunten Jahrhunderts verfaßten Lebensbeschreibung des heiligen Bischofes Cunibert (623 bis 663), welche Surius in seinen vitae sanctorum zum 12. November mittheilt. Hier wird berichtet, daß der heilige Cunibert in der Basilika der heiligen Jungfrauen an deren Gedächtnißtage die heilige Messe gelesen, daß während derselben eine schöne Taube zuerst über dem Haupte des in tiefe Andacht versunkenen Bischofes geschwebt, dann aber bei dem Grabmale einer Jungfrau in der Kirche sich niedergelassen habe, worauf sie den Blicken des mit Staunen

und Bewunderung dieses schauenden Volkes entschwunden sei.[1]) Der Biograph, der uns diese Notiz aufbewahrte, hat diese sowohl wie alle andern Nachrichten über das Leben des heiligen Cunibert aus ältern Quellen geschöpft. Das Andenken an dieses wunderbare Ereigniß hat die Kölnische Local-Tradition stets treu bewahrt. Die Stelle, wo jene Taube sich „bei dem Grabmale einer Jungfrau" niedergelassen hat, wurde für die Nachkommen kennbar gemacht, und ist in der jetzigen Ursula-Kirche durch ein schönes Monument bezeichnet. In der hier ruhenden Jungfrau, deren Gebeine später erhoben worden sind, hat man die Führerin der großen Martyrerschaar vom Jahre 451, die heilige Ursula, anerkannt, und die fragliche Stelle ist vom Volke in Köln stets als das Grab der heiligen Ursula bezeichnet und verehrt worden.

Sermo in natali sanctarum Virginum XI millium.

Lobrede am Gedächtnißtage der heiligen elftausend Jungfrauen.

Die erste auf uns gekommene schriftliche Aufzeichnung über die Ursulanische Geschichte besitzen wir in einer lateinischen Lobrede, welche am Gedächtnißtage der heiligen Jungfrauen in der denselben an ihrem Marterplatze in Köln geweihten Kirche gehalten worden ist. Die Traditionen über diese Martergeschichte, welche erst seit der Hälfte des sechsten Jahrhunderts allmälig gesammelt werden konnten, sind von dem Verfasser dieser Lobrede gesichtet und in eine zusammenhängende Darstellung gebracht worden. Wie aber diese Traditionen durch die Stürme der Völkerwanderung im fünften Jahrhunderte und die damit verbundene Vernichtung der ubisch-römischen Bevölkerung, welche die Stadt Köln und das umliegende Land bewohnte, verdunkelt und in Verwirrung gebracht waren, so kann es uns nicht wundern, daß auch die Aufzeichnung derselben in unserer Lobrede dunkele Partieen darbietet, und daß wir hier stellenweise den richtigen Zusammenhang zwischen den mitgetheilten Nachrichten vermissen. Die unverkennbare Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe des Verfassers dieser Lobrede macht uns jedoch seine Mittheilungen

---

[1]) Quadam autem die, dum juxta morem in sanctarum virginum basilica annua solemnitate missam celebraret, etc. — — — mox deinde reversam et juxta tumulum cujusdam virginis, stupentibus simul et mirantibus universis qui aderant, ab omnium oculis elapsam.

Surius, vitae sanctorum ad 12. Novembris. cf. De Bück, pag. 140.

trotz ihrer Mangelhaftigkeit höchst werthvoll, und stellt sie hoch über die spätern Redactionen der Ursulanischen Geschichte, bei denen eine so große Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe nicht die Feder geführt hat.

Bis zum elften Jahrhunderte scheint diese Lobrede als Hauptquelle für die Ursulanische Geschichte überall betrachtet und in Abschriften vielfach verbreitet worden zu sein. Vom elften Jahrhunderte an wurde sie über den nunmehr auftauchenden poetisch ausgeschmückten Ursulanischen Legenden mehr und mehr vernachlässigt, und gerieth endlich in Vergessenheit. Den Text dieser Lobrede hat dann zuerst Surius in seinen vitae sanctorum veröffentlicht und wieder bekannt gemacht, aber nur theilweise. Den vollständigen Text hat zuerst der Jesuit Hermann Crombach in seinem großen Werke über die Geschichte der h. Ursula veröffentlicht, und zwar, wie er selbst berichtet, nach zwei alten Handschriften. Die älteste derselben gehörte dem Carthäuserkloster in Köln, und war ohne Zweifel die nämliche Handschrift, welche auch Surius benutzt hatte. Hier war die Rede überschrieben: Sermo in natali sanctarum virginum XI millium, welches höchst wahrscheinlich die ursprüngliche Ueberschrift ist. Die jüngere Handschrift hatte Crombach von Lüttich erhalten. Hier war die Rede überschrieben: in festivitate beatissimae societatis XI millium virginum. Nach dieser Veröffentlichung Crombach's haben in neuerer Zeit De Bück und Kessel den Text dieser Lobrede abdrucken lassen. Kessel hat jedoch diesen Text verglichen mit einer andern Publication desselben in dem viridarium Ursulanum des Carmeliten-Paters Paul Seger. Wir theilen unten als Beilage II den vollständigen Text dieser Lobrede nach Kessel mit.

Diese Lobrede ist gehalten worden am Gedächtnißtage der heiligen Jungfrauen. Das spricht zunächst die Ueberschrift aus: Sermo in natali sanctarum virginum. Sodann ist es ausgesprochen im ersten Satz der Rede[1]) in den Worten: sanctarum Coloniensium virginum agmina — — nobis hodie sunt veneranda. Die Zahlangabe elftausend kommt hier zum ersten Male vor, und läßt es nicht bezweifeln, daß diese Lobrede auf ein Martyrium Bezug nimmt, bei welchem Tausende hingeschlachtet worden sind; und wenn die Ermordeten auch nicht alle Jungfrauen gewesen sind, so waren Jungfrauen doch der hervorragendste Theil derselben. Die Rede ist ferner gehalten worden in der den heiligen Jungfrauen geweihten und die Stätte ihres Marterthums bezeichnenden Kirche. Der Redner deutet an, daß die Clematianische Inschrift sich an dem Orte, an welchem er spricht, in Stein gehauen befinde[2]). Indem er diese Inschrift wörtlich anführt, deutet er mit der Hand auf dieselbe hin.

---

[1]) Beilage II. Nr. 1. — [2]) l. c. Nr. 6.

Diese Lobrede ist verfaßt und ohne Zweifel auch gehalten worden in lateinischer Sprache und in einer auf ein gebildetes Auditorium berechneten Fassung. Sie ist offenbar gerichtet an eine Versammlung von Klerikern. Der Kölnische Klerus hatte sich an diesem für die ganze Stadt hochwichtigen Gedächtnißtage zum feierlichen Hochamte und der damit verbundenen Predigt in der Kirche der heiligen Jungfrauen versammelt. Noch bis zum Ausgange des vorigen Jahrhunderts bestand eine ähnliche Sitte in Köln bei den dortigen Collegiat-Stiftern. An den Haupt- und Titular-Festen der dortigen Stiftskirchen zogen diese Collegien mit ihrem ganzen Personale zu der betreffenden Stiftskirche hin, um dort dem feierlichen Hochamte beizuwohnen. An der Kirche der heiligen Jungfrauen bestand aber im achten und neunten Jahrhundert urkundlich kein Nonnenkloster, sondern eine Congregation von Priestern. Was nun das Alter und die Zeit der Abfassung dieser Lobrede betrifft, so enthält dieselbe hierüber keine directen Angaben. Der Inhalt der Rede bietet aber verschiedene Momente dar, welche zu der Annahme berechtigen, daß die Abfassung derselben in die Zeit von 731 bis 839 fallen müsse. Zunächst enthält die Rede eine Stelle [1]), welche fast wörtlich aus der Kirchengeschichte des Beda Venerabilis entnommen ist. Das Buch des Beda hat also dem Verfasser der Lobrede bereits vorgelegen. Die Kirchengeschichte des Beda reicht aber nur bis zum Jahre 731, ist also in diesem Jahre geschlossen und demnach veröffentlicht worden. Im Jahre 735 ist Beda gestorben. Die Abfassung unserer Lobrede kann also nicht über das Jahr 731 hinauf gerückt werden. Sie kann aber auch nicht unter das Jahr 839, wenigstens nicht unter das Jahr 850, herabgesetzt werden. In dieser Rede wird nämlich bemerkt, daß in Batavien sich Nachrichten über die Ursulanischen Jungfrauen, insbesondere [2]) über deren Herkunft aus Britannien, erhalten hätten, und daß in Batavien sehr viele Orte durch Reliquien dieser heiligen Jungfrauen geehrt und verherrlicht seien [3]). Das war aber sicherlich um das Jahr 820 bereits, gewiß aber um das Jahr 850 nicht mehr der Fall. Nach dem Zeugnisse der Geschichte ist Batavien vom Jahre 810 an durch fortdauernde verheerende Raubzüge der Normannen heimgesucht [4]) und vollständig verwüstet worden. Bis zum Jahre 820 und ganz gewiß bis zum Jahre 850 waren hier alle Kirchen und Klöster zerstört, und die

---

[1]) l. c. Nr. 10. Siquidem temporibus Antonini etc. zu vgl. mit Beda hist. eccles. Anglosaxon. Cap. IV. Anno ab incarnatione Domini CLVI. etc.

[2]) l. c. Nr. 9. Horum etiam medii etc.

[3]) l. c. Nr. 9. apud quos pleraque loca etc. Vgl. auch unten S. 27.

[4]) Cf. Annales Xantenses bei Pertz, Monumenta Germaniae histor. Tom. II. p. 226. sq.

Bevölkerung theils vernichtet, theils zerstreut. Nach dieser Zeit waren in Batavien alle Erinnerungen an die frühere Geschichte des Landes und so auch an den Durchzug der britannischen Jungfrauen völlig untergegangen.

Die Lobrede schließt an die vorerwähnten Bemerkungen, Batavien betreffend, noch eine andere sehr bezeichnende Bemerkung an. Demnach fiel der Rhein zur Zeit der Abfassung dieser Rede noch mit seinen beiden Armen unmittelbar in's Meer, und bildete die batavische Insel. [1]) Dieses ist aber nur der Fall gewesen bis zum Jahre 839. In diesem Jahre ist in Folge einer schrecklichen Sturmfluth ganz Batavien (Holland) vom Meere überschwemmt und verheert und der Lauf der Flüsse vielfach geändert worden. Der südliche Rheinarm, die Waal genannt, welcher mit der Maas vereinigt in's Meer fällt, hat damals sein Bett wenig verändert. Der nördliche und bedeutendere Arm, welcher den Namen Rhein führte, hat sich damals ganz verstopft. Es bildeten sich nun aus ihm zwei kleinere Flüsse, welche nach verschiedenen Richtungen hin ihren Lauf nahmen, die Yssel, welche in den Süderse fällt, und der Leck, welcher in einen andern Fluß, die Merion genannt, einmündet. Nur ein kleines Flüßchen, „der alte Rhein" genannt, strömt noch jetzt durch das Rinnsal des frühern mächtigen Rheinarmes. Von einer batavischen Insel konnte daher nach dem Jahre 839 keine Rede mehr sein, und die Abfassung unserer Lobrede muß in eine zwischen die Jahre 731 und 839 fallende Zeit versetzt werden.'

Was endlich den Verfasser dieser Lobrede betrifft, welcher ohne Zweifel auch der Redner gewesen ist, so war derselbe ein Kölnischer Priester. Wo er von den Bürgern der Stadt Köln spricht, bezeichnet er sie als: „Die Unserigen", nostrates. [2]) Es ist zu vermuthen, daß er ein Mitglied der damals an der Kirche der heiligen Jungfrauen bestehenden Priester-Congregation gewesen ist. Er gibt sich uns als einen wohlunterrichteten und mit der Kölnischen Local-Tradition genau bekannten Mann zu erkennen. Er ist ein klar denkender, wahrheitliebender und darum in seinen Aeußerungen sehr behutsamer Mann. Er hat, wie er ausdrücklich bemerkt, über die heiligen Jungfrauen, die er preisen will, viel mehr gehört und gelesen, als er in seiner Rede vorbringt; allein er will absichtlich nichts vorbringen, was ihm nicht hinreichend verbürgt, oder doch sehr wahrscheinlich erscheint. Seine Darstellungsweise, die eine große Gewandtheit in der Handhabung der klassischen Römersprache bekundet, bewahrt bei allem durch die Gelegenheit gebotenen rhetorischen

---

[1]) l. c. Nr. 9. Nam et in Batavia etc. Vgl. auch unten S. 27.

[2]) l. c. Nr. 5. quod in ore nostratum etc.

Schwunge stets eine gewisse antike Ruhe ohne alle Ueberschwänglichkeit. Ja, man kann sagen, sie trägt ein nüchternes, kritisches Gepräge an sich, und dieser Umstand besonders macht uns diese älteste schriftliche Urkunde über die Ursulanische Geschichte höchst werthvoll, und macht diese Lobrede geeignet, als Grundlage für eine kritische Untersuchung dieser Geschichte zu dienen. Der Verfasser dieser Rede stellt sich uns vor als Berichterstatter über die in Köln zu seiner Zeit vorhandene Tradition in Betreff der an die Kirche der heiligen Jungfrauen sich knüpfenden Martergeschichte. Er bemerkt, daß diese Tradition in Köln durch alle Stürme der Zeiten hindurch sich erhalten und fortgepflanzt hätte. Er spricht es aber auch offen aus, daß diese Tradition schwankend, unbestimmt, und durch höchst ungünstige Zeitverhältnisse verdunkelt worden sei. Indem er aus dieser Local-Tradition diejenigen Thatsachen anführt, die er für wahr oder doch sehr wahrscheinlich hält, gibt er auch zu, daß noch andere von ihm nicht angeführte aber in Köln bekannte Thatsachen wahr sein könnten.

Nachdem wir diese allgemeinen Erörterungen vorausgeschickt haben, wollen wir versuchen, den geschichtlichen Inhalt dieser Lobrede in kurzen Sätzen zu formuliren, und diese Sätze durch Auszüge aus dem Original-Texte zu belegen. Die meisten dieser Sätze werden einer besondern Erörterung nicht bedürfen. Drei Punkte aber fordern uns zu einer eingehenden Erörterung auf. Diese Punkte sind:

a. Das Verhältniß dieser Lobrede zu der Clematianischen Inschrift.
b. Die Angabe der Lobrede, daß der in ihr gepriesenen Jungfrauen elftausend gewesen seien.
c. Die Angabe, daß dieselben britannische Jungfrauen gewesen seien.

Diese Erörterung werden wir nach der Formulirung des geschichtlichen Inhaltes dieser Lobrede als Abschluß beifügen.

1. Die heiligen Jungfrauen, von welchen hier die Rede ist, haben in Köln den Martertod erlitten, aber sie stammten nicht aus Köln her.

   Coloniensium virginum agmina (inde enim eas rectius cognominamus, ubi vitae instantis quam ubi mortis futurae diem habuere natalem) nobis hodie sunt — venerandae.

2. Die Zahl derselben war sehr groß. Es waren ihrer etwas weniger als zwölftausend. Die Ueberschrift gibt ausdrücklich die Zahl elftausend an.

   Virginum agmina, — — in tanto earum numero — — caelestis hujus exercitus. — — Nam humanitatis fragilitate circumdatus [sc. Christus] plus quam duodecim legiones angelorum exhibendas sibi a Patre potuit obtinere; regnans in ejusdem carnis aeterna majestate cum Patre ad sequendum se agnum imma-

culatum minus quam duodecim millia virginum non potuit exhibere? Vergl. unten Nr. 21.

3. In der Begleitung dieser Jungfrauenschaar befanden sich auch Frauen, Wittwen und selbst Männer.

potuit quippe fieri, ut in tanto earum numero conjugata quaelibet esset aut vidua. — — Ac quis unquam omnium mulierum, non dicimus tantummodo virginum, multitudinem tantam sine sexus alterius intermixtione crederet convenisse?

4. Von dem frühern Leben dieser Jungfrauen vor ihrem Martertume ist nichts bekannt.

Neque abs re esse putandum est, quod earum conversatio vel prima, vel media nobis nota non est.

5. Die Thaten und Kämpfe dieser Jungfrauen sind nicht gleich anfangs aufgeschrieben worden, und die Nachrichten über dieselben sind darum dunkel und unvollständig. Dieses erklärt sich aber durch die allgemeine Drangsal aller Völker, welche von den besonders in der hiesigen Gegend tobenden Barbaren herbeigeführt wurde.

Nam cur caelestis hujus exercitus a principio gesta simul et proelia non scriberentur, ut sic demum purius et lucidius ad aures posteritatis transmitterentur, quotus in omni gente mirari debeat, cum causam hujus negligentiae communis pene omnium populorum afflictio per barbaros his maxime regionibus debachantes inflicta perdoceat?

6. Manches ist aber in Köln über diese Jungfrauen stets in ungetrübtem Andenken geblieben, was hier häufig der Gegenstand frommer Unterhaltung ist, und was als glaubwürdig und als wahr, oder doch als sehr wahrscheinlich, erachtet wird.

Non autem praetereundum nec silentio premendum esse videtur, quod in ore nostratum tenaci memoria semper omnino diligentissime servatum religiosis frequenter colloquiis volvitur, credibile etiam, et aut verum aut verisimillimum non negatur.

7. Manches ist aber auch über diese heiligen Jungfrauen auf Grund bloßer Muthmaßungen aufgeschrieben worden, und auch diese Aufzeichnungen sind nie als unglaubwürdig verworfen worden.

Denique plurima per opinionis conjecturam probantur esse conscripta, quibus tamen nulla unquam auctoritas refragata est.

8. Durch die Einfälle der Barbaren ist es auch gekommen, daß das Andenken dieser heiligen Jungfrauen nach der Zeit, wo ihre Kirche, die Hüterin ihrer heiligen Leiber, abbrannte, allmälig bei dem längst zum Christenthume bekehrten Volke entschwand, zuerst aus dem Munde, demnach auch aus dem Herzen.

Per quam [sc. causam negligentiae cf. Nr. 5] etiam hoc factum est, ut earundem sanctarum virginum memoria post incensam sanctorum corporum custodem ecclesiam paulatim ab ore primum deinde ab ipso pectore religiosi dudum populi laberetur.

9. Die Vernachläſſigung der Gräber und des Andenkens der Jungfrauen war hier ſo groß, daß aus dem weit entlegenen Oriente ein vornehmer und frommer Mann, Namens Clematius, durch öftere wunderbare Erſcheinungen gemahnt, zur Erfüllung ſeines Gelübdes nach Köln kam, und durch Wiederherſtellung der Kirche der heiligen Jungfrauen auch ihre Verehrung und die Verherrlichung ihrer Gräber wieder belebte.

Haec nihilominus negligentia de honorandis thesauri pretiosissimi loculis in nostratibus adeo vehementer induravit, ut ex remotis valde orientalium regionum partibus Clematius quidam vir, ut rerum exitus docuit, clarus simul et religiosus, atque ad honorandas illustrandasque fama pariter et munere sanctarum virginum sepulturas idoneus, crebris visionum prodigiis, terroribus et documentis Coloniam invitatus accederet, et quaecunque coactus in suo loco primum timore sposponderat, hic in reintegranda beatarum Virginum basilica religionis devotione perficeret. (Hier wird ſodann der erſte Satz der Clematianiſchen Inſchrift wörtlich angeführt.)

10. Der richtige Sinn dieſer Inſchrift iſt Vielen unbekannt geweſen.

Quosdam minus diligenter intendentes sensus ejus verus et ad sententiae totius solutionem omnimodis aptus hucusque latebat.

11. Durch die Worte ex partibus orientis exhibitus ſind Manche zu der irrigen Anſicht verleitet worden, daß die Jungfrauen ſelbſt aus dem Oriente nach Köln gekommen ſeien, etwa mit den Martyrern der Thebäiſchen Legion.

Propter hoc vero, quod ex orientis partibus per crebros dicitur visionum terrores exhibitus, sanctas virgines ex oriente similiter argumentantur adductas, quasi vel expeditionis obedientia propter Romanae pacis custodiam cum martyribus Thebaeae societatis hucusque directae; — — nulla ergo ratione credibile videtur, quod Oriens eas transmiserit occidenti.

12. Höchſt wahrſcheinlich ſind dieſe Jungfrauen aus der Inſel Britannien hergekommen. Dieſe Anſicht iſt vorherrſchend: a. in Britannien, b. in Köln, c. in dem dazwiſchen liegenden Batavien, wo ihr Durchzug durch deutliche Spuren beſtätigt wird.

Plures autem — — — Britanniam insulam tradunt hujus deo notae multitudinis genitricem et nutricem pariter extitisse,

in qua sententia concordant procul dubio et hi, qui sanctum agmen misisse dicuntur, et qui se suscepisse magnopere gratulantur. Horum etiam medii convenientissimis hoc ipsum adstruunt signorum indiciis.

13. In Batavien, welches der zweiarmige Rhein durch seinen Umfluß zu einer Insel macht, sollen die Jungfrauen sich eine Zeit lang aufgehalten haben.

nam et in Batavia, quam Rhenus bicornis circumfluendo insulam facit, sedem fundasse, ibidemque aliquamdiu mansisse referuntur.

14. In Batavien waren zur Zeit der Abfassung dieser Rede viele Orte durch Reliquien dieser Heiligen geehrt und verherrlicht.

apud quos pleraque loca sanctis his cernuntur honorata simul et illustrata reliquiis.

15. Diese Jungfrauen haben ihre Eltern und ihr Eigenthum verloren oder verlassen, und sind aus ihrem Vaterlande ausgewandert um des christlichen Glaubens willen.

De contemptu vero atque amissione parentum et possessionum omnium, abnegationeque sui, ipsaque peregrinatione[1]) pro testamento Domini veritate assumpta, quid dicemus?

später heißt es noch: atrocissima Christianorum persecutione — — multi de ea in peregrinationem expulsi.

16. Diese Jungfrauen sollen zur Zeit der Christenverfolgung unter Diocletian und Maximian aus ihrem Vaterlande weggezogen sein nach Osten hin, woher sie den Glauben empfangen hatten, und wo jetzt die Verfolgung entbrannt war, um dort den Martertod zu finden.

Tunc [sc. in persecutione Maximiani] et istae beatae soli Deo in omnibus et meritis notae nobis in perpetuum venerandae virginum turmae, caput sequentes unum omnium sponsum suum Christum Dominum nostrum unanimiter orientem versus, unde et prius fidem receperant et tunc persecutionem ortam fuisse didicerant, cupientes paratam sibi percipere gloriam contenderunt.

17. In dieser Absicht würden sie aber nicht aus dem Oriente hierher gekommen sein, sondern würden von dort sich eher nach Rom[2]) gewandt haben.

---

[1]) Das hier vorkommende Wort peregrinatio, auch von Kessel irrthümlich mit Wallfahrt übersetzt, ist ohne Zweifel die Wurzel der später aufgekommenen Erzählung von der römischen Wallfahrt der Jungfrauen.

[2]) Der Redner ist also überzeugt, daß die Jungfrauen nicht nach Rom gezogen sind.

ibi nimirum facilius hanc [sc. martyrii gloriam] promereri po tuissent, ubi Romani imperii principem et Christiani nomini persecutorem solum aut maximum offendissent.

18. Unter diesen Jungfrauen soll die Tochter eines britannischen Königs welche bei den Britten Vinnosa, in Köln aber Pinnosa genann wird, besonders ausgezeichnet und die Führerin der Uebrigen gewesen sein.

Inter quas inclyta et insignis fuisse asseveratur regis Britan norum filia, ab illis Vinnosa, a nostris Pinnosa nuncupata. Han omnes aliae in Christi charitate concatenatae sorores pari vot et studio sequebantur.

19. Sehr wenige von diesen Jungfrauen sind dem Namen nach bekannt

Quarum paucissimas nomine, omnes virtute et pietate ex perimentis assiduis edocti cognoscimus.

20. Diese Jungfrauen sind zu Köln ermordet worden von grausamen Lictoren.

occurrente lictorum immanitate hanc Agrippinae Coloniae ter ram non ut hospitam solummodo praetereundo salutaverunt sed hic martyrii victoria coronatae eam ut propriam effusion sancti sui sanguinis manendo decoraverunt.

21. Wir besitzen in ihren Leibern einen kostbaren Schatz, und haben durch sie tausendfache Fürsprache bei Gott.

nobisque in pretiosis suis corporibus tantum contulerunt patro cinii, quantum tot millia digne supplicantibus possunt impetrare remedii apud misericordiam nostri Redemptoris unici Dei Patris.

22. Das Fest dieser heiligen Jungfrauen wird in Köln nach altem Herkommen mit großer Feierlichkeit begangen.

In harum ergo festivitate nobis omni tempore celeberrima quod meritum earum primum, quod dicamus ultimum, ignoramus.

Das ist in kürzester Fassung der geschichtliche Inhalt der „Lobrede am Gedächtnißtage der heiligen elftausend Jungfrauen".

Indem wir den geschichtlichen Inhalt dieser Rede im Einzelnen in's Auge fassen, bemerken wir zunächst, daß der Redner die Clematianische Inschrift ausdrücklich seiner geschichtlichen Darstellung zu Grunde legt; daß er das Marterthum, von welchem er spricht, für identisch hält mit demjenigen, wovon die Inschrift redet; und daß er das Martyrium der von ihm gepriesenen elftausend britannischen Jungfrauen in die Zeit der großen Christenverfolgung unter den Kaisern Diocletian und Maximian verlegt. (9—11 und 16.)

Wie verhält sich aber der geschichtliche Inhalt der Lobrede zu der Inschrift? Ein nur oberflächlicher Vergleich dieser

den so wichtigen Urkunden mit einander muß es Jedem klar machen,
; sie einander widersprechen und unmöglich auf das nämliche Mar-
tum sich beziehen können. Die Lobrede handelt von dem Marterthume
er großen Schaar von Jungfrauen, einer Schaar von elftausend.
f eine solche Menge von Martyrinnen paßt die Clematianische In-
ift aber gar nicht. Abgesehen davon, daß hier nur ganz einfach
erkt wird, es hätten heilige Jungfrauen an dieser Stelle den
rtertod erlitten, ohne die geringste Andeutung einer großen Zahl,
daß ganz gewiß irgend eine Bezeichnung der Vielheit beigefügt wor-
wäre, wenn es sich hier um Tausende von Jungfrauen handelte, —
ist hier besonders der Umstand zu berücksichtigen, daß die Inschrift
Kirche selbst als den Ort des Martertodes und als die Begräb-
stätte der heiligen Jungfrauen bezeichnet. Die Worte der Inschrift:
ginum imminentium — — und weiter: Siquis autem super tantam
jestatem hujus basilicae, ubi sanctae virgines pro nomine Christi
guinem suum fuderunt etc. können nur in dem angedeuteten Sinne
gefaßt werden, und würden in dieser Form nicht passen auf eine Kirche,
nur einen kleinen Raum des weit ausgedehnten Feldes einnähme,
ches als der Schauplatz des Martyriums von elftausend Jungfrauen
als den Begräbnißplatz einer so großen Schaar angenommen werden
z. Die Clematianische Inschrift paßt nur auf eine mäßige Zahl von
ngfrauen, und auf eine mäßige Zahl deutet auch die Lobrede unwill-
ich an einer Stelle hin, wo sie die zerstörte und von Clematius
der aufgebaute Basilika, höchst wahrscheinlich durch die Inschrift ver-
aßt, „die Hüterin der Leiber der Jungfrauen“ nennt. Die
gebrauchten Worte: post incensam sanctorum corporum custodem
lesiam sind mit der Annahme, daß der in der Inschrift erwähnten
ngfrauen elftausend gewesen seien, nicht zu vereinigen. Kann somit
Clematianische Inschrift nicht auf das in der Lobrede gefeierte Mar-
hum von elftausend Jungfrauen bezogen werden, und passen auch,
später gezeigt wird, die von der Lobrede angeführten Gründe für
Auswanderung der Jungfrauen aus ihrer britannischen Heimath nicht
die Zeit der Diocletianischen Christenverfolgung, auf welche die In-
ift hindeutet, so nimmt gleichwohl der Verfasser dieser Lobrede aus-
klich Bezug auf die Inschrift und auf das in derselben erwähnte
rterthum, welches auch hier in die Diocletianische Christenverfolgung
etzt wird. Alle von ihm nach der Local-Tradition aufgezeichneten
stände des gepriesenen Marterthums bezieht er auf die Jungfrauen,
welchen die Inschrift redet. Hier liegt also ein Widerspruch vor,
en Lösung versucht werden muß. Die einfachste Lösung dieses Wider-
ches würde freilich darin bestehen, daß man die in der Lobrede be-

hauptete große Zahl der Martyrinnen als Irrthum bezeichnete, und stat der elftausend etwa nur elf annähme. Dieses Auskunftsmittel ist auch bekanntlich schon mehrfach versucht worden. Allein gerade der Inhal dieser Lobrede scheint uns ein solches Auskunftsmittel ganz auszuschließen Der Verfasser dieser Rede gibt sich uns, wie schon oben bemerkt wurde, als ein sehr besonnener, gebildeter und gewissenhafter Mann zu erkennen Er will nichts als geschichtliche Thatsache behaupten, was er nicht auf Grund zuverlässiger Berichte für durchaus glaubwürdig hält. Er beruft sich ausdrücklich auf die zu seiner Zeit in Köln vorhandene Local-Tradition [1]) über das fragliche Marterthum, die er als eine aus der Vorzeit herrührende und in ihren Hauptpunkten durchaus zuverlässige bezeichnet.

Während nun der Redner manche andere Umstände mit einer gewissen Behutsamkeit vorträgt, und sich dabei der Ausdrücke: es soll, man sagt, es wird behauptet u. s. w. bedient, drückt er sich in Betreff der großen Zahl der Jungfrauen mit aller Bestimmtheit und ohne jeden Vorbehalt aus. Schon die Eingangsworte der Rede: Sancta Coloniensium virginum agmina sprechen mit aller Bestimmtheit von Jungfrauenschaaren, und mit der nämlichen Bestimmtheit spricht er im weitern Verlauf der Rede von der großen Menge dieser Jungfrauen, und deutet auf die Zahl elftausend hin. (Vgl. oben Nr. 2.)

Es muß also damals in Köln eine alte und constante Tradition gewesen sein, daß hier in der Vorzeit eine große, auf elftausend zu berechnende Schaar von Jungfrauen den Martertod erlitten habe. Auch alle spätern urkundlichen Nachrichten über dieses Marterthum deuten auf eine große Schaar von Martyrinnen hin, und geben vom zehnten Jahrhunderte ab, wie wir später nachweisen werden, meistens die Zahl elftausend mit Bestimmtheit an. — Einer mit solcher Bestimmtheit auftretenden Tradition muß eine geschichtliche Thatsache zu Grunde liegen In Nebendingen kann sich einer solchen Tradition im Verlaufe von vier Jahrhunderten Irrthümliches angehängt haben, der Kern dieser Tradition muß aber als geschichtliche Thatsache angenommen werden. Es muß in Köln ein großartiges Marterthum in der Vorzeit stattgefunden haben bei welchem eine große Schaar von Jungfrauen hingeschlachtet worden ist, welche in der Nähe der jetzigen Ursula-Kirche und vielleicht theilweise in derselben ihre Gräber gefunden haben. Die ganze Menge der damals Ermordeten muß auf ungefähr elftausend zu veranschlagen sein Es ist aber nicht nöthig, ja nach den Worten der Lobrede nicht einmal

[1]) Ad vos ergo majorum nostrorum studio de sanctis iis virginibus ea sun tantum perducta, quae maxima, neque singularia fuerunt, sed multiplicia. — — non praetereundum — — quod in ore nostratum tenaci memoria semper omnin diligentissime servatum — — etc. etc.

zulässig, anzunehmen, daß diese ganze Menge nur aus Jungfrauen bestanden habe. (3.) Jungfrauen werden aber den zahlreichsten und wichtigsten Theil dieser Martyrerschaar gebildet haben, und nach ihnen hat die Tradition das ganze Marterthum kurzweg als ein Marterthum der Jungfrauen bezeichnet.

Wie ist nun mit dieser als historische Thatsache anzunehmenden Angabe der Lobrede, abgesehen von sonstigen Unzuträglichkeiten, ihre ausdrückliche Bezugnahme auf die Clematianische Inschrift zu vereinigen, da diese doch auf ein solches Massen-Martyrium nicht paßt, sondern sich auf eine kleine Schaar orientalischer Jungfrauen bezieht? Wir glauben, daß dieser Widerspruch nur dadurch gelöst werden kann, daß man annimmt, es habe zu verschiedenen Zeiten in Köln an der Stelle und in der Nähe der jetzigen Ursula-Kirche ein zweifaches Martyrium von Jungfrauen stattgefunden, und daß die besondern Umstände dieser beiden Martyrien in der von der Lobrede zum Ausdruck gebrachten Tradition ineinanderfließen, und diese Annahme erscheint uns bei sorgfältiger Abwägung der Geschichtsquellen und bei gehöriger Rücksicht auf die allgemeine Zeitgeschichte durchaus gerechtfertigt. Wir wollen versuchen, diese beiden Ereignisse in den auf sie bezüglichen Bemerkungen der Lobrede auseinander zu sondern.

Das Marterthum, von welchem die Clematianische Inschrift redet, muß, wie oben gezeigt wurde, noch in der Zeit der Christenverfolgungen durch die römischen Kaiser stattgefunden haben. Auf dieses Marterthum beziehen wir also die in der Lobrede enthaltene Zeitangabe der Diocletianischen Verfolgung. (16.) Während dieser letzten und blutigsten Christenverfolgung, in welcher auch in Köln zahlreiche Opfer unter dem Schwerte des Henkers gefallen sind, unter Andern auch die Krieger der Thebäischen Legion, Gereon und seine Soldaten, haben auch christliche Jungfrauen an der Stelle der jetzigen Ursula-Kirche den Martertod erlitten. Auf diese Clematianischen Jungfrauen bezieht sich auch die weitere Bemerkung der Lobrede, daß die Jungfrauen hingeschlachtet worden seien durch grausame Lictoren. (20.) Die Zahl dieser Jungfrauen ist nicht groß gewesen. Höchst wahrscheinlich sind sie orientalische Jungfrauen gewesen, wenngleich die Lobrede die Ansicht, daß dieselben aus dem Orient hierher gekommen seien, als ein Mißverständniß der Clematianischen Inschrift entschieden in Abrede stellt. Der Verfasser der Lobrede ist, wie schon oben bemerkt wurde, zu dieser Negation dadurch genöthigt, daß er annimmt, die in der Inschrift erwähnten Jungfrauen seien die elftausend britannischen Jungfrauen. Daß sie aber nicht die aus Britannien

nach Köln gekommenen Jungfrauen gewesen sein können, geht außer andern bereits angeführten Gründen auch aus dem Abschnitte dieser Rede hervor, welcher von der Maximianischen Verfolgung in Britannien spricht, welche die Abreise dieser Jungfrauen veranlaßt haben soll. Wir wollen diese Stelle im Zusammenhange hierher setzen, weil sie den Schlüssel zur Erklärung des hier obwaltenden Mißverständnisses enthält.

Quo tempore Britannia, transmarinarum partium insula, in longitudine atque latitudine extenta, tam diuturnae pacis dudum otio feriata, atrocissima Christianorum persecutione jussu Maximiani concussa est, multique in ea martyrio coronati, multi de ea in peregrinationem expulsi, multi sponte profecti multimodam patriae suae calamitatem in ecclesiarum et monasteriorum depraedatione, vastatione, destructione, concremationе et civium nece sic quodammodo felicius evaserunt. Tunc et istae beatae soli Deo in omnibus et meritis notae nobis in perpetuum venerandae virginum turmae, caput sequentes unum omnium sponsum suum Christum dominum nostrum, unanimiter orientem versus, unde et prius fidem receperant, et tunc persecutionem ortam fuisse didicerant, cupientes paratam sibi percipere gloriam contenderunt.

Hier laufen offenbar verschiedene nicht zusammengehörige Angaben ineinander. Man fasse besonders die gesperrt gedruckten Worte in's Auge. Diese passen durchaus nicht auf die Maximianische Christenverfolgung, mit welcher sie hier in Verbindung gebracht werden. Bei dieser handelte es sich nicht um Zerstörung und Verbrennung, sondern um Confiscation des Eigenthums der Christen. Von „Kirchen und Klöstern" im Sinne des achten oder neunten Jahrhunderts konnte damals keine Rede sein, und ebenso wenig von Verbannung oder freiwilliger Auswanderung der Christen. Und wie wäre nun gar während jener allgemeinen Christenverfolgung an die Auswanderung einer so großen Schaar christlicher Jungfrauen mit ihren Angehörigen, die Alle ihr Christenthum durchaus nicht zu verleugnen oder zu verbergen gesonnen waren, nur zu denken gewesen? Sie würden Alle ihren Henker nur zu bald im eigenen Vaterlande gefunden haben, ehe sie ihr Vorhaben der Auswanderung hätten ausführen können. Auch ist in den angeführten Worten ein offenbarer Widerspruch enthalten. Die Auswanderung der Jungfrauen aus Britannien soll veranlaßt worden sein durch die dort wüthende Christenverfolgung, und zugleich sollen sie auch in der Absicht ausgewandert sein, um den Martertod zu suchen. Gleichwohl haben dem Redner bei den oben gesperrt gedruckten Worten bestimmte Nachrichten über den Zustand Britanniens zur Zeit der Abreise der heiligen Jungfrauen, die er preisen will, vorgeschwebt, und er

t überzeugt, daß der geschilderte traurige Zustand im eigenen Vater-
nde die Ursache dieser Auswanderung der Jungfrauen gewesen ist.
lles wird nun klar und verständlich, wenn man die fraglichen Worte
uf einen in späterer Zeit vorgekommenen Einfall heidnischer Barbaren
i das bereits christliche Britannien bezieht, mit welchem Raub und Plün-
erung, Verwüstung und Verbrennung der Wohnungen und namentlich
er bereits vorhandenen Kirchen und Klöster, vielfacher Mord, Verdrän-
ung der Einwohner aus ihrem Eigenthum und Nöthigung derselben
ur Auswanderung aus dem Vaterlande verbunden war; wenn man
rner einen solchen Einfall der Barbaren als die Veranlassung zu der
roßen Auswanderung annimmt, zu welcher die in der Lobrede gepries-
nen britischen Jungfrauen gehörten. Alle diese Umstände treffen nach
em Zeugnisse der Geschichte auf das genaueste zu bei dem Einfalle der
eidnischen Angelsachsen in Britannien um das Jahr 449. Damals hat
ach dem Zeugnisse Beda's eine große nothgedrungene Auswanderung
ristlicher Einwohner aus Britannien nach dem Festlande stattgefunden. [1])
Diese Auswanderung oder doch ein großer Theil derselben hat sich, wie
nsere Lobrede klar bezeugt, anfangs für eine kurze Zeit in Batavien
iedergelassen, dann aber sich nach dem damals gerade ziemlich ruhigen
ömischen Gebiete am Rheine und nach der bereits christlichen Stadt
öln gewandt. Diese Annahme führt uns dann mit Nothwendigkeit zu
er Annahme eines Marterthums der zu dieser Auswanderung gehörigen
ungfrauen in Köln in den nächstfolgenden Jahren.

Während also die Angabe der Lobrede in Betreff eines Martyriums
urch grausame Lictoren während der Christenverfolgung unter Diocletian
nd Maximian, sowie alles, was von Clematius berichtet wird, auf die
i der Clematianischen Inschrift erwähnten orientalischen Jungfrauen zu
eziehen ist, haben wir in den von der Lobrede gepriesenen britanni-
chen Jungfrauen eine andere Schaar von Martyrinnen zu erkennen,
elche um das Jahr 449 oder 450 aus ihrem Vaterlande nothgedrungen
usgewandert ist, und ohne Zweifel bald nachher in Köln in Verbindung
it vielen Kölnischen Jungfrauen und Frauen den Martertod erlitten
at, und auf dieses zweite Marterthum ist der ganze übrige Inhalt der
obrede zu beziehen. Vielleicht hatte sich eine dunkele Nachricht erhalten,
aß jener ältern Jungfrauen, von denen die Clematianische Inschrift
richt, elf gewesen seien, während die Zahl der spätern Martyrinnen

[1]) Conf. Beda hist. eccles. l. X. c. 9. — Ex reliquis Britonum nonnulli latabant in montium rupiumque cavernis. alii transmarinas regiones dolentes peteant etc.

ganz allgemein zu Tausenden angegeben wurde, und aus der Vermengung der beiden Martergeschichten zu einer Einzigen hat sich dann die Zahl elftausend herausgebildet.

Wer hat nun diese so zahlreiche Schaar von Martyrinnen, bei denen sich auch britannische Jungfrauen befanden, zu Köln ermordet? —

Daß hier nicht an Hinrichtungen durch den Henker, wie in den Christenverfolgungen durch die römischen Kaiser, zu denken sei, ist klar. Ein solcher Massenmord kann um die Mitte des fünften Jahrhunderts, wo die Regierung des Römischen Reiches längst eine christliche war und zudem am Niederrhein fast keine Gewalt mehr hatte, nur auf heidnische Barbaren zurückgeführt werden, die um jene Zeit die Stadt Köln überfallen haben. Da weiset uns nun die Geschichte auf die Hunnen hin, welche nach zuverlässigen Zeugnissen alter Schriftsteller im Jahre 451 ihren Einfall in Gallien durch Belgien bewirkt, also den Gegenden des Niederrheines sehr nahe den Rhein überschritten haben, und welche dann nach der Schlacht bei Chalons im Juli des Jahres 451 ihren Rückzug in nördlicher Richtung ebenfalls durch Belgien nach dem Rheine hin in einer Weise bewirkt haben, daß sie nothwendig nach Köln gekommen sein müssen. De Bück hat in seinem mehrfach erwähnten Werke über die heilige Ursula von S. 49 bis 59 diesem Heereszuge der Hunnen eine sehr gründliche Abhandlung gewidmet, auf welche wir hier aufmerksam machen wollen, indem wir die Hauptpunkte aus derselben anführen. Der römische Dichter Sidonius Apollinaris, der um die Mitte des fünften Jahrhunderts lebte, gibt in seinem panegyricus in Avitum von dem Heereszuge des Hunnenkönigs Attila gegen Gallien, von welchem er die genaueste Kenntniß haben konnte, eine umständliche Schilderung. Er bemerkt dabei ausdrücklich, daß Attila nach seinem Rheinübergange zunächst in Belgien eingefallen, also durch Belgien in südlicher Richtung in Gallien eingedrungen sei. Dieser Rheinübergang muß also ziemlich weit nach Norden hin in den Gegenden des Niederrheines stattgefunden haben, indem nur von da aus ein directer Einfall in die Provinz Belgica I möglich war. Sidonius Apollinaris zählt dann in poetischer Form alle barbarischen Völkerschaften auf, welche sich dem Attila auf seinem Zuge von Pannonien aus durch Deutschland nach dem Rheine hin angeschlossen haben. Die Reihenfolge dieser Völkerschaften, deren damalige Wohnsitze uns wenigstens theilweise bekannt sind, gestattet uns, den Weg, den Attila durch Deutschland genommen hat, annähernd zu bestimmen, und die Stelle seines Rheinüberganges ziemlich genau zu bezeichnen. Hören wir den Dichter selbst.

— — — — subito cum rupta tumultu
Barbaries totas in te transfuderat arctos,
Gallia; — pugnacem Rugum, comitante Gelono.
Gepida trux sequitur, Scerum Burgundio cogit,
Chunus, Bellonotus, Neurus, Bastarna, Toringus,
Bructerus, ulvosa quem vel Nicer aluit unda
Prorumpit Francus. Cecidit cito secta bipenni
Hercinia in lintres et Rhenum texuit alno.
Et jam terrificis diffuderat Attila turmis
In campos se, Belga, tuos etc.

Die letzten hier erwähnten deutschen Völkerschaften, welche sich dem Attila angeschlossen hatten, sind: die Thüringer, welche an der Werra ihre Wohnsitze hatten; die Ost-Franken, welche auf beiden Seiten des Neckar und nach Norden hin bis zum Main wohnten; die Brukterer, welche von der Lahn bis in die Gegend von Köln das rechte Rheinufer bewohnten. Dann wird der Rheinübergang auf Flößen erwähnt, welche aus den in den Herzynischen Wäldern gefällten Bäumen zusammengefügt waren. Der hier gemeinte Theil der Herzynischen Wälder war nach der obigen Schilderung der Westerwald. Die hier gefällten Bäume wurden auf der Lahn zum Rheine hinabgeflößt und hier aneinander gefügt. Der Lahnmündung gegenüber und bis unterhalb der Stadt Koblenz befand sich aber keine nach Belgien führende Heerstraße. Eine solche fand sich erst weiter nach Norden hin, wo die Gegend flacher geworden ist, und hier hat ohne Zweifel der Rheinübergang des Hunnenheeres stattgefunden. Von hier aus drang Attila sofort in Belgica I ein, und dann in südlicher Richtung nach Gallien durch, immer weiter bis zur Loire. Erst bei der Stadt Orleans fand er kräftigen Widerstand, und hier erreichte ihn der römische Feldherr Aëtius, der mit der römischen Heeresmacht und den mit ihm verbündeten Westgothen von Süden her den Hunnen entgegengerückt war. Letztere zogen sich von Orleans zurück bis in die Gegend von Chalons an der Marne. Hier kam es zwischen den beiden Heeren zu jener furchtbaren Schlacht, wie die Weltgeschichte kaum eine zweite kennt. Beide Theile erlitten ungeheuere Verluste und wurden sehr geschwächt. Aëtius aber behauptete das Schlachtfeld, während die Hunnen sich in nördlicher Richtung zurückzogen, von Aëtius in einer gewissen Distanz verfolgt. Dieser war als geschickter Feldherr jetzt nicht bloß bemüht, die Hunnen aus Gallien hinauszudrängen, sondern auch die noch unter römischer Herrschaft stehenden Landstriche des Mittelrheines zu decken. Er suchte daher zunächst die Hunnen nach Belgien zu drängen, welches längst für die römische Herrschaft verloren war,

indem sich hier die Franken festgesetzt hatten. Dieser Rückzug der Hunnen durch Belgien wird durch die Localgeschichte der von ihnen heimgesuchten Gegenden sattsam verbürgt. Sie eroberten und verwüsteten Tournai, zogen durch Flandern und kamen dann in östlicher Richtung nach Tongern, in den Theil der Provinz Germania secunda, welcher damals Toringia hieß, und nicht mit dem gleichnamigen Thüringen in Mitteldeutschland verwechselt werden darf. Fredegarius, ein alter Schriftsteller, welcher Fragmente der Geschichte der Franken gesammelt hat, schreibt von diesem Rückzuge also: Agecius vero cum suis, etiam Francos secum habens, post tergum direxit Chunorum, quos usque Toringiam a longe prosecutus est. Wo wir aber dieses Toringia zu suchen haben, geht hervor aus einer alten vita sancti Arnulphi, welche die Bollandisten in den Acta Sanctorum im vierten Bande des Juli Seite 443 mittheilen, wo es heißt: Alio deinceps tempore isdem praesul cum praefato rege Dagoberto Turingorum regionem intraverat, quae non modica provinciae pars est Germaniae secundae, in qua est Colonia metropolis. Die Heerstraßen von Tongern und den angrenzenden Gebieten nach dem Rheine hin mußten das Hunnenheer nach Köln führen, und hier hat dasselbe den Rhein wieder überschritten. Steht dieses nun fest, dann ergibt sich alles Uebrige, was die Tradition meldet, von selbst. Die Hunnen haben die Stadt Köln erobert. Sodann haben sie die in der Stadt vorgefundenen Jungfrauen und jüngern Frauen und unter diesen auch die dort verweilenden britannischen Jungfrauen und Frauen auf dem hochgelegenen Felde vor dem nördlichen Stadtthore versammelt, wo dieselben als Kriegsbeute unter die Krieger vertheilt werden sollten. Diese ganze Schaar, angetrieben und ermuthigt durch das Wort und das Beispiel der in ihrer Mitte weilenden britannischen Königstochter, hat sich den Anschlägen der Barbaren muthig widersetzt, und ist dann von diesen auf dem Felde, wo sie sich befanden, theils mit Pfeilschüssen, theils mit Schwerthieben oder Keulenschlägen getödtet worden. Ob dieses Martyrium am 21. October, dem jetzigen Gedächtnißtage der heiligen Jungfrauen, stattgefunden habe, ist ungewiß. Der 21. October scheint uns der ursprüngliche Gedächtnißtag der heiligen Martyrinnen aus der Diocletianischen Verfolgung, von denen die Clematianische Inschrift redet, zu sein, den man auch später beibehalten hat, als das zweite Martertum mit dem ersten zusammen gefeiert werden sollte. Das Martyrium vom Jahre 451 aber scheint in Rücksicht auf die Zeit der großen Hunnenschlacht, welche zu Ende des Monates Juli stattgefunden hat, und auf die für den Rückzug der Hunnen bis an den Rhein anzunehmende Zeit entweder gegen Ende des Monates August oder doch in der ersten Hälfte des September stattgefunden zu haben.

Wie läßt sich nun der Umstand erklären, daß in den wenigen Jahrhunderten, die zwischen dem Einfalle der Hunnen in die Rheinlande und der Abfassung der Lobrede in der Mitte liegen, die Tradition über ein bei diesem Einfalle der Barbaren vorgefallenes, überaus großartiges Marterthum am Orte desselben so sehr verdunkelt werden konnte, daß man den durch so schreckliche Ereignisse bezeichneten Zeitpunkt vergessen, und die Erinnerungen an dieses großartige Marterthum mit den durch ein dauerhaftes Monument erhaltenen Erinnerungen an ein viel früheres, aber weniger bedeutendes Marterthum vermengt hat? Die Lobrede bietet die Erklärung dieses Umstandes dar in den Worten:

Nam cur caelestis hujus exercitus a principio gesta simul et proelia non scriberentur, ut sic demum purius et lucidius ad aures posteritatis transmitterentur, quotus in omni gente mirari debeat, cum causam hujus negligentiae communis pene omnium populorum afflictio per barbaros his maxime regionibus debachantes inflicta perdoceat? per quam etiam hoc factum est, ut earumdem sanctarum virginum memoria post incensam sanctorum corporum custodem ecclesiam paulatim ab ore primum, deinde ab ipso pectore religiosi dudum populi laberetur.

Der Verfasser der Lobrede bezieht diese Bemerkung auf die Zeit vor dem Kirchenbau des Clematius, und ist zu dieser Annahme genöthigt durch die von ihm festgehaltene Ansicht, daß die in der Clematianischen Inschrift erwähnten Jungfrauen die elftausend und die britannischen Jungfrauen seien. Diese Ansicht ist offenbar unrichtig, und eben so unrichtig ist auch die Beziehung der obigen Bemerkung auf die Zeit vor dem Clematianischen Kirchenbau. Wohl ist auch in dieser Zeit, als welche wir mit der Lobrede das vierte Jahrhundert bezeichnen müssen, das Rheinland und die Stadt Köln von verwüstenden Einfällen der Barbaren von Norden und Osten her mehrfach heimgesucht worden. Diese Heimsuchungen waren aber nicht der Art, daß sie die Verdunkelung und Verwirrung einer so wichtigen Local-Tradition erklären könnten. Der alte Stamm der ubisch-römischen Bürger der Stadt blieb, wenn auch schwer geschädigt, doch in seinem Besitzthume; fremde Elemente drängten sich noch nicht ein; das Christenthum war noch in der Periode des ersten freudigen Aufblühens; es waren mithin alle Bedingungen vorhanden zu einer lebhaften Fortpflanzung einer so wichtigen und das christliche Gemüth so mächtig anregenden Tradition. Auf die Zeit nach dem Clematianischen Kirchenbau aber, auf das fünfte Jahrhundert, und besonders auf die zweite Hälfte desselben, paßt die oben angeführte Bemerkung der Lobrede ganz genau. — Die afflictio populorum per barbaros his maxime regionibus debachantes hat in dieser Periode den

höchsten Grad erreicht. Schon in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts hatten die Franken auf dem linken Rheinufer festen Fuß gefaßt; die römischen Besitzungen waren hier unaufhörlichen Angriffen und Verwüstungen ausgesetzt; die römische Macht war hier bereits so sehr erschüttert, daß die Kaiser selbst an ihrer fernern Behauptung verzweifelten. In den römischen Städten herrschte allgemeine Demoralisation. Besonders in Köln herrschte damals, wie aus dem Berichte des Salvianus, eines römischen Schriftstellers und geborenen Kölners, hervorgeht[1]), bei großer Noth und Drangsal eine große sittliche Verkommenheit unter der christlichen Bürgerschaft. Unter solchen Umständen, die eine allgemeine Vernachlässigung der Religion im Gefolge hatten, wird auch die Verehrung und das Andenken jener heiligen Jungfrauen, von denen die Clematianische Inschrift redet, ohne Zweifel vernachlässigt worden sein. Nun brach die furchtbare Katastrophe des Jahres 451 herein, die allgemeine Verwüstung und Metzelei durch die Hunnen, welche überall bei ihren Durchzügen nur Ruinen und Leichenäcker zurück ließen. Ohne Zweifel ist bei dieser Katastrophe auch die von Clematius erbaute Kirche der heiligen Jungfrauen verbrannt worden. Von den Einwohnern der Stadt Köln sind damals sicherlich kaum so viele übrig geblieben, als nöthig waren, um die Ermordeten zu begraben. Kaum hatten sich die Uebriggebliebenen wieder gesammelt und von diesem schrecklichen Schlage einigermaßen erholt, als im Jahre 456 die Franken unter ihrem grausamen und habsüchtigen Fürsten Childerich die Stadt eroberten und sie zum Mittelpunkte ihres neugebildeten Reiches machten. Unter der Herrschaft dieses rohen heidnischen Volkes hatte das Christenthum anfangs in Köln und im ganzen ehemals römischen Gebiete am Niederrhein einen schweren Stand, und war vielfachen Bedrückungen ausgesetzt. Die schwachen Ueberreste der ubisch-römischen Ureinwohner der Stadt wurden zur harten Dienstbarkeit herabgedrückt und schwanden immer mehr dahin, während die fränkischen Eroberer sich als Herren hier niederließen. Was von römischer Bildung sich bis dahin noch im Volke erhalten hatte, ging nun vollends zu Grunde, und es begann eine düstere barbarische Zeit, welche sich erst im folgenden Jahrhunderte allmälig aufhellte, nachdem der Frankenkönig Chlodwig nach der Schlacht bei Zülpich im Jahre 496 das Christenthum angenommen hatte und nunmehr auch bei seinem Volke christliche Gesittung und Bildung allmälig Eingang fand.

In diesem Zeitalter also, im Verlaufe des fünften und theilweise noch des sechsten Jahrhunderts, in welchem so viele alte Erinnerungen untergegangen sind, in welchem der ganze Urkundenschatz des Landes

[1]) Ennen, Gesch. der Stadt Köln I, 52. ff.

ernichtet worden ist, in welchem der Volksstamm, welcher hier der Trä-
ger der alten Ueberlieferungen sein mußte, sich allmälig ganz verloren
hat, — in diesem Zeitalter sind auch die Traditionen über die Martyrer,
welche hier in der Vorzeit für Christum ihr Blut vergossen haben, theils
untergegangen, theils aber verwirrt und verdunkelt worden. Nur von
den zwei großartigsten Martyrien, deren Schauplatz die Stadt Köln in
der Vorzeit war, von dem Marterthum der thebäischen Krieger und der
Ursulanischen Jungfrauen, dessen Schauplätze durch besondere Grabkirchen
(memoriae) bezeichnet wurden, haben sich die Erinnerungen durch diese
finstere und verworrene Zeit hindurch erhalten, und zwar auch diese nur
dunkel und unvollständig. Wer aber wird bezweifeln, daß während der
Christenverfolgungen des dritten und vierten Jahrhunderts in der bedeu-
tenden Römerstadt Köln, der Hauptstadt der Provinz Germania secunda,
wo um diese Zeit das Christenthum schon zahlreiche Bekenner gefunden
hatte, noch Andere den Martertod erlitten haben, von denen keine Nach-
richt auf uns gekommen ist? Hat man doch in neuerer Zeit an verschiedenen
Stellen der Stadt beim Ausgraben neuer Fundamente Ueberreste von
Menschen entdeckt, welche die Spuren des Marterthums an sich trugen[1])
oder Zeugnisse desselben bei sich hatten, von denen aber weder in der Ge-
schichte noch in der Ueberlieferung die geringste Kunde sich erhalten hat.

In dieser Zeit und unter den hier geschilderten Zeitverhältnissen ist
unserer Ansicht nach auch die Tradition über das großartige im Jahre
451 durch die Hunnen bewirkte Marterthum der Ursulanischen Jungfrauen
verdunkelt worden. Die Nachkommen Derjenigen, welche Zeugen dieses
Marterthums gewesen waren, verloren sich an Ort und Stelle allmälig
ganz, und die neue fränkische, anfangs noch heidnische und sehr rohe
Bevölkerung der Stadt war wenig geeignet, solche Ueberlieferungen treu
zu bewahren und fortzupflanzen. Nur unzusammenhängende, verworrene
Erinnerungen knüpften sich um die Mitte des sechsten Jahrhunderts bei
den damaligen Einwohnern der Stadt Köln an das große Gräberfeld
vor dem nördlichen Stadtthore und an die bei demselben, wahrscheinlich
noch als Ruine, vorhandene Kirche der heiligen Jungfrauen. Als

---

[1]) Wir halten die Conjectur des sel. Herrn Professors Braun, der die im Jahre 1847 in der Nähe des Bonner Bahnhofes ausgegrabenen Menschenschädel, von welchen ein Theil durch große in die Schläfe hineingetriebene Nägel das Merkmal eines gewaltsamen Todes an sich trug, mit dem Marterthum der thebäischen Krieger in Verbindung bringen wollte, nicht für glücklich. In spätern Jahren hat man auch an andern Orten in der Stadt Schädel ausgegraben, welche dasselbe Merkmal des gewaltsamen Todes an sich trugen. Alle diese Schädel rührten ohne Zweifel von Martyrern her, aber nicht von den thebäischen, deren Ueberreste ganz gewiß nur an der Stelle oder in der Nähe der jetzigen Kirche des heiligen Gereon zu finden waren.

dann bei eingetretener Ruhe und beim Aufleben des christlichen Geistes unter der fränkischen Bevölkerung jene verwüstete Kirche wieder aufgebaut wurde, — vielleicht durch den Bischof Charentinus um das Jahr 570, den der Dichter Venantius Fortunatus preiset als den Vater seines Volkes und den Wiederhersteller der durch die Völkerwanderung zerstörten Gotteshäuser, — da hat man unter den Trümmern dieser Kirche die Clematianische Inschrift wieder aufgefunden. Ein richtiges Verständniß und eine richtige Beurtheilung dieser vielleicht seit hundert Jahren ganz vergessenen Inschrift war damals kaum mehr möglich, und so hat man den Inhalt derselben unbedenklich mit der noch vorhandenen an diesen Ort geknüpften dunkeln Nachricht über das Martyrium vom Jahre 451 in Verbindung gebracht. Die Erinnerungen an zwei verschiedene und weit auseinander liegende Martyrien flossen in Eine nunmehr deutlicher und vollständiger sich gestaltende Erinnerung zusammen. In der so gewonnenen Gestalt pflanzte sich die Erinnerung durch die Tradition unter der fränkisch-christlichen Bevölkerung der Stadt Köln fort, und der so gestalteten Tradition hat dann im achten oder neunten Jahrhunderte der Verfasser der „Lobrede am Gedächtnißtage der heiligen elftausend Jungfrauen" Ausdruck gegeben.

Als Resultat unserer vorstehenden Erörterungen über die Clematianische Inschrift und den sermo in natali glauben wir demnach folgende Sätze feststellen zu können.

1. Da die Anfertigung der Clematianischen Inschrift lange vor dem Jahre 451 und zwar noch im vierten Jahrhunderte stattgefunden haben muß, so muß das in dieser Inschrift erwähnte Marterthum der Jungfrauen noch weiter zurück in die Zeit der Christenverfolgungen durch die römischen Kaiser verlegt werden.
2. Die Bemerkung der Lobrede, daß die Jungfrauen, welche sie preisen will, zur Zeit der Christenverfolgung unter Diocletian und Maximian von grausamen Lictoren ermordet worden seien, müssen wir auf die in der Inschrift erwähnten Jungfrauen beziehen, und demnach annehmen, daß dieselben in der Diocletianischen Christenverfolgung an der Stelle der jetzigen Ursula-Kirche den Martertod durch den Henker erlitten haben.
3. Diese Jungfrauen der Inschrift sind nicht britannische Jungfrauen, und es sind ihrer auch nicht Tausende gewesen, ihre Zahl war nicht groß. Vielleicht sind ihrer elf gewesen. Sie waren höchst wahrscheinlich orientalische Jungfrauen; vielleicht gehörten sie zu den Familien der thebäischen Krieger. Nichts Genaueres ist über sie bekannt.
4. In späterer Zeit ist aber eine große auf Tausende zu berechnende Schaar von Jungfrauen nebst Frauen und Männern in Köln auf

eine Weise ermordet worden, die ihrem Tode den Charakter des Martyriums verschaffte. Da Jungfrauen den größten und hervorragendsten Theil dieser Schaar bildeten, so hat die Ueberlieferung die ganze Menge als eine Schaar von Jungfrauen bezeichnet.

5. Unter diesen Martyrern ist eine Schaar von Jungfrauen aus Britannien gewesen, die mit ihren Angehörigen aus ihrem Vaterlande ausgewandert und nach kurzem Verweilen in Batavien nach Köln gekommen war.
6. Diese Auswanderung hat stattgefunden in Folge des Einfalles der Angelsachsen in Britannien im Jahre 449. (Bei dieser Annahme ist diese Auswanderung sehr gut erklärlich; zu jeder andern Zeit bliebe sie unerklärlich.)
7. Da im Jahre 451 die Hunnen nach ihrer Niederlage bei Chalons den Rückzug über Belgien nach dem Rheine und nach Köln hin genommen haben, so ist anzunehmen, daß das Marterthum der Britannischen Jungfrauen, welche sich damals in Köln aufhielten, und vieler anderer Jungfrauen und Frauen aus Köln hier in dem vorerwähnten Jahre 451 durch die Hunnen stattgefunden hat. Diese Annahme wird durch spätere, der Local-Tradition entnommene Zeugnisse bestätigt und tritt vom elften Jahrhunderte an als allgemeine Ansicht überall mit der größten Bestimmtheit auf.
8. Unter den Britannischen Jungfrauen war eine Königstochter, welche durch Tugend und Einfluß unter Allen hervorragte, und welche die ganze Schaar zur Standhaftigkeit in diesem Marterthum ermuntert hat. Die hohe Bedeutung dieser britannischen Führerin und ihrer britannischen Gefährtinnen hat es veranlaßt, daß die Ueberlieferung später die ganze Martyrerschaar als britannische Jungfrauen bezeichnet hat.
9. Von den frühern Lebensschicksalen dieser britannischen Jungfrauen vor ihrer Auswanderung aus der Heimath ist nichts bekannt.
10. Durch die in Folge des Hunnen-Durchzuges und der nur um wenige Jahre spätern Eroberung der Stadt Köln durch die Franken eingetretene Unterdrückung und Vernichtung der ubisch-römischen Bevölkerung der Stadt und die dann folgende wilde und dem kirchlichen Leben höchst ungünstige Zeit sind die über die beiden oben erwähnten Martyrien vorhandenen Aufzeichnungen vernichtet. Die mündliche Ueberlieferung über dieselbe ist aber dadurch verworren und verdunkelt worden, und so ist es gekommen, daß die noch fortgepflanzten Erinnerungen von beiden Martyrien in eine einzige Geschichte zusammengeflossen sind, daß die Clematianische Inschrift irrthümlich auf die elftausend Jungfrauen bezogen wurde, und

diese irrthümlich in die Zeit der Diocletianischen Verfolgung versetzt worden sind.

11. Diese in dem Sermo in natali zum Ausdruck gebrachte irrthümliche Verbindung zweier Martergeschichten zu einer einzigen ist dann später allgemein als richtig angenommen und bis zur Gegenwart als Kern der Ursulanischen Martergeschichte beibehalten worden.

Das in den bisherigen Untersuchungen gewonnene historische Material wird durch die spätern Urkunden, sofern diese überhaupt historischen Werth beanspruchen können, vielfach bestätigt, aber nur wenig vermehrt. Wir wollen die noch übrigen urkundlichen Zeugnisse jetzt folgen lassen und ihren geschichtlichen Gehalt herausziehen.

Officium proprium de sanctis Virginibus.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß für das Fest der heiligen Jungfrauen in der ihnen geweihten Kirche zu Köln frühe schon eigene liturgische Gesänge verfaßt worden sind, welche der allgemein geltenden liturgischen Ordnung entsprachen, aber auch unmittelbare Beziehungen auf den Gegenstand dieses Festes darboten. Die hohe Bedeutung des hier zu feiernden Martyriums mußte zu einer solchen auszeichnenden liturgischen Feier auffordern. So entstand ein officium proprium von den heiligen Jungfrauen für die h. Messe wie für die kirchlichen Tageszeiten, welches bald auch von den übrigen Kirchen der Stadt Köln angenommen wurde und dann auch in die officiellen liturgischen Bücher des Kölnischen Erzbisthums Aufnahme fand.

Dieses officium proprium hat aber zu verschiedenen Zeiten Aenderungen erfahren, bei welchen besonders in der spätern Zeit die inzwischen geänderte Auffassung der Ursulanischen Geschichte Einfluß geübt hat. Die ursprünglichen Stücke dieses Officiums würden dadurch einen erheblichen Werth für uns haben, daß wir aus ihnen entnehmen könnten, welche Auffassung der Ursulanischen Geschichte zur Zeit ihrer Abfassung in Köln officielle Geltung gehabt habe. Diese ursprünglichen Stücke sind aber jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit anzugeben. Das älteste jetzt noch vorhandene officium proprium ist nicht mehr das ursprüngliche. Im achten oder neunten Jahrhunderte haben in der Kölnischen Kirche wie in allen Kirchen des fränkischen Reiches durchgreifende Aenderungen in der liturgischen Ordnung stattgefunden, nach welchen auch das damals ohne Zweifel vorhandene ursprüngliche Officium von den heiligen Jung-

uen eine gänzliche Umgestaltung erfahren mußte. Bis auf Karl den oßen herrschte in den Kirchen des fränkischen Reiches eine eigenthüm- e liturgische Ordnung, welche sich nach der Einführung des Christen- ms hier auf der von den Aposteln festgestellten liturgischen Grundlage ständig ausgebildet hatte. Es war dieses der sogenannte Gallicanische us, der von dem auf der nämlichen Apostolischen Grundlage in an- er Weise ausgebildeten Römischen Ritus bedeutend abwich. Kaiser rl wollte in seinem Reiche auch in den rituellen Einrichtungen eine lige Uebereinstimmung mit der römischen Mutterkirche herbeiführen, da nit richtigem Blicke hierin ein wirksames Mittel erkannte, um seine Völker h in der Glaubenseinheit mit Rom zu erhalten. In Verbindung mit Bischöfen seines Landes drang der Kaiser daher auf gänzliche Be- igung des Gallicanischen und Einführung des Römischen Ritus. Diese ordnung des Kaisers stieß aber beim Klerus wie beim Volke anfangs hartnäckigen Widerstand. Mit zäher Vorliebe hing man an den en durch die Gewohnheit lieb gewordenen liturgischen Eigenthümlich- en. Karl der Große ist gestorben, ehe er die Einführung des Römischen us in seinem Reiche völlig durchgeführt sah, und es hat noch bis um Mitte des neunten Jahrhunderts gedauert, ehe dieses Ziel vollständig eicht war. Man kann also mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß officium proprium irgend einer Kirche des alten fränkischen Reiches, ches nach den Normen des Römischen Ritus eingerichtet ist, in dieser rm vor der Mitte des neunten Jahrhunderts schon vorhanden gewesen Dieses gilt auch von dem ältesten officium proprium von den heiligen ngfrauen, welches wir noch besitzen, welches sich in alten Kölnischen tiphonarien aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhunderte und mit ingen Aenderungen noch in den ersten gedruckten Ausgaben des Köl- hen Breviers aus den Jahren 1481 und 1498 vorfindet. Dasselbe ist chaus nach den Normen des Römischen Ritus eingerichtet, und kann aus einer Zeit herrühren, wo der Römische Ritus in der Kölnischen che eingeführt und bereits fest begründet war. Es ist darum nicht unehmen, daß dieses Officium älter sei als der Sermo in natali, De Bück und Kessel annehmen. Diese begründen ihre Ansicht den Umstand, daß in diesem alten Officium eine Antiphon vorkommt, che eine deutliche Bezugnahme auf die Clematianische Inschrift enthält die Herkunft der dort erwähnten heiligen Jungfrauen aus dem ient behauptet. Bekanntlich leugnet dieses der Verfasser der Lobrede erklärt es als eine irrthümliche Auffassung der Inschrift. Derselbe genöthigt, dieses zu leugnen, weil er selbst jene Jungfrauen für bri- nische hält. Der hier zwischen dem Officium und der Lobrede ob- ltende Widerspruch reicht aber nicht hin, um dem Officium oder auch

nur der betreffenden Antiphon ein höheres Alter als der Lobrede vindiciren. Die Annahme, daß die in der Clematianischen Inschrift e wähnten heiligen Jungfrauen aus dem Oriente herstammten, ergibt sic wie wir bereits früher gezeigt haben, auf eine ungezwungene und nic durch vorgefaßte Ansichten beeinflußte Deutung dieser Inschrift fast n Nothwendigkeit. Dieselbe hat die höchste Wahrscheinlichkeit für sich, u scheint auch nach dem Sermo in natali, in welchem doch nur ein Privc mann seine Ansicht über diesen Punkt mit Behutsamkeit vorträgt, bei Kölnischen Klerus vorgeherrscht zu haben. Sie dürfte auf einem Uebe reste der ältesten Tradition aus der Zeit vor dem Jahre 451 beruhe

Können wir nun dem jetzt noch vorhandenen ältesten Officium v den heiligen Jungfrauen auch nicht ein so hohes Alter wie dem Serr in natali beimessen, so hat dasselbe dennoch ein sehr hohes Alter, u dürfte in der Gestalt, wie es auf uns gekommen ist, aus dem zehnt Jahrhunderte herrühren. Auch halten wir es für möglich und sogar f wahrscheinlich, daß bei der Abfassung dieses Officiums einzelne berei vorhandene Stücke, namentlich Antiphonen, welche aus einem frühe gallicanischen Officium herrührten, benutzt worden sind. Für die Messe enthält dieses älteste officium proprium kein einziges Stück, w ches auf die Kölnischen heiligen Jungfrauen einen speciellen Bezug hät Alles ist hier allgemein gehalten und auf die Jungfräulichkeit und d Marterthum überhaupt bezogen.

Auch in den kirchlichen Tageszeiten ist die für die Ursulanische G schichte zu gewinnende Ausbeute sehr unbedeutend. Nur wenige geschic liche Andeutungen sind in diesem Officium enthalten, und alles Uebr ist biblischen oder panegyrischen Inhalts. Die wenigen geschichtlich Andeutungen aber, welche sich hier finden, schließen sich durchaus r an die Clematianische Inschrift an, und gehen nirgends über diese hina Man erkennt hier die Behutsamkeit, mit welcher man damals bei i Abfassung officieller liturgischer Stücke verfuhr, indem man in denselb nur solche Thatsachen erwähnte, die durch ganz unzweifelhafte Monume beglaubigt erschienen. Wir theilen unten in den Beilagen[1]) diejenig Theile dieses ältesten officium proprium, in welchen eine directe B ziehung auf die Kölnischen heiligen Jungfrauen zu erkennen ist, n Kessel mit.

Der geschichtliche Inhalt dieser Stücke läßt sich in folgende Sä zusammenfassen:

1. Diese Jungfrauen haben Köln durch ihr Marterthum verherrli

[1]) Siehe unten Beilage III. Vgl. De Bück, S. 213. Kessel, S. 12 und 153.

2. Sie haben von Kindheit an die Jungfräulichkeit bewahrt und dieselbe bis zum Tode Gott treu gewidmet.
3. Sie haben die Peinigung und das Schwert des Tyrannen nicht gefürchtet. Nec supplicia nec gladium tyranni furentis expavit.
4. Ihre Leiber lagen in der ihnen geweihten Kirche begraben. Solo jacent hic sepulta.
5. Es sind dieser Jungfrauen elftausend gewesen.
6. Sie sind aus dem Orient nach Köln gekommen. ex partibus orientis exhibitae.
7. Clematius hat über ihren Gräbern die Kirche erbaut, in welcher sie jetzt verehrt werden.

Das ist der ganze geschichtliche Inhalt dieses Officiums. Derselbe tet offenbar nichts zur Erweiterung unserer aus der Clematianischen schrift und aus der Lobrede gewonnenen geschichtlichen Resultate dar. is Officium ist mit Ausnahme einer einzigen Antiphon so eingerichtet, ß man es nur auf die in der Clematianischen Inschrift erwähnten ngfrauen beziehen kann, ohne Zweifel darum, weil man für Jene in genannten Inschrift ein Document vor sich hatte, über welches man ht hinausgehen wollte. Dieses geht zunächst hervor aus der die Clematianische Inschrift ausdrücklich anführenden Antiphon:

Quae divino nutu a partibus orientis exhibitae pro Christi none hic fudere cruorem, quia nunquam in persecutione potuerunt ejus divelli confessione.

Hier werden nicht bloß die Clematianischen Jungfrauen durch die enen Worte der Inschrift genau bezeichnet, sondern es wird auch klar gedeutet, daß dieselben den Martertod erlitten hätten in einer Christenfolgung, deren Zweck gewesen war, sie vom Bekenntnisse Jesu Christi wendig zu machen. Der Ausdruck: in persecutione in der hier vorgenden Verbindung wäre auf den massenhaften Mord durch die Hunnen um anzuwenden. Sodann heißt es in einer andern Antiphon: (Satissima Virginitas) — nec supplicia, nec gladium tyranni furentis pavit. Diese Worte sind nach dem kirchlichen Sprachgebrauche nur einen die Christen um des Glaubens willen verfolgenden Tyrannen zuwenden. Ein solcher Tyrann, entweder ein römischer Kaiser, oder Stellvertreter, hat die hier erwähnten Jungfrauen nach vorhergangener Peinigung (supplicia) enthaupten lassen (gladius). Kessel l unter dem hier erwähnten Tyrannen den Hunnenkönig Attila ver-hen. Dazu müßte man aber den obigen Worten Gewalt anthun. Der ssenhafte Jungfrauenmord durch die Hunnen kann nur als ein Ausch der Wuth dieser Barbaren aufgefaßt werden, und ihr Anführer tt dabei gar nicht in den Vordergrund. Endlich ist in dem ganzen

Officium keine einzelne Jungfrau genannt, oder auch nur besonders he vorgehoben; nirgendwo ist von einer Führerin derselben die Rede, so dern sämmtliche Jungfrauen werden gerade wie in der Clematianisch Inschrift überall zusammen und in gleicher Weise gepriesen. Eine einzi Antiphon könnte in ihrer jetzigen Form auf die Martyrinnen vom Jah 451 bezogen werden, da in derselben die Zahl elftausend angegeben i Diese Antiphon hat aber offenbar ursprünglich eine andere Fassung g habt, und ist später, um jene Zahl hinein zu bringen, geändert, ur dabei sprachlich corrumpirt worden. Diese Antiphon lautet:

Inter quos [sc. sanctos] undena virginum millia sequentes agnu sine macula laudant illum gaudentes caelesti laude per saecula. Hi werden die Participien sequentes und gaudentes auf millia bezogen, wa einen groben Sprachfehler involvirt, während in dem ganzen Officiu eine correcte Latinität herrscht. Offenbar hat an der Stelle der Wor undena virginium millia früher das Wort virgines mit einem Beiwort aber ohne Zahlangabe, gestanden, etwa insignes oder prudentes virgine In dieser berichtigten Form paßt diese Antiphon zu dem ganzen Officiu vortrefflich; das Ganze aber kann alsdann nur bezogen werden auf d in der Clematianischen Inschrift erwähnten Jungfrauen.

Wandelbert von Prüm.

Im neunten Jahrhunderte lebte in dem Benedictiner-Kloster z Prüm in der Eifel im Erzbisthum Trier ein gelehrter Mönch, Namen Wandelbert, welcher um das Jahr 847 [1]) ein Martyrologium i Versen geschrieben hat, welches wir noch besitzen. Trotz der poetische Form der Darstellung bewährt sich dieser Schriftsteller überall in seine Angaben geschichtlicher Thatsachen als einen besonnenen und gewissen haften Mann. Er schreibt nun zum 21. October:

Tunc numerosa simul Rheni per littora fulgent
Christo virgineis erecta trophaea maniplis
Agrippinae urbi, quarum furor impius olim
Millia mactavit ductricibus inclyta sanctis.

Damals strahlten in Köln an des Rheinstroms herrlichen Ufern
Viele Trophäen des Siegs, den Christi bräutliche Schaaren
Tapfer erfochten. Es schlachteten schrecklich ruchlose Mörder
Tausende hin, die da folgten der Leitung heiliger Jungfrau'n.

[1]) Mitgetheilt in D'Acheri Spicilegium. Tom. V. Nr. 10. Dasselbe findet sic auch in den meisten Ausgaben der Werke des Beda venerabilis im I. Bande abgedruckt unte dem falschen Titel: ephemerides Bedae. Vgl. De Buck, pag. 73 et. 199, Kessel, S. 122

Hier finden wir zunächst die Angabe der Lobrede bestätigt, daß dieser Jungfrauen Tausende gewesen seien, und daß sie zu Köln für Christum ihr Blut vergossen haben. Auch wird angedeutet, daß diese Jungfrauenschaar auf dem Rheine zu Köln angekommen sei, was auf ihre britannische Herkunft unverkennbar hindeutet. Auch kann man in den Worten: furor impius millia mactavit eine Anspielung auf den massenhaften Mord der Jungfrauen durch die Hunnen erkennen. Wenigstens passen diese Worte auf einen solchen Mord weit besser als auf ein Marterthum zur Zeit der Christenverfolgungen durch die römischen Kaiser. Endlich finden wir hier die in der Lobrede und im officium proprium noch nicht enthaltene Angabe, daß unter dieser Jungfrauenschaar Einige die Führerinnen der Andern gewesen sein. In diesem einzigen Punkte gewinnen wir hier eine Erweiterung, in allem Uebrigen nur eine Bestätigung unserer früher gewonnenen geschichtlichen Resultate. [1])

Martyrologien und Calendarien.

In der Clematianischen Inschrift, im officium proprium und im Martyrologium des Wandelbert von Prüm haben wir keinen einzigen Namen der dort erwähnten heiligen Jungfrauen und Martyrinnen angeführt gefunden. Der Verfasser der Lobrede dagegen hat bemerkt, daß nur Wenige der dort gepriesenen Jungfrauen dem Namen nach bekannt seien, das heißt Wenige im Verhältniß zu der großen Zahl der Martyrinnen. Diese wenigen bekannten Namen hat er wohl alle gewußt; er nennt aber nur einen einzigen Namen Pinnosa, weil er die so benannte Jungfrau für die königliche Führerin der Uebrigen hält. Eine Aufzählung der sämmtlichen ihm bekannten Namen würde in einem oratorischen Vortrage unpassend gewesen sein. Er ist aber über diesen Punkt nicht genau informirt, und drückt sich daher sehr behutsam aus: sie *soll* die Anführerin gewesen sein. Diese *wenigen* bekannten Namen sind aber sicherlich nicht bloß dem Verfasser der Lobrede, sondern auch Andern bekannt gewesen, und sind dann auch ohne Zweifel durch die Tradition fortgepflanzt worden. Wir finden nun in verschiedenen Martyrologien und Calendarien aus dem neunten und zehnten Jahrhundert mehrere Namen dieser Jungfrauen, im Ganzen elf, genannt, welche wir als die von der Lobrede im Allgemeinen erwähnten *wenigen bekannten Namen* anzuerkennen berechtigt sind.

[1]) Oder sollte der Pluralis ductricibus sanctis als poetische Licenz aufzufassen und nur auf die Eine im Sermo in natali erwähnte Führerin zu beziehen sein?

Zunächst ist hier zu erwähnen ein sehr altes Martyrologium aus dem achten oder neunten Jahrhunderte, dessen Original früher zu Seligenstadt am Main aufbewahrt wurde, jetzt aber verloren ist. Ein Auszug aus demselben [1]) in sehr alter Handschrift befindet sich unter Eccardi Seligenstadensia auf der königlichen Bibliothek zu Hannover. Dieses Martyrologium weiset in seinen ältesten Eintragungen auf englische und irische Klöster zurück, und man vermuthet, daß dasselbe von einem Missionsgefährten des h. Bonifacius in einem von ihm geleiteten Missionskloster unter Benutzung englischer und fränkischer Quellen angelegt und von Späteren fortgesetzt worden sei. Hier findet sich zum 21. October eingetragen: XII Cal. Novembris. In Colonia natalis s. s. undecim millium virginum et XX militum. Inter quas erant nominatissimae Pinnosa, Ursa et Saula. Hier haben wir zunächst eine sehr alte Bestätigung der auf 11,000 veranschlagten Zahl der hier erwähnten heiligen Jungfrauen. Sodann finden wir drei Namen der hervorragendsten Jungfrauen angegeben, während wir bis dahin nur den Namen Pinnosa aus dem sermo in natali kennen. Der Name Ursa ist offenbar der nämliche Name wie Ursula; der letztere Name ist nur die Diminutivform des erstern, und der erstere Name kann auch als eine Abkürzung des letzteren aufgefaßt werden. Außer diesem Martyrologium kommt der Name Ursa in keiner bis jetzt bekannten Urkunde vor. Manche haben vermuthet, der Name Ursula sei entstanden aus einer Zusammenziehung der beiden Namen Ursa und Saula, also aus Ursaula. Dann würde aber von da an, wo der Name Ursula Aufnahme gefunden hätte, der Name Saula unter den Namen dieser heiligen Jungfrauen nicht mehr vorkommen. Derselbe kommt aber überall auch neben dem Namen Ursula vor. Wir haben also hier drei Namen der heiligen Jungfrauen zu registriren. Pinnosa, Ursa, später Ursula geschrieben, und Saula.

Welche Bewandtniß es mit den als zu den Jungfrauen gehörig hier erwähnten zwanzig Soldaten habe, ist nicht festzustellen. Unwillkürlich denkt man an die thebäischen Krieger; dazu stimmt aber weder die angegebene Zahl noch das Datum dieser Eintragung, da der Gedächtnißtag der thebäischen Martyrer auf den 10. October fällt. Wahrscheinlich rührt diese Eintragung aus einer englischen Quelle her, in welcher die Erinnerungen an die beiden großen Kölnischen Martyrien aus Mißverständniß der erhaltenen Mittheilungen in irrthümlicher Weise mit einander verbunden waren.

---

[1]) Mitgetheilt in A. Pick, Monatsschrift für Rheinisch-Westfälische Geschichtschreibung und Alterthumskunde. III. Jahrgang. 4—6 Heft. S. 269 u. ff. unter der Ueberschrift: „Reste eines sehr alten Martyrologs, von F. Falk".

Ferner gehört hierher das um das Jahr 860 verfaßte Martyrolo-
ium des Usuardus, in welchem zum 20. October angeführt ist:

Civitate Colonia passio sanctarum virginum Marthae et Saulae cum aliis pluribus.

„In der Stadt Köln der Martertod der Jungfrauen Martha und Saula und mehrerer Anderer."

Daß hier die Ursulanischen Jungfrauen gemeint sind, deutet schon
s Datum an, obgleich dasselbe um einen Tag zu früh' angegeben ist.
er Verfasser dieses Martyrologiums wohnte weit von Köln entfernt;
war Mönch im Kloster des heiligen Germanus zu Paris. Er hat
rum von Köln entweder nur unvollständige Nachrichten über das frag-
je Marterthum erhalten, oder er hat diese Nachrichten mißverstanden.
aher das unrichtige Datum des 20. statt des 21. Octobers. Daher
ch die Anführung von zwei Namen, während in Köln mehrere bekannt
d vielleicht auch ihm mitgetheilt waren. Wahrscheinlich hat er die
den genannten Jungfrauen Martha und Saula für die Anführe-
nen der Uebrigen oder doch für die hervorragendsten Mitglieder dieser
esellschaft gehalten, oder dieselben haben in dem ihm mitgetheilten
ößern Namens-Verzeichnisse zufällig an der Spitze gestanden, weshalb
zum Zwecke seiner gedrängten Darstellung nur diese beiden Namen
führt und die andern übergeht. Zu bemerken ist noch, daß die beiden
r genannten Namen auch in den gleichzeitigen und spätern Calendarien
rkommen.

An diese Martyrologien reiht sich ein liturgischer Codex der Dom-
bliothek zu Köln, dessen Ursprung Professor Floß in Bonn in das
unte Jahrhundert versetzt [1]). Dieser Codex enthält eine Litanei von den
eiligen, deren Abfassung dem Alcuin zugeschrieben wird, und in welcher
ben Namen der Kölnischen heiligen Jungfrauen genannt werden: Brit-
la, Martha, Saula, Sambatia, Saturnina, Gregoria,
innosa. Auch hier sind wohl darum nicht alle bekannten Namen aufgeführt,
il dieses dem besondern liturgischen Zwecke dieses Codex nicht entsprochen
tte. Wir machen hier darauf aufmerksam, daß die von dem Verfasser der
brede so behutsam ausgedrückte Vermuthung, daß Pinnosa die königs-
je Anführerin der ganzen Jungfrauenschaar gewesen sei, bei seinen
itgenossen keinen allgemeinen Beifall gefunden hat, da Usuardus diese
ne Zweifel auch ihm bekannte Jungfrau gar nicht nennt, der vor-
vähnte Kölnische Codex aber sie zwar nennt, doch erst an letzter Stelle.

Fast gleichzeitig mit dem vorerwähnten Codex ist ein altes Calen-
rium der Stiftskirche zu Essen, welches sich dermalen im Provincial-

[1]) In Aschbach's Kirchen-Lexicon, Art. Ursula.

Archiv zu Düsseldorf befindet. Dr. Binterim hat dieses Calendarium im Jahre 1824 in einer eigenen Schrift[1]) veröffentlicht und erläutert. Dasselbe rührt aus der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts her. Hier werden zum 21. October elf Jungfrauen genannt, und es kommt an erster Stelle, der Name Ursula vor. Es heißt dort: Sanctarum XI. virg. Ursulae, Senciae, Gregoriae, Pinnosae, Marthae, Saulae, Britulae, Saturninae, Rabaciae, Saturiae, Palladiae.

Die nämlichen elf Namen kommen vor in einem andern Codex der Dom-Bibliothek zu Köln, dessen Ursprung Professor Floß in die Zeit zwischen 950 und 1000 setzt, nur erscheinen hier diese Namen in einer andern Ordnung und theilweise in abweichender Orthographie. Auch noch in andern Codices der Dom-Bibliothek aus dem zehnten oder elften Jahrhunderte kommen diese elf Namen vor, und diese sind überhaupt die einzigen Namen, welche bis zum Ende des elften Jahrhunderts urkundlich vorkommen. Diese Namen, welche ohne Zweifel aus der alten Kölnischen Local-Tradition über die heiligen Jungfrauen herrühren, sind höchst wahrscheinlich auch die „wenigen bekannten Namen", von denen die Lobrede spricht, und welche von Alters her in Köln immer bekannt waren. In dem Essener Calendarium sind aber nicht bloß elf Namen der heiligen Jungfrauen genannt, es ist an derselben Stelle auch nur von elf Jungfrauen die Rede. Man könnte dieser Eintragung daher die Ansicht unterlegen, daß der hier erwähnten heiligen Jungfrauen nur elf gewesen seien. Dann würde diese Erwähnung sich aber nicht auf die zahlreichen Schlachtopfer der Hunnen vom Jahre 451, sondern nur auf die in der Clematianischen Inschrift erwähnten heiligen Jungfrauen beziehen lassen, und man müßte annehmen, daß die hier angeführten elf Namen diesen ältern Martyrinnen aus der Diocletianischen Christenverfolgung zugeschrieben werden sollten. Wir glauben aber nicht, daß dem Essener Calendarium eine solche Ansicht zu Grunde liege, weil diese Urkunde mit dieser Ansicht in ihrer Zeit ganz vereinzelt, und mit allen frühern, gleichzeitigen und spätern Urkunden über denselben Gegenstand im Widerspruche stehen würde. Diese andern Urkunden vom Sermo in natali an beziehen sämmtlich das Martyrium der hier genannten Jungfrauen zugleich auf Tausende, und meistens ausdrücklich auf elftausend Jungfrauen. Dr. Binterim, der sich selbst der Ansicht zuneigt, es sei hier überhaupt nur von elf Jungfrauen die Rede, gibt doch zu, daß man bei der fraglichen Angabe des Calendariums suppliren könne: cum pluribus

[1]) Calendarium ecclesiae Germanicae Coloniensis saec. IX e ms. codice membranaceo monasterii olim Assindensis eruit ac ad illustrandam historiam s. Ursulae et soc. Virg. singulari commentario necnon praefatione historica instruxit A. I. Binterim. Coloniae. 1824.

aliis — oder auch: cum aliis millibus. — Wir wollen zum Ueberfluß daran erinnern, daß in dem weit ältern Sermo in natali sanctarum virginum XI millium nicht bloß in der Ueberschrift, sondern auch im Contexte die nach Tausenden zu bemessende Zahl dieser Martyrer mit Bestimmtheit angegeben wird. Das Martyrologium von Seligenstadt spricht von elftausend Jungfrauen. Usuardus spricht von zwei genannten Jungfrauen cum pluribus aliis, d. i. nebst vielen Andern. Wandelbert von Prüm spricht ebenfalls von Tausenden Jungfrauen. Aus dem folgenden zehnten Jahrhunderte aber besitzen wir mehrere auf die Kirche der heiligen Jungfrauen bezügliche Urkunden Kölnischer Erzbischöfe, in welchen diese Kirche bald ecclesia sanctarum virginum bald ecclesia sanctarum virginum undecim millium genannt wird; Urkunden, welche hier um so schwerer in's Gewicht fallen, da sie von der höchsten kirchlichen Autorität im Lande herrühren, und zugleich am Orte des Martyriums selbst und an der Quelle der alten Tradition ausgefertigt sind. Dahin gehört das Diplom des Erzbischofes Heriman I. für die Gerresheimer Klosterfrauen vom Jahre 922 [1]) (ad laudationem Dei et sanctae Mariae et ipsarum undecim millium virginum); ferner eine Schenkungs-Urkunde des Erzbischofes Wichfrid vom Jahre 927 [2]) (propter amorem Domini Salvatoris propterque reverentiam undecim millium sanctarum virginum inibi requiescentium), eine Schenkungs-Urkunde desselben Erzbischofes vom Jahre 941 [3]) (actum publice in praefata sanctarum undecim millium virginum ecclesia), eine Schenkungs-Urkunde desselben Erzbischofes vom Jahre 945 [4]) (congregatio sanctimonialium in sacro loco XI millium sanctarum virginum humatarum constituta), endlich eine Schenkungs-Urkunde des Erzbischofes Warinus [5]) vom Jahre 980 (trado — — ad ecclesiam ss. XI millium virginum et martyrum extra muros Coloniae civitatis honorifice in Dei honorem constructam). Wir werden also unter den seit dem siebenten Jahrhunderte in der Kirche der heiligen Jungfrauen am 21. October verehrten Martyrinnen hauptsächlich die elftausend Jungfrauen vom Jahre 451 zu erkennen haben. Wahrscheinlich aber ist der 21. October ursprünglich der Todestag der in der Clematianischen Inschrift erwähnten heiligen Jungfrauen gewesen, und man hat diesen von Alters herkömmlichen Gedächtnißtag beibehalten, als die Martyrinnen vom Jahre 451 mit den ältern Schwestern zusammen gefeiert werden sollten.

---

[1]) Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. Doppelheft 26 u. 27. S. 334. ff.
[2]) l. c. pag. 146. Lacomblet, Urkundenbuch I. Nr. 88.
[3]) l. c. pag. 147. Lacomblet, a. a. O. I. Nr. 94.
[4]) Lacomblet, l. c. IV. Nr. 604. — [5]) l. c. pag. 147.

Wir finden demnach in den oben angeführten Martyrologien und Calendarien, sowie in den vorerwähnten erzbischöflichen Diplomen nicht bloß eine Bestätigung der früher bereits gewonnenen historischen Angaben, sondern finden dieses Material noch durch elf zuverlässig echte Namen vermehrt. Ob diese „wenigen bekannten" Namen der Lobrede sämmtlich oder theilweise mit den Jungfrauen der Clematianischen Inschrift in Verbindung zu bringen seien, oder ob sie ausschließlich den Jungfrauen vom Jahre 451 angehören, ist mit Bestimmtheit nicht zu entscheiden. Wir halten es aber für wahrscheinlicher, daß diese Namen nur den zuletzt erwähnten Jungfrauen angehören, denen sie auch in allen spätern Jahrhunderten beigelegt worden sind. Im Laufe des elften Jahrhunderts kommen noch einige Namen in den Urkunden aus dieser Zeit hinzu, welche vielleicht ebenfalls auf der Local-Tradition beruhen oder sonst auf eine zuverlässige Weise ermittelt worden sind, deren historische Zuverlässigkeit aber in Frage gestellt bleibt. Es sind zunächst die Namen: Clementia und Grata, welche sich in dem aus dem elften Jahrhunderte herrührenden Auctarium zu dem Martyrologium des Ado vorfinden, und welche der Jesuit Crombach ebenfalls in einem handschriftlichen Brevier des Apostelnstiftes in Köln aus jener Zeit gefunden hat. Dann kommt noch im elften Jahrhunderte in Folge einer Vision der Nonne Helentrudis zu Herse in Westfalen der Name Cordula hinzu; endlich gleich im Anfange des zwölften Jahrhunderts die Namen Antonina, Palmatia und Corona in Folge von Ausgrabungen und Uebertragungen der Gebeine der so benannten Jungfrauen nach andern Kirchen. Das sind aber auch alle Namen, welche bis zu der im Jahre 1155 begonnenen allgemeinen Ausgrabung der Gebeine auf dem Ursulanischen Marterfelde von den Jungfrauen dieser Martyrer-Gesellschaft bekannt gewesen sind.

Die in Folge dieser allgemeinen Ausgrabung und der an dieselbe sich anschließenden Revelationen der heiligen Elisabeth von Schönau und des Steinfelder Mönches bekannt gewordenen Namen können auf geschichtliche Glaubwürdigkeit keinen Anspruch machen. Einzige Ausnahme könnte vielleicht der Name des Aetherius, eines Jünglings von 25 Jahren, sein. Im Grabe desselben hat man bei der allgemeinen Ausgrabung einen Stein gefunden, dessen Inschrift die heilige Elisabeth von Schönau, welcher derselbe mit andern dort gefundenen Steinen zugeschickt worden war, genau beschreibt. Aus dieser Beschreibung geht ziemlich klar hervor, daß dieser mit dem Namen Aetherius bezeichnete Stein eine echte altchristliche Inschrift enthält[1]), während alle andern bei jener

[1]) Cf. De Bueck, pag. 97. Kessel S. 11. Wahrscheinlich hat sich dieser Stein ursprünglich auf dem bei der Kirche der heiligen Jungfrauen befindlichen römisch-christlichen Coemeterium befunden, und ist den bei der großen Ausgrabung thätigen Betrügern in die

Ausgrabung angeblich gefundenen Titel ohne allen Zweifel untergeschoben waren. Aus diesem Aetherius haben die Revelationen sodann einen Bräutigam der heiligen Ursula gemacht, von welchem früher nichts bekannt war.

Wir haben die Erörterungen über die Namen der Mitglieder der Ursulanischen Marter-Gesellschaft hier etwas weiter fortgeführt, als unser nächster Zweck erforderte, um diesen Gegenstand vollständig zum Abschlusse zu bringen. Diese Erörterungen haben gezeigt, daß bis gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts über den Namen der Führerin dieser jungfräulichen Gesellschaft sich noch keine feste und allgemein angenommene Ansicht gebildet hatte. Während der Sermo in natali vermuthet, daß dieselbe Pinnosa geheißen habe, scheint Usuardus die Martha oder die Saula für die Anführerin zu halten. Das Martyrologium von Seligenstadt stellt ebenfalls die Pinnosa an die Spitze der Gesellschaft, und setzt die Ursula, hier Ursa genannt, an die zweite Stelle. Das Essener Calendarium, welches zuerst die elf ältesten Namen vollständig bringt, setzt auch sofort die Ursula an die Spitze. Von da an ist dieser Name zur Bezeichnung der Führerin immer mehr in Aufnahme gekommen, und hat alle andern abweichenden Ansichten verdrängt. Im elften Jahrhunderte finden wir die heilige Ursula als Führerin der ganzen Jungfrauenschaar allgemein anerkannt, und als solche ist sie auch stets anerkannt geblieben. Wir müssen uns mit dieser Thatsache begnügen. Dieselbe hat ohne Zweifel ihren guten Grund gehabt, den wir aber bei gänzlichem Mangel an genauern Nachrichten nicht mehr ermitteln können. Der Name ist auch von untergeordneter Bedeutung, wenn die Existenz der Person feststeht.

Die Legende Regnante Domino.

Der poetische Aufschwung, der sich mit dem Anbruche des elften Jahrhunderts im deutschen Volke auf allen Gebieten des religiösen und bürgerlichen Lebens kund gab, zog neben der weltlichen Heldensage auch die christliche Heiligen-Legende in den Bereich der Dichtung. Die alten einfachen Berichte über das Leben und Marterthum der Heiligen genügten dem dichterischen Gemüthe nicht mehr. Es benutzte jede noch so schwache

Hände gerathen. Der hier genannte Aetherius würde alsdann mit der Gesellschaft der heiligen Ursula in keiner Verbindung stehen. Auch würde dieser Stein nicht zu den Gebeinen gehören, bei welchen er um das Jahr 1155 gefunden worden ist. Siehe unten Beilage V.

Andeutung in den alten Geschichten, um diese möglichst ausführlich zu erweitern und poetisch auszuschmücken. Von allen alten Heiligen- und Martergeschichten war aber wohl keine so geeignet zur poetischen Darstellung, und so verlockend zur poetischen Ausschmückung, wie die Geschichte jener großen Schaar christlicher Jungfrauen, die aus Britannien um des Glaubens willen ausgewandert, in Köln um des Glaubens willen unter dem Schwerte und den Pfeilen der Hunnen ihr Blut vergossen hatten. Besonders die Führerin dieser Jungfrauenschaar, die Königstochter Ursula, die durch Wort und Beispiel ihre Gefährtinnen zur muthigen Ausdauer im Kampfe und zu dem heldenmüthigem Entschlusse entflammt, lieber ihr junges, hoffnungsvolles Leben hinzugeben, als sich das Loos der Entehrung gefallen zu lassen und dadurch ihrem christlichen Glauben untreu zu werden, sie war eine so hochpoetische Gestalt, daß sie in jener poesiereichen Zeit die allgemeinste Theilnahme auf sich ziehen und zur poetischen Ausschmückung reizen mußte. So unterliegt es keinem Zweifel, daß die Geschichte der heiligen Ursula und ihrer Gesellschaft im elften Jahrhundert der Gegenstand poetischer Darstellungen in der Volkssprache mehrfach gewesen ist, wenn auch vielleicht keine dieser poetischen Bearbeitungen jener Geschichte auf uns gekommen ist. Eine solche poetische Bearbeitung der Ursulanischen Martergeschichte in lateinischer Sprache und in ungebundener Rede, deren Ursprung in die Mitte des elften Jahrhunderts versetzt werden muß, hat sich erhalten. Sie führt die Ueberschrift: Passio sanctarum undecim millium virginum. Ihr Verfasser ist nicht bekannt; sie wird daher gewöhnlich mit ihren Anfangsworten citirt als die Passio oder Legende: Regnante Domino. Diese Legende ist wahrscheinlich nur dazu bestimmt gewesen, frommen Seelen, zunächst in Klöstern, eine erbauliche und zugleich unterhaltende Lectüre darzubieten. Der Verfasser hat seiner Arbeit zwar die Geschichte der Ursulanischen Jungfrauen, wie sie ihm aus dem Sermo in natali und aus der Kölnischen Local-Tradition überhaupt bekannt war, zu Grunde gelegt, aber er wollte nicht bloß eine Geschichte, er wollte ein historisches Gedicht, ein Epos im eigentlichen Sinne des Wortes liefern, und so hat er das ziemlich dürftige historische Material mit phantastischen, nicht bloß unglaublichen, sondern oft sogar unmöglichen Details in einer Weise ausgeschmückt, daß es jetzt für uns schwer ist, den allerdings noch vorhandenen historischen Kern aus seiner poetischen und ganz unhistorischen Ausschmückung herauszuschälen. Obgleich der Sermo in natali mit Bestimmtheit erklärt, daß von der Geschichte dieser Jungfrauen vor ihrer Ankunft in Köln nichts bekannt sei, so hat der Verfasser dieser Passio dennoch eine ganz umständliche, reich ausgestattete Jugendgeschichte seiner Haupttheldin, der heiligen Ursula, in seinen Bericht aufgenommen, welche

e entweder aus seiner Phantasie, oder aus alten mit der heiligen Ur-
ula in keiner Verbindung stehenden Sagen geschöpft hat.

Der Vater der heiligen Ursula war nach diesem Berichte ein bri-
annischer König mit Namen Deonotus. Dieser Name ist offenbar er-
unden und veranlaßt durch eine Stelle im Sermo in natali, wo die
Irsulanische Martergesellschaft als eine Deo nota societas bezeichnet
wird. Als ein Kind frommer christlicher Eltern wuchs die heilige Ursula
n hoher Frömmigkeit und Tugend auf und entwickelte sich zugleich zu
iner Jungfrau von ausgezeichneter Schönheit. Sie hatte aber frühe
chon bei sich beschlossen, keinen irdischen Bräutigam anzunehmen, sondern
ur ihrem himmlischen Bräutigam anzugehören. Ein benachbarter, noch
eidnischer, aber mächtiger und streitbarer König schickte eine Gesandt-
chaft an Deonotus und verlangte dessen Tochter für seinen Sohn zur
Ehe, und drohte sogar mit Krieg für den Fall, daß seinem Wunsche nicht
ntsprochen würde. Darob große Verlegenheit, Unruhe und Angst. Der
Vater und seine fromme Tochter nahmen ihre Zuflucht zum Gebete. Der
Tochter wurde nun als Frucht ihres Gebetes in einer Vision eine gött-
iche Offenbarung zu Theil, wodurch sie über ihre künftigen Lebens-
chicksale, ihren endlichen Martertod und die Gesellschaft, welche ihr dabei
ur Seite stehen sollte, unterrichtet wurde. Ursula theilte dieses alles
hrem Vater mit, und gab ihm die Bedingungen an, welche er dem
eidnischen Königssohne für eine zukünftige Heirath mit ihr stellen sollte.
Diese Bedingungen sind nun höchst merkwürdig, besonders wenn man
edenkt, daß sie als Ergebniß einer göttlichen Offenbarung dargestellt
erden. Ursula verlangte, daß ihr eigener Vater wie auch der heidnische
König, der sie für seinen Sohn zur Ehe begehrte, zehn durch Schönheit
nd Geburtsadel ausgezeichnete Jungfrauen als Gefährtinnen für sie
uswählen, sodann ihr selbst wie auch jeder dieser zehn Gefährtinnen
e tausend andere ehrbare Jungfrauen zugesellen sollten. Sodann sollten
hrer Zahl gemäß elf Dreiruderer beschafft und mit allem Nöthigen aus-
erüstet werden. Jedes dieser Schiffe sollte also tausend Personen fassen
önnen. Zur Weihe des jungfräulichen Lebens sollte ihr sodann eine
Frist von drei Jahren gewährt werden. Nach Ablauf dieser Frist möge
eschehen, was dem Herrn gefiele. — So weit die Bedingungen, die von
em heidnischen Könige und seinem Sohne mit Freuden angenommen
urden. Letzterer entschloß sich auch, die christliche Religion anzunehmen.
lles wurde auf's beste in's Werk gesetzt. Die Schiffe wurden gebaut
nd auf's kostbarste ausgestattet. Die vorgeschriebene Zahl von Jung-
rauen wurde in beiden Königreichen ausgewählt und auf's beste aus-
estattet. Als dann dieses Jungfrauenheer um seine Anführerin ver-
ammelt war, wurden Lustfahrten auf der See veranstaltet, um sich in

der Schifffahrt zu üben. Dabei schlossen sich diese Jungfrauen immer enger aneinander und an ihre Führerin an. Diese weihte nun insgeheim die Andern in ihre Pläne ein, und theilte ihnen die erhaltene Offenbarung mit. Alle stimmten dem Plane ihrer Führerin freudig zu und bereiteten in der Stille alles zur Flucht vor. Als alle Vorkehrungen getroffen waren, stiegen sie am bestimmten Tage in die Schiffe und fuhren in die See hinaus, wo sie anfangs ein Scheingefecht ausführten, wie sie schon oft gethan hatten. Auf ein gegebenes Zeichen aber zogen sie alle Segel auf und fuhren in die See hinaus südwärts nach der batavischen Küste. Bei Tiele steuerten sie ihre Schiffe in den Rhein, und fuhren nun diesen Strom hinauf bis nach Köln, wo sie ausstiegen und ehrenvoll empfangen wurden. In Köln wurde Ursula in einem Traumgesichte belehrt, daß sie ihren längst gehegten Wunsch, nach Rom zu pilgern verwirklichen solle. Sie werde mit ihrer ganzen Schaar unversehrt nach Rom und wieder zurückkommen, hier in Köln würden sie dann Alle den Martertod erleiden. Ursula reiste mit ihrer Gesellschaft sofort ab. Sie fuhren in ihren Schiffen weiter den Rhein hinauf bis Basel, wo sie ihre Dreiruderer anbanden. Man bemerke, daß es die großen Seeschiffe sind, jedes tausend Personen fassend, mit welchen sie jetzt den Oberrhein bis Basel befahren. Von Basel nach Rom und wieder zurück geht die Reise des Jungfrauenheeres zu Fuß, und es wird nichts Näheres über diese Reise und über den Aufenthalt in Rom mitgetheilt. In Basel besteigen die zurückkehrenden Jungfrauen ihre Schiffe wieder und fahren nun den Rhein hinunter und gelangen in ungestörter Fahrt wieder nach Köln. Hier sind inzwischen die Hunnen eingefallen, nachdem sie Germanien, Italien und Gallien bereits mit dem Mordschwerte und der Brandfackel verwüstet hatten. Sie sind eben mit der Belagerung der Stadt Köln beschäftigt. Die Jungfrauen, welche von diesem Einfalle der Barbaren nichts wußten, sondern nur an die frühere Gastfreundlichkeit der Einwohner dieser Stadt dachten, stiegen hier aus und wurden dann von den Barbaren überfallen und alle ermordet.

Das ist in kurzen Zügen der hier mitgetheilte Bericht, bei dem man eine ununterbrochene Kette von Wundern annehmen muß, wenn er nur möglich und denkbar erscheinen soll. Und alle diese unglaublichen und unmöglichen Dinge sind Jahrhunderte lang als wirkliche und wahre Geschichte geglaubt worden. Denn diese Legende: Regnante Domino ist sehr bald zu großem Ansehen gelangt, und hat die weiteste Verbreitung gefunden. Sie wurde bald die Hauptquelle für die Ursulanische Martergeschichte, und die echte Quelle dieser Geschichte, der Sermo in natali, wurde in den Hintergrund gedrängt und gerieth in Vergessenheit. In dieser Legende Regnante Domino findet sich die erste Erwähnung der ganz unmög-

lichen römischen Pilgerfahrt dieses Jungfrauenheeres. Den Anlaß dazu hat der dichtende Verfasser ohne Zweifel gefunden in einer Stelle des Sermo in natali, wo von einer peregrinatio der Jungfrauen die Rede ist, womit nach dem Zusammenhange die Auswanderung der Jungfrauen aus ihrem Vaterlande angedeutet werden soll. Eine Auswanderung paßt aber nicht in den Rahmen der oben mitgetheilten Erzählung, und so ist denn aus dieser peregrinatio eine Wallfahrt nach Rom gemacht worden.

Wir theilen den vollständigen Text dieser Legende unten mit[1]) nach Kessel, der die frühern Publicationen derselben von Crombach und De Büc mit mehrern alten Handschriften verglichen hat. Wir theilen dieselbe vollständig mit, um vor dem Leser unser Urtheil zu rechtfertigen, daß diese Legende nicht mehr als eine Geschichte, sondern nur als ein historisches Gedicht mit erbaulicher Tendenz zu betrachten ist. Hier wollen wir noch die wenigen Punkte hervorheben, in welchen wir eine Anlehnung an die alte Local-Tradition und zugleich eine kleine Erweiterung der früher gewonnenen geschichtlichen Ergebnisse zu erkennen glauben. Diese lassen sich in folgende Sätze kurz zusammenfassen.

1. Ursula, die Tochter eines britischen Königs, war die Anführerin der ganzen Jungfrauenschaar. Dieser Name der Anführerin stand, wie wir gesehen haben, schon gegen Ende des neunten Jahrhunderts fest. Die Nächste im Range nach ihr war Pinnosa. Weitere Namen kommen in der Legende nicht vor.
2. Die Zahl der Jungfrauen beträgt elftausend. Sie stammten aus Britannien.
3. Die Jungfrauen sind zu Köln von den Hunnen getödtet worden, nachdem diese bereits Germanien, Gallien und Italien mit Mord und Brand verwüstet hatten.

Das ist die ganze historische Ausbeute, welche wir aus dieser umfassenden Legende gewinnen können. Am wichtigsten ist der letzte Punkt. Der Mord der Jungfrauen durch die Hunnen ist hier zuerst urkundlich mit Bestimmtheit ausgesprochen, nachdem wir bei Wandelbert nur eine schwache Andeutung desselben gefunden haben. Erfunden hat der Verfasser der Legende diese Angabe gewiß nicht: das wäre damals nicht möglich gewesen, wenn andere Ansichten über den Tod der Jungfrauen in Köln gangbar gewesen wären. Eine phantastische Jugendgeschichte der heiligen Ursula und ein phantastischer Bericht über die Schicksale dieser Jungfrauenschaar vor ihrer Ankunft in Köln konnte hier eingeflochten werden, ebenso der kurze Bericht über die römische Wallfahrt. Von allen diesen Dingen wußte man freilich bis dahin in Köln nichts;

[1]) Siehe Beilage IV.

man konnte aber denken, der Verfasser habe dieses alles aus neu entdeckten urkundlichen Quellen geschöpft. Ueber das, was in Köln geschehen war, über den Martertod dieser Jungfrauen, konnte der Verfasser dieser Legende nichts anderes berichten, als was auch in Köln zu seiner Zeit durch die Tradition bekannt und allgemein angenommen war. Es verdient darum auch noch der Satz Beachtung, in welchem der Verfasser dieser Legende von der regelmäßigen und würdigen Einrichtung der Gräber der Jungfrauen spricht, wobei er ausdrücklich auf die Erfahrung in Köln sich beruft. Sicut hodie illic est cernere. Auf diesen Satz werden wir später zurückkommen. Wir sind demnach zu der Annahme berechtigt, daß sich in der Zeit vom achten bis zum elften Jahrhunderte in Folge genauerer Ermittelungen in Betreff der Ursulanischen Tradition die Ansicht festgestellt hat, daß die heilige Ursula die Führerin der britannischen Jungfrauen gewesen sei, und daß diese Jungfrauen den Martertod zu Köln durch die Hunnen erlitten hätten, nachdem diese Germanien, Gallien und Italien mordend und verheerend durchzogen hatten, was mit Bestimmtheit auf den Einfall der Hunnen im Jahre 451 hindeutet, und mit einer durch den Einfall der Angelsachsen in Britannien im Jahre 449 veranlaßten Auswanderung zahlreicher britannischer Jungfrauen nach dem Rheinlande vollständig harmonirt.

Was nun die nähern Umstände der Ermordung der elftausend Jungfrauen durch die Hunnen betrifft, so berichtet diese Legende, daß die Hunnen die Stadt Köln zwar belagert aber nicht eingenommen hätten. Während der Belagerung seien die Jungfrauen auf ihrer Rückreise von Rom in ihren Schiffen zu Köln wieder angekommen, wo sie dann sofort von den Hunnen ermordet worden wären. Es wird keine weitere Ursache dieses großartigen Mordes angegeben, als lediglich die natürliche Wildheit und Mordlust dieser Barbaren. Kein Umstand wird geltend gemacht, der diesem Morde den Charakter des Marterthums verleihen könnte. Nur von der Führerin dieser Jungfrauenschaar, der heiligen Ursula, wird berichtet, sie sei wegen ihrer auffallenden Schönheit bei dem allgemeinen Morde verschont und zum Könige Attila geführt worden. Dieser habe ihr Liebeserklärungen und einen Heiraths-Antrag gemacht. Die heilige Ursula habe diesen Antrag abgewiesen, und sei dann auf Befehl des Königs mit einem Pfeilschusse in's Herz getödtet worden. Nach diesem entsetzlichen Blutbade seien die Hunnen durch wunderbare Erscheinungen feindlicher Kriegsheere so sehr in Schrecken gesetzt worden, daß sie sofort über den Rhein entflohen wären. Die nunmehr befreiten Einwohner der Stadt Köln seien sodann herausgekommen, und hätten die ermordeten Jungfrauen begraben. — Dieses alles gehört offenbar zu der poetischen Ausschmückung dieser Geschichte, und ist ersonnen, um den ganzen Her-

ng bis in's Einzelne anschaulich zu machen. Die ganze Darstellung
ıß in sich zerfallen, sobald man die in dieser Legende zuerst behauptete,
er ganz unmögliche römische Pilgerfahrt der Jungfrauen verwirft. Wie
ıre ohne diese Pilgerfahrt die Ankunft der Jungfrauen vor der Stadt
ɔln während der Belagerung zu erklären? Könnten sie etwa
mals direct aus Britannien angekommen sein, und also den Martertod
itten haben, ehe sie den Bürgern der Stadt bekannt geworden wären?
as würde ausdrücklich dieser Legende widersprechen, welche einen vor-
rigen Aufenthalt der Jungfrauen in Köln zu ruhiger Zeit ausdrücklich
hauptet. Einer solchen Annahme würde auch die spätere hohe Ver-
rung dieser Jungfrauen und namentlich ihrer Führerin, der heiligen
:sula, bei den Bürgern der Stadt Köln widersprechen. Auch müßte
ıan alsdann annehmen, die ganze ermordete Menge von elftausend Per-
nen sei aus Britannien nach Köln gekommen, was allerdings diese
:gende ausdrücklich behauptet, was aber, wie wir bereits früher gezeigt
ıben, nicht angenommen werden kann, und auch nach den Worten der
ɔbrede nicht angenommen werden muß. Auch jetzt die hohe Verehrung,
elche diese Martyrinnen später gefunden haben, eine viel wichtigere
rsache ihres gewaltsamen Todes voraus, als die bloße barbarische Wild-
it ihrer Mörder. Eine solche Ermordung würde ihnen den Charakter
s Martyrer in den Augen des christlichen Volkes noch nicht verliehen
ıben. Der Tod dieser Jungfrauen durch die Hunnen muß den Cha-
kter eines freiwilligen zu einem höhern Zwecke Gott dargebrachten
pfers gehabt haben. Einen solchen freiwilligen Opfertod hat auch die
:alte Kölnische Tradition stets festgehalten. Diese Jungfrauen und
rauen hatten als Gefangene der Hunnen nur die Wahl zwischen dem
ode und der Entehrung. Da haben sie, angefeuert durch das Wort
ıd das Beispiel ihrer Führerin, den Tod vorgezogen, und sind frei-
illig gestorben, um ihre Tugend und dadurch ihren christlichen Glauben
bewahren. Diese bei Erwägung des aus alten Schriftstellern bekannten
rausamen und unzüchtigen Charakters des Hunnenvolkes so selbstverständ-
he Erklärung des großartigen Martyriums setzt fast mit Nothwendigkeit
ne vorgängige Einnahme der Stadt Köln durch die Hunnen voraus.
ach der Einnahme der Stadt haben diese Barbaren alle dort vor-
fundenen weiblichen Personen, in welchen sie geeignete Schlachtopfer
r ihre thierische Begierde erkannten, hinausgeführt auf das hoch ge-
gene Feld vor dem nördlichen Stadtthore, wo sich muthmaßlich ihre
Bagenburg und das Zelt ihres Anführers befand, um hier als Kriegs-
ute unter die Krieger vertheilt zu werden. Die Stadt Köln, welche
ɔon im Jahre 355 eine Erstürmung und gänzliche Verwüstung durch
e Franken erfahren hatte, war zwar durch den Kaiser Julian von neuem

befestigt worden; sie war aber sicherlich keine so starke Festung gewo den, daß sie dem noch immer furchtbaren Hunnenheere, dem auf sein Zuge durch Germanien, Gallien und Belgien fast keine Stadt wid stehen konnte, erfolgreichen Widerstand hätte leisten können. Wenn d mals überhaupt eine Gegenwehr der Kölner stattgefunden hat, ist diese sicherlich nur von kurzer Dauer gewesen.

Das letzte Capitel dieser Legende ist überschrieben: Martyrium Cordulae et revelatio b. Helentrudi facta. Hier wird berichtet: ein sehr frommen Nonne im Kloster zu Herse (im Bisthume Paderbor mit Namen Helentrudis sei in einer Vision eine herrliche Jungfr erschienen und habe ihr mitgetheilt, sie sei ein Mitglied der Gesellsch der heiligen Ursula. Am Tage des Marterthums dieser Gesellschaft ha sie aus Angst und Furcht im untersten Raume ihres Schiffes sich ve borgen, und habe die folgende Nacht hier zugebracht. Am folgend Morgen aber sei sie aus dem Schiffe herausgegangen und habe f freiwillig den Hunnen überliefert, worauf sie dann durch den Martert mit ihren vorausgegangenen Gefährtinnen in der ewigen Herrlichk wieder vereinigt worden sei. Es wird dann weiter berichtet, die so e schienene Jungfrau habe die Helentrudis aufgefordert, die Nonnen Köln, welche bei den Gebeinen der Ursulanischen Jungfrauen Wac hielten, zu ermahnen, daß sie am Tage nach der Gedächtnißfeier d heiligen Ursula und ihrer Gesellschaft auch ihr, der Erschienenen, G dächtniß feiern möchten. Der Name dieser Jungfrau habe hell von ihr Stirne geleuchtet: Cordula. Es wird noch bemerkt, daß die Non Helentrudis, welche diese Vision gehabt, in Herse als eine Heilige gele und sogar Wunder gewirkt habe und dort heilig gestorben sei. Wa diese Helentrudis gelebt habe, ist mit Bestimmtheit nicht anzugeben; ist aber fast gewiß, daß sie im zehnten Jahrhunderte gelebt hat. D Kloster Herse im Bisthume Paderborn ist urkundlich gegen Ende d neunten Jahrhunderts gestiftet worden, gleich im Anfange des elft Jahrhunderts aber, um das Jahr 1030, war die Helentrudis oder Hi trudis im Martyrologium der Domkirche zu Paderborn bereits als He lige eingetragen.

Der Bericht der Helentrudis über ihre Vision hat in Köln sofo unbedingten Glauben und pünktliche Beachtung gefunden. Von da c ist der Name der heiligen Cordula den wenigen bekannten Namen v Jungfrauen der Ursulanischen Gesellschaft hinzugefügt worden, und die heilige Cordula hat von der ganzen Martyrer-Gesellschaft außer d heiligen Ursula allein eine namentliche Erwähnung im kirchlichen Officiu und eine eigene Gedächtnißfeier erlangt, und zwar nicht bloß in d Kirche der heiligen Jungfrauen zu Köln, sondern im ganzen Kölnisch

bisthume. Hier wird noch heute überall am 22. October, dem Tage
) dem Ursula-Feste, die Gedächtnißfeier der heiligen Jungfrau und
rtyrin Cordula begangen. Sogar ein eigener Altar ist dieser Heiligen
er in der Kirche der heiligen Jungfrauen dedicirt worden. Laut Ur-
de vom Jahre 1135 [1]) hat damals der Erzbischof von Köln, Bruno II,
f von Berg und Altena, in der westlichen Vorhalle der Kirche der heiligen
gfrauen den Altar der heiligen Cordula consecrirt. — Wir nehmen
diesem Falle die vollendeten Thatsachen an, und lassen die Kritik
eigen.

Die vorerwähnte kirchliche Auszeichnung hat es bewirkt, daß in allen
er verfaßten Ursulanischen Legenden die heilige Cordula stets als die
hstfolgende im Range nach der heiligen Ursula bezeichnet wird, wo-
der obige Bericht der Legende Regnante Domino noch nichts weiß.
se Legende versichert vielmehr ausdrücklich, Pinnosa sei die Nächste
Range nach der heiligen Ursula gewesen.

Es ist noch zu bemerken, daß dieses letzte der heiligen Cordula
idmete Capitel von den übrigen Theilen der Legende Regnante Do-
o insofern abweicht, als hier nicht mehr wie dort die Spuren einer
ntastischen Ausschmückung der vorgetragenen Geschichte wahrzunehmen
. Der Bericht der Helentrudis wird einfach vorgetragen und mit
en erbaulichen Bemerkungen begleitet.

Der Zusatz am Schlusse dieser Legende: Passae sunt anno 238,
rt aus späterer Zeit her und ist ganz bedeutungslos.

Galfred von Monmouth.

Mit den wirklichen Geschichtsquellen des Ursulanischen Marterthums,
en Prüfung und Würdigung der Zweck dieser Abhandlung ist, sind
zu Ende. Ehe wir aber die Resultate der bisherigen Untersuchungen
ammenstellen, wollen wir noch einige Berichte besprechen, welche fälsch-
für Quellen der Ursulanischen Geschichte gehalten worden sind, und
che nur zur Verwirrung dieser Geschichte gedient haben.

Zunächst gilt dieses von dem Berichte über das Ursulanische Marter-
m, welchen Galfred von Monmouth, ein englischer Schriftsteller aus
zwölften Jahrhunderte (gestorben 1154), in das von ihm verfaßte

[1]) Lacomblet, Urkundenbuch. Band I, Nr. 321.

Buch historia regum Britanniae aufgenommen hat.[1]) Die Bedeutu dieses Schriftstellers besteht hauptsächlich darin, daß er versichert, se Werk sei die lateinische Uebersetzung eines alten, in britischer Sprac verfaßten Buches über die alten Britenkönige. Dieses alte Buch könn seinem von Galfred angeführten Inhalte nach frühestens gegen Ende d siebenten Jahrhunderts verfaßt sein, und könnte darum schon für Tr ditionen aus dem vierten Jahrhunderte nicht von großer Bedeutung sei Daß aber ein so altes Buch dieses Inhaltes damals überhaupt existi habe, muß in Abrede gestellt werden, da ein älterer englischer Schrif steller aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts, Gildas, von welche Beda in seiner Kirchengeschichte Auszüge mittheilt, ausdrücklich versiche daß zu seiner Zeit gar keine schriftlichen Aufzeichnungen über die älte britischen Könige mehr vorhanden gewesen seien. (Vgl. oben S. 4.)

Der angebliche Uebersetzer dieses Buches aber, der im günstigst Falle ein sehr freier Bearbeiter gewesen ist, Galfred von Monmout gibt sich in seinem Geschichtswerke überhaupt als ein ganz unglaubwü diger Schriftsteller zu erkennen, der vor den offenbarsten Unwahrheit und Entstellungen der Geschichte nicht zurückschreckt, wo es die Verher lichung der britischen Nation gilt. Selbst die Sagen vom Könige Artu und seiner Tafelrunde trägt er als wahre Geschichten vor.[2]) Es ist m schwer zu entscheiden, ob er bei seinem Berichte über die Ursulanisch Jungfrauen in der That ältere Berichte vor sich gehabt, mit denen seine eigenen Conjecturen verflochten hätte, oder ob er seinen Bericht vol ständig erdichtet hat. Er bringt die Ursulanischen Jungfrauen in Ve bindung mit der angeblichen Eroberung von Armorika in Gallien, d spätern Bretagne, durch die Briten unter einem fabelhaften Köni Maximinus und schildert die Auswanderung einer Schaar von vielen Tausenden Jungfrauen als eine ziemlich gewaltsame Mädche Pressung, um den britischen Kriegern in Armorika Gattinnen aus ihr Heimath zu verschaffen. Er verlegt dieses Ereigniß in die Zeit d Kaiser Gratian und Valentinian I., also um das Jahr 380. läßt die nach Armorika bestimmten Schiffe der Jungfrauen durch ein

---

[1]) De Bueck, pag. 22; Kessel, S. 42 u. 199.

[2]) Aubertus Miraeus sagt in seiner bibliotheca ecclesiastica von diesem Schri steller Folgendes, pag. 250: Galfridus, ex Monumethensi Archidiacono Asaphe sis sive Assavensis in Cambria episcopus, Henrico II apud Anglos regnan (1154—1189) scripsit seu potius ex britannico in latinum transtulit librum rebus Britannicis; qui ineptas fabulas de Merlino, Arthuro et aliis reb admixtas continet. An einer andern Stelle desselben Werkes spricht Aubertus Mirae von nugis ac quisquiliis Galfridi Monumetensis seu Asaphensis, pag. 158.

Sturm an die batavische Küste verschlagen, und die ganze Schaar durch die hier eingefallenen barbarischen Völkerschaften, Hunnen und Pikten, ermorden. Von einem Martertode dieser Jungfrauen zu Köln weiß er nichts. Nun steht aber das Marterthum dieser Jungfrauen zu Köln durch die älteste und bestimmteste Local-Tradition fest, während von einem solchen in Batavien stattgehabten großartigen Marterthum außer Galfred kein alter Schriftsteller etwas weiß. Ebenso steht geschichtlich fest, daß um die von Galfred angegebene Zeit die Eroberung von Armorika durch die Briten gar nicht stattgefunden hat,[1]) und daß um diese Zeit auch die Hunnen nicht nach Batavien gekommen sind. So löst sich der ganze Bericht des Galfred in eine ohne Zweifel von ihm selbst erfundene Compilation von verschiedenen aus deutschen Quellen entlehnten Nachrichten mit Ereignissen aus der Geschichte Englands auf, die nur den Zweck haben konnte, seine „Geschichte der Briten" um ein interessantes Ereigniß zu bereichern. Möglich ist es, daß Galfred dunkele Nachrichten vorgefunden hat von einer andern britischen Auswanderer-Gesellschaft, welche gleichzeitig mit der Ursulanischen Gesellschaft sich nach Batavien geflüchtet hat, und hier geblieben ist, während jene den Rhein hinauf weiter zog. Mit dieser hat er dann die ihm aus deutschen Quellen, aber in mangelhafter Weise bekannt gewordene Nachricht über das Marterthum der Ursulanischen Jungfrauen in Verbindung gebracht, und das Ganze in der oben angegebenen Weise zu einer Geschichte ausgebildet.

Diese höchst platte und durchaus unhaltbare Auffassung der Ursulanischen Martergeschichte ist leider von dem berühmten Kirchenhistoriker Baronius in seine Annalen der Hauptsache nach aufgenommen worden. Während der gelehrte Cardinal mit seinem großen Geschichtswerke beschäftigt war, wurde in der Vaticanischen Bibliothek eine Handschrift der historia regum Britanniae des Galfred von Monmouth aufgefunden und dem Cardinal überbracht. Dieser fand darin den oben angeführten Bericht über das Ursulanische Marterthum und glaubte in demselben eine zuverlässige historische Grundlage für diese Martergeschichte gewonnen zu haben. Da er von der Unhaltbarkeit der bis dahin gangbaren Darstellung dieser Geschichte nach der Legende Regnante Domino überzeugt war, so trug er kein Bedenken, die Ursulanische Geschichte nach der Auffassung des Galfred bearbeitet in seine Annalen aufzunehmen. Von ihm haben dann auch Andere diese Auffassung der Ursulanischen Geschichte angenommen, und selbst in verschiedene Breviere hat dieser Bericht als Legende für das Ursula-Fest Eingang gefunden. Man glaubte in diesem bei oberflächlicher Betrachtung durch seine nüchterne Verständigkeit

[1]) Cf. De Bueck, pag. 34.

bestechenden Berichte einen guten Ersatz für die früher gangbare, aber als unhaltbar erkannte Darstellung dieser Geschichte nach der Legende Regnante Domino gefunden zu haben. Man ist aber aus der Charybdis in die Scylla gerathen.

Die untergeschobenen Grabtitel des Theodoricus Aedituus.

Um das Jahr 1155 unternahm der damalige Abt des Benedictiner-Klosters zu Deutz, Gerlacus, eine allgemeine Umgrabung des durch die Tradition als Schauplatz des Marterthums und als Begräbnißplatz der Ursulanischen Gesellschaft bezeichneten weiten Feldes vor der Nordseite der Stadt Köln, um die hier im Boden liegenden Gebeine der Martyrer zu erheben und zu Ehren zu bringen. Vielfach waren hier beim Umpflügen und Umgraben der Aecker Gebeine aus dem Boden gehoben und verunehrt worden. Auch waren schon zahlreiche Neubauten zur Erweiterung der Stadt an ihrer Nordseite errichtet worden, und diese Erweiterung rückte mehr und mehr auf das Ursulanische Marterfeld vor, wodurch abermals viele Gebeine beim Auswerfen der Kellergruben und beim Legen der Fundamente herausgehoben und meistens verunehrt wurden. Da blieb, um solchen Profanationen für die Zukunft vorzubeugen, kein anderes Mittel übrig, als eine regelmäßige Umgrabung des ganzen Marterfeldes und eine würdige Unterbringung der hier ausgegrabenen Gebeine. Bei dieser Umgrabung ist nachweislich das Gebiet des Ursula-Stiftes, also die nächste Umgebung der Kirche der heiligen Jungfrauen in ziemlich bedeutendem Umfange, unberührt geblieben. Die damalige Abtissin, Gräfin Gepa von Dassel, scheint sogar diesem Unternehmen gegenüber anfangs eine unfreundliche Haltung beobachtet zu haben. Alle damals auf dem weiten Ursulanischen Marterfelde ausgegrabenen Gebeine und alle dabei wirklich oder angeblich gefundenen Gegenstände rühren also nicht aus der nächsten Umgebung der Kirche der heiligen Jungfrauen her, sondern sind in einer größern oder geringern Entfernung von dieser Kirche aus dem Boden gehoben worden. Der Urheber dieser allgemeinen Umgrabung, der Abt Gerlach von Deutz, starb während dieser Arbeiten. Dieselben wurden jedoch von seinem Nachfolger Hartpernus fortgesetzt. Sie haben neun Jahre gedauert, bis zum Jahre 1163. Ein Mönch des Deutzer Klosters, der dort das Amt des Küsters bekleidete und daher sich selbst Theodoricus aedituus nennt, hat im Auftrage seines Abtes diese Ausgrabungen geleitet und überwacht, und zugleich einen Bericht darüber verfaßt, der in einem alten Codex

ies Klosters sich erhalten hat. Bei diesen Ausgrabungen brachten die rbeiter eine erhebliche Zahl in Steine eingehauener Inschriften hervor, elche angeblich in verschiedenen Gräbern gefunden sein und die hier grabenen Martyrer bezeichnen sollten. Diese Inschriften theilt Theo- ricus Aedituus in seinem Berichte sämmtlich mit. Bei nur flüchtiger rüfung überzeugt man sich leicht, daß diese Inschriften sämmtlich falsch d, mit Ausnahme der bereits oben erwähnten Grabschrift des Aethe- us, welche den Charakter einer echten altchristlichen Grabschrift an h trägt, während bei allen übrigen Inschriften dieser Charakter durchaus hlt, und die Ausdrucksweise des spätern Mittelalters vorherrscht. Offen- r sind hier Betrüger thätig gewesen. Man hatte wohl vernommen, ß der Abt Gerlach und mit ihm die ganze Einwohnerschaft von Köln r gespannt darauf waren, ob in diesen Gräbern auch Bezeichnungen r dort ruhenden Martyrer sich finden würden, ja, daß man allgemein ffte und erwartete, solche zu finden. Die Urheber jenes Betruges llten nun diese gespannte Erwartung befriedigen, indem sie selbstver- tigte Titel mit erfundenen Namen und Angaben heimlich an die rechten ellen brachten, wo sie dieselben am folgenden Tage als interessanten nd hervorbringen und vorzeigen konnten.

Diese falschen Grabtitel liefern den Beweis, daß die poetische Aus- mückung der Ursulanischen Geschichte, welche wir schon im elften Jahr- nderte in der Legende Regnante Domino so stark entwickelt vorgefunden ben, bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts bedeutende Fortschritte macht, und diese Geschichte bereits bis zur Unkenntlichkeit überwuchert tte. Wer ist der Urheber dieses Betruges gewesen? Die Steinmetzen, elche die Inschriften in diese Steine gemeißelt, können diese Inschriften ht selbst gemacht haben. Es muß ein gebildeter, mit lebhafter Ein- bungskraft und mit genügenden Kenntnissen ausgerüsteter Mann hier e Hand im Spiele gehabt haben. Ob dieser den Inhalt der Grabtitel bst ersonnen, oder ob er denselben einer uns nicht mehr bekannten, auf der rundlage der Legende Regnante Domino noch weiter poetisch ausgeschmück- n Legende entnommen habe, ist nicht festzustellen. Diese Grabtitel machen s eine erhebliche Zahl von Bischöfen, Priestern und hochgestellten welt- hen Personen namhaft, welche mit den Ursulanischen Jungfrauen aus ritannien nach Köln gekommen, oder auf der Reise durch Batavien sich nen angeschlossen haben sollen. Besonders aber ist die in der Legende gnante Domino zuerst auftauchende römische Wallfahrt der Jungfrauen n fruchtbarer Keim gewesen, der bis zur Mitte des zwölften Jahrhun- rts zahlreiche Sprossen getrieben hat. Diese Grabtitel führen uns ein oßartiges Gefolge vor, welches sich in Rom und in Italien sowie derwärts auf der Rückreise den Jungfrauen angeschlossen und mit ihnen

zu Köln den Martertod erlitten haben soll. Es werden uns hier namhaft gemacht: ein Papst Cyriacus, sechs Cardinäle, eine erhebliche Anzahl von Bischöfen aus Italien und selbst aus dem Oriente, zahlreiche Priester und hochgestellte weltliche Personen. Im Ganzen werden hier 38 Bischöfe als Begleiter der Jungfrauen namhaft gemacht, darunter die Bischöfe von Constantinopel, Jerusalem und Antiochia, von Mailand, Lucca, Basel und andern Orten, Bischöfe, deren Namen sich in den alten Bischofs-Verzeichnissen dieser Diöcesen nirgends vorfinden. Ein Bischof Pantulus von Basel, den die Baseler Bischofs-Cataloge nicht kennen, wird hier in das dritte Jahrhundert, also in eine Zeit versetzt, wo es noch kein Bisthum Basel gab. Letzteres ist erst gegen Ende des fünften Jahrhunderts durch die Verlegung des Bischofssitzes von Augst, Augusta Rauracorum, nach Basel entstanden. Der namhaft gemachten Jungfrauen sind etwa 114. Den ziemlich umfangreichen Bericht des Theodoricus Aedituus theilt De Bück vollständig mit allen in demselben angeführten Grabtiteln in seinem Werke über die h. Ursula S. 171 u. ff. mit. Wir nehmen daraus den ersten Abschnitt, welcher die wichtigsten Grabtitel enthält, unter unsern Beilagen [1]) auf, damit der Leser sich selbst ein Urtheil bilden könne über diese Falsificate, welche mit altchristlichen Grabschriften keine Aehnlichkeit haben und in ihrem Inhalte das Zeugniß des Betruges mit sich führen.

Als diese angeblich in den Gräbern auf dem Ursulanischen Marterfelde aufgefundenen Steine dem Abte Gerlacus von Deutz vorgelegt wurden, kam ihm die Sache sofort verdächtig vor. Er traute diesen Grabtiteln nicht, da er wahrscheinlich echte altchristliche Grabtitel kannte und den hier obwaltenden Unterschied bemerkte. Vielleicht kam ihm auch die aus diesen Grabtiteln hervorgehende phantastische Erweiterung der Ursulanischen Geschichte bedenklich vor. Die Urtheile über diese Steine, welche er in seiner Umgebung vernahm, waren nicht geeignet, ihn von der Echtheit derselben zu überzeugen. Er wagte jedoch auch nicht, diese Titel auf sein eigenes Urtheil hin als untergeschoben zu verwerfen. In dieser Ungewißheit, in welcher auf natürlichem Wege keine Aufklärung zu erlangen war, suchte der Abt, dem Geiste der damaligen Zeit entsprechend, auf eine übernatürliche Weise sich Gewißheit zu verschaffen, indem er zu einer im Rufe der Heiligkeit und einer höhern Erleuchtung stehenden Seherin seine Zuflucht nahm.

---

[1]) Siehe unten Beilage V.

Die Revelationen der seligen Elisabeth von Schönau und des Prämonstratenser-Mönches von Steinfeld.

In dem Benedictinerinnen-Kloster Schönau bei Oberwesel im Erzbisthum Trier lebte um jene Zeit eine ekstatische und im Rufe der Heiligkeit stehende Nonne, Namens Elisabeth. Sie stand weit und breit im Rufe einer von Gott erleuchteten und mit vielfachen Offenbarungen begnadigten Jungfrau. Ihr Bruder Egbert war Abt des Klosters S. Florian bei Schönau, und er hat die Visionen seiner erleuchteten Schwester in lateinischer Sprache niedergeschrieben, und, wie Elisabeth selbst gelegentlich andeutet, auch auf den Inhalt dieser Aufzeichnungen stellenweise Einfluß ausgeübt. Diese Offenbarungen sind im siebenzehnten Jahrhunderte veröffentlicht worden in dem Werke: Corpus revelationum sanctarum Brigittae, Hildegardis et Elizabethae. Coloniae 1628. Die hier in Betracht kommenden Abschnitte dieser Revelationen theilt De Bück in seinem mehrerwähnten Werke über die heilige Ursula Seite 91 und ff. mit. An diese heilige Elisabeth von Schönau wandte sich der Abt Gerlach um Auskunft über die oben erwähnten auf dem Ursulanischen Marterfelde ausgegrabenen Titel. Veranlaßt wurde er dazu besonders durch den Abt Egbert, den Bruder der Elisabeth, welcher damals in Köln verweilte. Da hier durch menschliche Wissenschaft keine Gewißheit zu erlangen war, so hoffte der Abt Gerlach solche durch eine wunderbare höhere Offenbarung zu erlangen. Er sandte der Elisabeth zu diesem Zwecke die bedeutendsten der ausgegrabenen Steine zu. Sie wollte sich anfangs mit dieser bedenklichen Sache nicht befassen, wie sie selbst bemerkt, und erst später hat sie den Bitten ihres Bruders nachgegeben, nachdem inzwischen einer der ausgegrabenen Körper, bei welchem sich ein Stein mit der Inschrift: Sancta Verena virgo et martyr befand, in ihre Klosterkirche überbracht worden war. Diese Jungfrau Verena erschien der Elisabeth jetzt in ihren ekstatischen Visionen und wurde für sie die Vermittlerin höherer Offenbarungen über die Gesellschaft der heiligen Ursula. Diese Offenbarungen bestätigen nun nicht bloß die Echtheit aller angeblich in den Gräbern gefundenen Titel, sondern geben auch Aufschlüsse über die Herkunft und die Familien-Verhältnisse der auf diesen Titeln genannten Martyrer und vieler anderer Mitglieder der Ursulanischen Gesellschaft, besonders auch über deren Wallfahrt nach Rom, welche auf Grund der Legende Regnante Domino damals allenthalben geglaubt und durch die ausgegrabenen Steine auf eine so merkwürdige Weise bestätigt wurde. Elisabeth starb mitten in ihren Enthüllungen.

Sie fand bald einen Nachfolger in einem Mönche des Prämonstratenser-Klosters Steinfeld in der Eifel, im Erzbisthum Köln, der seine Offenbarungen selbst aufgeschrieben, sich aber nicht genannt hat. Anderweitige Zeugnisse sprechen dafür, daß es der heilige Hermann Joseph gewesen ist. Diese Offenbarungen setzen nicht bloß die wunderbaren Berichte der seligen Elisabeth in gleichem Geiste fort, sondern überbieten dieselben noch weit an phantastischen Imaginationen, theilen auch eine große nach Hunderten zählende Anzahl von Namen angeblicher Ursulanischer Jungfrauen und ihrer Begleiter mit, für welche gar keine äußern Anzeichen vorhanden gewesen waren. Hier werden so abenteuerliche Dinge in die Ursulanische Geschichte hineingebracht, daß es eines durchaus kindlichen Gemüthes bedarf, welches auf eigenes Urtheil ganz verzichtet, um solchen Berichten auch nur auf einen Augenblick Glauben zu schenken.

Indem wir diesen Visionen, die nur mit Unrecht als Revelationen bezeichnet worden sind, die Qualität übernatürlicher Offenbarungen sowie allen historischen Werth und alle Glaubwürdigkeit entschieden absprechen, und sie aus dem Verzeichnisse der Quellenschriften zur Ursulanischen Geschichte ausstreichen, müßten wir vielleicht dieses unser Urtheil mit Beweisstellen belegen. Wir müßten zu diesem Zwecke die offenbaren historischen Unwahrheiten, ja die offenbaren Unmöglichkeiten, welche hier als göttliche Offenbarungen geltend gemacht werden, und welche in den Steinfelder Visionen sich bis zur Lächerlichkeit steigern, aus dem Original-Texte ausziehen. Wir wollen aber mit solchen Imaginationen unsere Schrift nicht unnöthiger Weise erweitern und den Leser nicht ermüden. Wir glauben uns gegen den Vorwurf des Mangels an Pietät und einer allzu großen Kühnheit in der Beurtheilung übernatürlicher Erscheinungen schon dadurch sichern zu können, daß wir auf Vorgänger in dieser Kritik hinweisen, die zu dem nämlichen Urtheile gelangt sind, deren Frommsinn und Correctheit des theologischen Standpunktes aber ganz außer Frage steht. Wir meinen die Bollandisten und zunächst ihren Wortführer in dieser Sache Victor de Bück, und den Canonicus Kessel in Aachen. Diese haben in ihren auf die Ursulanische Geschichte bezüglichen Schriften die gänzliche historische Werthlosigkeit dieser Imaginationen mit aller Entschiedenheit schon vor uns ausgesprochen, und haben in diesem Urtheile unseres Wissens bis zur Stunde noch keinen Widerspruch erfahren. De Bück hat in seinem Werke über die h. Ursula Seite 9 u. ff. diesem Gegenstande eine sehr in's Einzelne gehende Abhandlung gewidmet, auf welche wir Diejenigen verweisen, welche eine ausführlichere Begründung des vorerwähnten Verdictes für nöthig halten. Seite 91 des fraglichen Werkes folgt sodann der vollständige Text dieser Revelationen. In Betreff der heiligen Elisabeth von Schönau wollen

wir jedoch zur Feststellung ihres historischen Unwerthes hervorheben, daß dieselbe in ihren Revelationen nicht bloß die in den Gräbern zu Köln aufgefundenen Grabtitel, welche ihr zugeschickt worden waren, zufolge einer angeblichen höhern Offenbarung für echt erklärt, obgleich die Unechtheit derselben handgreiflich ist, — sondern auch, verleitet durch diese falschen Grabtitel, die Existenz eines Papstes Cyriacus im dritten Jahrhunderte nach dem Papste Pontianus behauptet. Dieser soll mit der Gesellschaft der heiligen Ursula von Rom nach Köln gekommen sein und hier den Martertod erlitten haben. Es ist aber längst von der Wissenschaft nachgewiesen und von der höchsten kirchlichen Autorität anerkannt, daß dieser Bericht eine Unwahrheit ist, und daß dieser Papst Cyriacus nie existirt hat.

Zur Kritik der Steinfelder Revelationen verlieren wir weiter kein Wort mehr. Wir glauben nicht, daß es jetzt noch einen urtheilsfähigen Mann gibt, der diesen Imaginationen irgend einen historischen Werth beilegen möchte. Wer dieselben näher kennen lernen will, möge sie im Werke der Bollandisten zum 21. October und in dem mehrfach citirten Werke De Bück's Seite 101 u. ff. nachsehen. Bloß das Namens-Verzeichniß der hier in die Ursulanische Gesellschaft hineingebrachten Personen füllt elf Spalten dieses in groß Folio doppelspaltig gedruckten Buches. Jede Spalte enthält durchschnittlich 70 Namen. Das ganze Verzeichniß zählt also weit über 700 Namen. Der erzählende Text dieser Imaginationen füllt 54 Spalten.

Diese angeblichen Revelationen haben den heiligen Jungfrauen, welche sie so hoch verherrlichen wollten, in der Welt großen Schaden zugefügt. Das hohe Ansehen, in welchem namentlich die heilige Elisabeth von Schönau bei ihren Zeitgenossen stand, in Verbindung mit der frommen kindlichen Gläubigkeit jenes Zeitalters hat es bewirkt, daß diese Revelationen sammt und sonders als wahre Geschichte allgemein angenommen worden sind. Die früher so einfache, aber auf einer glaubwürdigen und verbürgten Tradition beruhende Geschichte der Ursulanischen Jungfrauen, welche im elften Jahrhunderte bereits durch die Legende Regnante Domino eine bedenkliche Erweiterung durch phantastische Zuthaten erfahren hatte, wurde im zwölften Jahrhunderte durch die vorerwähnten Revelationen von ihrer historischen Grundlage ganz verrückt und in einen frommen Roman verwandelt, der beim ersten Angriffe der Kritik in sich zusammenfallen mußte. Der Geschichtsforscher muß daher schon im elften Jahrhunderte bei der Legende Regnante Domino stehen bleiben. Alle spätern Berichte über die Ursulanische Geschichte bis zum sechszehnten Jahrhunderte herab fließen aus der getrübten Quelle jener Revelationen. Für den Geschichtsforscher sind dieselben ohne allen Werth.

Der Papst Cyriacus.

Indem wir diesen Abschnitt an unsere Abhandlung anschließen, gehen wir eigentlich aus dem Rahmen unserer Arbeit, der nur die Ursulanische Geschichte umfassen sollte, heraus. Der fabelhafte Papst Cyriacus ist aber, wie schon oben beiläufig bemerkt wurde, auf eine bedenkliche Weise in die Ursulanische Geschichte hinein gekommen, und hat Jahrhunderte lang einen hervorragenden Bestandtheil dieser Geschichte gebildet. Mancher Leser wird daher an dieser Stelle Auskunft erwarten über diesen Papst, der die Gelehrten so lange und so vielfältig beschäftigt hat. Döllinger hat diesen Gegenstand in seinen „Papst-Fabeln des Mittelalters“ [1]) erschöpfend behandelt, und es kann unserer Ansicht nach keine Discussion mehr darüber stattfinden; ein kurzer Bericht wird hinreichen.

Bis um das Jahr 1155 hat man in der ganzen katholischen Welt von einem Papste des dritten Jahrhunderts mit Namen Cyriacus nichts gewußt. Kein altes Verzeichniß der Päpste hat einen solchen erwähnt. Um die angegebene Zeit verkündigte nun die heilige Elisabeth von Schönau in ihren Revelationen über die Ursulanische Geschichte auf Grund einer angeblichen höhern Offenbarung, die heilige Ursula sei mit ihrer Gesellschaft bei ihrer Ankunft in Rom vom Papste ehrenvoll empfangen worden. Dieser Papst habe Cyriacus geheißen. Derselbe sei in der Reihenfolge der römischen Päpste der neunzehnte gewesen. Er sei bald nach der Ankunft der heiligen Ursula mit ihren Jungfrauen durch eine göttliche Offenbarung belehrt worden, daß er die päpstliche Würde niederlegen und mit diesen Jungfrauen abreisen solle, worauf er dann mit ihnen den Martertod erleiden würde. Der Papst habe sich sofort entschlossen, dieser höhern Weisung zu folgen. Derselbe sei aber nicht eher von Rom abgereist, bis auf seinen Rath sein Nachfolger mit Namen Anterus gewählt worden sei. Dann sei er mit den Jungfrauen abgereist und habe mit denselben zu Köln den Martertod erlitten. Der römische Klerus aber habe den Namen dieses Papstes aus dem Verzeichnisse der Päpste ausgelöscht aus Unwillen darüber, daß derselbe die päpstliche Würde niedergelegt hatte. Die heilige Elisabeth bemerkt, daß ihr alles dieses auf ihre desfallsigen Fragen mitgetheilt worden sei durch die heilige Jungfrau Verena, welche ihr in ihren ekstatischen Visionen stets erschien und die Vermittlerin ihrer Offenbarungen über die Gesellschaft der heiligen Ursula war.

---

[1]) Die Papst-Fabeln des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte von Johann Joseph Ignaz von Döllinger. München, 1863. Seite 45 u. ff.

Wodurch ist aber die heilige Elisabeth zu diesen Fragen veranlaßt worden?

Unter den ihr von Köln übersandten, angeblich in den Gräbern auf dem Ursulanischen Marterfelde aufgefundenen Grabtiteln befand sich auch ein Stein mit der Inschrift: Cyriacus Papa Romanus, qui cum gaudio suscepit sanctas virgines et cum eis Coloniam reversus martyrium suscepit. — Et s. Alina. V.

Ueber die Echtheit dieser Grabschrift wollte Elisabeth durch höhere Offenbarung eine Belehrung erhalten. Daher ihre Fragen an die ihr erschienene heilige Jungfrau.

Dieser offenbar durch eine betrügerische Hand untergeschobene Grabstein ist also die Quelle, auf welche die Jahrhunderte lang die Gelehrten beschäftigende Sage vom Papste Cyriacus zurückzuführen ist. Wie aber ist der Urheber dieses Grabtitels auf den Papst Cyriacus gekommen? Hat er selbst ihn erdichtet, oder hat er ihn anderswoher entnommen? — Wir halten es nicht für wahrscheinlich, daß dieser Falsarius den genannten apokryphen Papst selbst erfunden haben sollte. Das wäre doch allzu bedenklich gewesen und hätte Verdacht gegen sein ganzes Unternehmen erregen müssen. Wir vermuthen, daß dieser Papst Cyriacus und ein ebenso apokrypher Bischof von Basel Namens Pantulus schon vorher in Köln auf Grund einer poetisch ausgeschmückten Legende bekannt gewesen sind, und daß der Fälscher seine untergeschobenen Grabtitel dadurch glaublich zu machen gesucht hat, daß er auf denselben interessante, aber der Hauptsache nach bereits bekannte Angaben brachte.

Wir denken uns den Hergang so: Nach dem Auftauchen der Legende Regnante Domino im elften Jahrhunderte sind ohne Zweifel auch noch andere weniger hoch geachtete und darum später wieder verschollene Ursulanische Legenden aufgetaucht, in welchen das dort begonnene Werk der poetischen Ausschmückung der Ursulanischen Geschichte fortgesetzt worden ist. Da die Legende Regnante Domino die Reise der Jungfrauen nach Rom und zurück über Basel nur kurz und ohne alle Nebenumstände berichtet, so hat ein späterer phantasiereicher Legendarius geglaubt, diese Reise ausschmücken zu müssen. Er hat demnach für Rom einen Papst Cyriacus und für Basel einen Bischof Pantulus erdichtet, welche Beide die Jungfrauen bei ihrer Ankunft ehrenvoll empfangen und ihr Unternehmen möglichst fördern, bei der Rückkehr der Jungfrauen aber ihre Sitze verlassen und sich denselben anschließen, um mit ihnen in Köln den Martertod zu erleiden. Diese beiden erdichteten Personen scheinen in Köln aus solchen poetisch ausgeschmückten Legenden schon vor der Entdeckung der falschen Grabtitel bekannt gewesen zu sein. Der Urheber der falschen Grabsteine hat dann sein Unternehmen an diese erdichteten, aber

bekannten Personen angelehnt und hat die poetische Illustration der Ge schichte nach dieser Richtung hin noch weiter fortgeführt. Zu dem erdich teten Bischofe von Basel hat er noch eine erhebliche Zahl anderer Bischöf hinzugedichtet. Dem erdichteten Papste Cyriacus aber hat er ein an gemessenes Gefolge von Cardinälen, Bischöfen und Priestern zugegeben Um der beiden bereits bekannten Hauptpersonen willen sind dann auch die neu Hinzugekommenen als wirkliche historische Personen anerkannt worden. Diese Conjectur als richtig vorausgesetzt, würde der eigentliche Urheber der Fabel vom Papste Cyriacus weiter rückwärts, etwa im An fange des zwölften Jahrhunderts in Köln zu suchen sein.

Das hohe Ansehen, in welchem die heilige Elisabeth von Schönau bei ihren Zeitgenossen stand, hat es bewirkt, daß diese Fabel sehr bald allgemeine Verbreitung und Anerkennung fand. Die Chronisten nahmen schon bald nachher den Papst Cyriacus in das Verzeichniß der Päpste auf, und setzten ihn zum Jahre 238 zwischen Pontianus und Anterus. Wie Döllinger nachweiset, hat dieses zuerst der Prämonstratenser-Mönch Robert Abolant zu Auxerre gethan, der zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine allgemeine Chronik verfaßte. Ihm folgten die Dominicaner Vincenz von Beauvais und Thomas von Chantimpré, dann der Cistercienser Alberich. Dann folgte der am meisten verbreitete Chronist des Mittelalters, Martin von Polen, und dieser war maßgebend für alle nachfolgenden mittelalterlichen Chronisten. In allen von da an auftauchenden Bearbeitungen der Ursulanischen Legende ist der Bericht der heiligen Elisabeth über den Papst Cyriacus eingeflochten und möglichst ausgeschmückt. Auch in das römische Brevier hat dieser Papst für einige Zeit Eingang gefunden in die Lectionen für das Ursula-Fest, ist dann aber wieder daraus verschwunden. Sogar in das Corpus juris canonici ist der Papst Cyriacus aufgenommen worden und zwar in die glossa ordinaria zu dem Decrete, in welchem Bonifaz VIII. die Befugniß der Päpste, zu resigniren, bestätigt. Hier wird der Papst Cyriacus als Beispiel angeführt, daß schon in sehr früher Zeit ein Papst sein Amt niedergelegt habe. So findet es sich noch in den ältern gedruckten Ausgaben des Liber VI. Decretalium. Cap. Renuntiat. Lugduni. 1520. 1550. 1553. In den spätern Ausgaben ist die betreffende Stelle in der Glosse weggelassen. Die historische Kritik hatte inzwischen unwiderleglich nachgewiesen, daß der fragliche Papst nicht existirt haben könne, da zwischen den genau ermittelten Regierungs-Epochen der beiden Päpste Pontianus und Anterus gar kein Raum für einen andern Papst übrig bliebe. Zugleich hatte sich die historische Kritik mit den Revelationen der heiligen Elisabeth von Schönau, der Quelle, aus welcher der Papst Cyriacus hervorgegangen war, einläßlich beschäftigt, und die Unzuverläs-

sigkeit dieser Quelle war in immer weitern Kreisen anerkannt worden. Von da an verschwindet der Papst Cyriacus wieder aus der Geschichte und sinkt in das Reich der Dichtung zurück, wohin ihn schließlich der große katholische Historiker Baronius ausdrücklich verwiesen hat.

Ergebniß der bisherigen Untersuchungen.

Nachdem wir den geschichtlichen Inhalt der einzelnen Quellen der Ursulanischen Geschichte ermittelt und in kurzen Sätzen formulirt haben, bleibt uns jetzt nur noch übrig, diese Ergebnisse zusammenzustellen, um auf diese Weise für die an die Ursula-Kirche und ihre Umgebung sich knüpfenden Martergeschichten die richtige und einer besonnenen historischen Kritik genügende Fassung zu gewinnen.

Erstes Martyrium.

Während der blutigen Christenverfolgung durch die römischen Kaiser Diocletian und Maximian, welche um das Jahr 300 n. Chr. in allen Ländern des römischen Reiches wüthete, ist in der Römerstadt Köln neben andern christlichen Blutzeugen auch eine Schaar christlicher Jungfrauen gemartert worden. Diese Jungfrauen haben nach einem standhaften Bekenntnisse des christlichen Glaubens und nach muthvoller Ertragung der Marter den Tod erlitten vor dem nördlichen Stadtthore und in einiger Entfernung von diesem Thore, seitwärts der Heerstraße in der Nähe eines römisch-heidnischen Begräbnißplatzes. Sie sind an der Stelle begraben worden, an welcher sie den Martertod erlitten hatten. Ihre Zahl ist nicht groß gewesen. Sie waren ohne Zweifel orientalische Jungfrauen, und dürften zu den Familien der thebäischen Martyrer gehört haben. Nachdem durch den Sieg Constantin's die Kirche den Frieden und die Freiheit erhalten hatte, etwa um das Jahr 320, wurde von den christlichen Einwohnern der Stadt Köln über den Gräbern dieser Martyrinnen eine Kirche (memoria) erbaut und in dieser Kirche wurden sie als Heilige verehrt. Um diese Kirche herum bildete sich von da an eine christliche Begräbnißstätte nach der alten christlichen Sitte, daß man sein Grab gern in der Nähe von Martyrergräbern (apud martyres) wählte. Diese Begräbnißkirche ist bei der mit großen Verheerungen verbundenen ersten Einnahme der Stadt Köln durch die Franken im Jahre 355 zerstört worden. Nachdem die Zeiten wieder ruhiger geworden waren, etwa um das Jahr 380, während der heilige Severin der Kölnischen Kirche als

Bischof vorstand, ist die zerstörte Kirche von Clematius, einem vornehmen und frommen Manne, der durch wunderbare Erscheinungen zu einem Gelübde veranlaßt worden war, und dem der Platz dieser Kirche mit dem darum liegenden Coemeterium als Eigenthum zugehörte, von Grund aus neu erbaut worden. Sie wurde genannt: „Die Kirche der heiligen Jungfrauen", Basilica sanctarum virginum, und hat diese Benennung auch in der spätern Zeit behalten. In dieser neuen Kirche befanden sich die Gräber der heiligen Martyrinnen. Bei derselben stiftete Clematius wahrscheinlich auch eine klösterliche Genossenschaft von Jungfrauen, welche die Hüterinnen der Gräber jener heiligen Martyrinnen sein sollten. Er verbot sodann die fernere Benutzung des um die Kirche herum gelegenen Coemeteriums. Nur den an dieser Kirche wohnenden gottverlobten Jungfrauen sollte das fernere Begräbniß dort gestattet sein. Diese klösterliche Stiftung ist, wenn nicht schon früher, dann doch jedenfalls bei dem Einfalle der Hunnen im Jahre 451 untergegangen. Ohne Zweifel ist bei dieser Gelegenheit auch die Kirche verbrannt und verwüstet worden.

Zweites Martyrium.

Im Jahre 449 fielen die noch heidnischen Angelsachsen von dem heutigen Holstein und Jütland aus in das südliche bereits seit längerer Zeit christliche Britannien ein, eroberten diesen Theil des Landes, und setzten sich in demselben fest. Sie vernichteten die hier vorhandenen kleinen Königreiche, und unterwarfen die christlichen Ureinwohner des Landes einer harten Knechtschaft. Ein großer Theil dieser christlichen, aber wenig kriegerischen Einwohner Britanniens flüchtete sich beim Herannahen dieser Barbaren über das Meer nach dem Festlande, theils nach Gallien, theils nach Batavien. Eine Schaar dieser Auswanderer, bei welcher sich viele Jungfrauen, darunter mehrere aus fürstlichen Geschlechtern, befanden, deren Väter und Brüder von den Angelsachsen getödtet worden waren, zog nach kurzem Aufenthalte in Batavien weiter den Rhein hinauf, um in der befestigten und christlichen Stadt Köln einen sichern Zufluchtsort zu finden. Unter dieser Schaar befand sich eine Jungfrau, welche sowohl durch ihre königliche Abstammung, als auch durch hohe Tugend und Frömmigkeit hervorragte und von allen Uebrigen als ihre Führerin und Gebieterin anerkannt wurde. Der Name dieser Jungfrau war Ursula, und sie war die Tochter eines der britannischen Könige, welche die Angelsachsen aus ihrem Besitzthum vertrieben oder ermordet hatten. In Köln fanden diese britischen Auswanderer eine freundliche Aufnahme, und besonders ihre jungfräuliche Führerin, die Königstochter Ursula, genoß hier

allgemeinsten Hochachtung und Verehrung.[1]) Sie war hier sehr
d nicht nur das Vorbild ihrer Reise- und Schicksals-Gefährtinnen,
dern auch der Frauen und Jungfrauen der Kölnischen Bürgerschaft.
cht lange aber hatten diese britannischen Ankömmlinge sich in Köln
erwünschten Ruhe zu erfreuen. Die Hunnen, welche in Verbindung
t mehrern andern barbarischen Völkerschaften durch Deutschland in
allien eingedrungen waren, und überall, wohin sie kamen, alles mit
ord und Brand verwüstet hatten, wurden im Sommer des Jahres 451
n der vereinigten Macht der Römer, unter dem kaiserlichen Feldherrn
tius, und der Westgothen, unter dem Könige Theodorich, und der
Belgien bereits ansässigen Franken bei Chalons in einer blutigen
chlacht geschlagen und nach Norden zurückgedrängt. Sie nahmen ihren
ückzug durch Belgien, von wo ihr Weg sie nothwendig nach dem Nieder-
eine führte. Auf diesem Wege nahmen sie in den von Franken und
mern bewohnten Gegenden mit verdoppelter Wuth Rache für die er-
tene Niederlage. So kam das noch immer furchtbare Heer der Hunnen
dlich bei Köln an. Die Stadt wurde erobert, und an den unglück-
hen Einwohnern ließen die Hunnen die ganze thierische Wildheit aus,
lche sie früher in den eroberten gallischen Städten durch den Mord
r Männer und die Entehrung der Frauen kund gegeben hatten. Die
länner, welche in Köln sich nicht durch die Flucht retten oder in der
tadt und in den umliegenden Wäldern sich verbergen konnten, fielen
ter dem Mordschwert der wüthenden Barbaren. Die in der Stadt
fangen genommenen Jungfrauen und jüngern Frauen aber sollten als
eute unter die hunnischen Krieger vertheilt werden, um dann dem ent-
zlichen Loose der Sklaverei und der Entehrung zu verfallen. Sie
urden zu diesem Zwecke aus der eroberten Stadt hinausgeführt auf das
chgelegene weite Feld vor dem nördlichen Stadtthore, wo sich höchst
ahrscheinlich die Wagenburg der Hunnen und das Zelt ihres Anführers
fand, da an der westlichen Seite der Stadt die Gegend in weiter Aus-
hnung sumpfig war. Diesem schrecklichen Loose waren mit den Jung-
auen und Frauen aus der Kölnischen Bürgerschaft auch die in der Stadt
rweilenden britannischen Jungfrauen mit ihren Angehörigen verfallen;
ter ihnen auch die Königstochter Ursula. Wie diese in ruhigen Tagen
rch ihre hohe Tugend und Frömmigkeit das Vorbild der ganzen weib-
hen Bevölkerung der Stadt Köln gewesen war, so war sie es auch jetzt

---

[1]) Aegidius Gelenius berichtet (de admir. magn. Col. p. 404), daß nach
er uralten Ueberlieferung die heilige Ursula während ihres Aufenthaltes in Köln in der
igen Sternengasse gewohnt haben soll. Das Haus, welches er auf Grund dieser Ueber-
ferung als hospitium sanctae Ursulae bezeichnet, ist das jetzige Haus des katholischen
sino's, genannt Pius-Bau, Sternengasse Nr. 3.

in dieser furchtbaren Bedrängniß. Durch ihr Wort und Beispiel feue
sie die ganze um sie versammelte Schaar der christlichen Jungfrauen u
Frauen zum muthigen Widerstande gegen die Anschläge der Barbaren
und bestärkte sie in dem Entschlusse, lieber zu sterben, als in die Ei
ehrung einzuwilligen, und dadurch ihren christlichen Glauben zu verlei
nen. Diesem Entschlusse treu, widersetzte die ganze Schaar sich mutl
den Anschlägen der Barbaren. Diese aber wurden dadurch zur äußerst
Wuth gereizt, und ermordeten nun die ganze Schaar ihrer Gefangen
auf dem Felde, auf welches sie hinausgeführt worden waren. Unter ihn
fiel auch, von ihren britannischen Gefährtinnen umringt, wahrscheinl
von einem Pfeile durch das Herz getroffen, die Königstochter Ursul
Auch viele Männer und Kinder, Angehörige, der auf dieses Feld hinau
geführten Jungfrauen und Frauen, sind mit diesen hier ermordet worde
Die Zahl der Ermordeten belief sich auf elftausend. Unmittelbar nach dies
schrecklichen Blutbade zogen die Hunnen über den Rhein ab. Die übr
gebliebenen Bewohner der Stadt, welche nun aus ihren Schlupfwinke
oder von ihrer Flucht zurückkehrten, begruben die Leichname der Ermordet
auf dem Felde, welches der Schauplatz ihres Todes gewesen war. S
benutzten zu diesem Begräbnisse zunächst das auf diesem Felde gelege
Coemeterium bei der verwüsteten Kirche des Clematius und vielleicht di
Kirche selbst. Wahrscheinlich haben sie dorthin die Leiber der ermordet
britannischen Jungfrauen mit ihrer Führerin Ursula, vielleicht auch nc
andere Jungfrauen aus der Bürgerschaft der Stadt überbracht, eingedenk d
Verfügung des Clematius, daß hier nur Jungfrauen begraben werden sollte
Sie dehnten dann diesen Begräbnißplatz wegen der großen Menge der E
mordeten nach Osten hin bis in die Nähe des Rheinufers und nach Süd
hin bis in die Nähe des Stadtgrabens aus. Nach Norden hin ist di
Begräbnißstätte nicht ausgedehnt worden, weil an der Nordseite der Cl
matianischen Basilica unmittelbar hinter dem früher benutzten christlich
Coemeterium ein weit ausgedehnter heidnischer Begräbnißplatz lag. Die
Jungfrauen und Frauen aber, die zur Wahrung ihrer Tugend und ihr
Glaubens das Opfer ihres Lebens dargebracht hatten, wurden von d
Ueberlebenden als Martyrer anerkannt und verehrt. In und bei der ve
wüsteten Kirche des Clematius kamen jetzt die neuen jungfräulichen Ma
tyrer zu denjenigen, welche vor mehr als hundert Jahren schon
dieser Stelle den Martertod erlitten und ihr Grab gefunden hatten. D
Andenken an diese beiden jungfräulichen Martyrer-Gesellschaften und ih
Verehrung blieb von da an bei den Einwohnern der Stadt Köln verbu
den, und in dieser Verbindung sollte die Erinnerung an Beide auch dur
Einen gemeinsamen Gedächtnißtag, den 21. October, fortgepflanzt werde

ermischung und Verwirrung der beiden Martergeschichten.

Kaum hatten nach dem Einfalle der Hunnen im Jahre 451 die ig gebliebenen ubisch-römischen Einwohner von Köln sich wieder zu- mengefunden und von den schweren Drangsalen, die über sie gekommen en, einigermaßen erholt, als im Jahre 456 ihre Stadt von einer en Ueberfluthung eines heidnischen und barbarischen Volkes schwer ngesucht wurde, und zwar jetzt nicht wie früher, bloß vorübergehend, ern dauernd. Die Franken, ein wilder, noch heidnischer deutscher ksstamm, welcher schon seit mehr als hundert Jahren die römischen iete am Rheine durch verwüstende Heereszüge beunruhigt und die ische Herrschaft hier erschüttert hatte, nahmen jetzt bei einem neuen erfall unter ihrem Könige Childerich die Stadt Köln abermals in itz, um sich hier bleibend festzusetzen und der römischen Herrschaft für ier ein Ende zu machen. War auch diese Eroberung nicht mit einer llgemeinen Verwüstung und Niedermetzelung verbunden, wie es der erfall der Hunnen gewesen war, so bereitete er doch der so sehr ge- ächten ubisch-römischen Bevölkerung der Stadt ein hartes Schicksal. Franken waren rohe Heiden, welche die Einwohner der Stadt als egte Feinde behandelten, beraubten und zur Knechtschaft herabdrückten. s Christenthum war ihnen verhaßt, da sie in demselben die Religion r Feinde, der Römer, erkannten. Die christlichen Gotteshäuser, welche kaum aus der frühern Verwüstung durch die Hunnen wieder erhoben en, wurden jetzt abermals beraubt und verwüstet, und eine ganz neue nische Bevölkerung ließ sich in dem umliegenden Lande und in der dt nieder, und diese Heiden waren jetzt die Herren und Gebieter der g gebliebenen Christen. Die zur Knechtschaft niedergebeugte ubisch- ische Bevölkerung schmolz rasch zusammen, und der Ueberrest versank Armuth und Unwissenheit. Das Christenthum hatte unter diesen Ver- nissen einen schweren Stand und vermochte kaum sich unter dieser ngsal zu behaupten. Es brach eine finstere, barbarische Zeit herein, welcher die Ueberreste der frühern römischen Bildung mit der römischen rache zu Grunde gingen. In dieser Zeit sind nicht nur die vorhan- en schriftlichen Nachrichten über die Geschichte des Landes und die kwürdigen Ereignisse, welche sich auf dem Boden der Stadt zugetragen en, untergegangen, sogar die Erinnerungen an diese Ereignisse ver- kelten sich immer mehr, als die Generation, welche noch die frühere t erlebt hatte, vom Schauplatze abgetreten war. Das christliche Leben

mußte unter solchen Umständen tief herabsinken. Wahrscheinlich ist au der bischöfliche Stuhl von Köln um diese Zeit lange unbesetzt geblieb Erst im Anfange des folgenden Jahrhunderts, nachdem der Frankenkön Chlodwig im Jahre 496 mit einem großen Theile seines Volkes d Christenthum angenommen hatte, begann auch in den alten christlich Städten des frühern römischen Gebietes am Rhein, und namentlich Köln, ein neuer Aufschwung des christlichen Lebens, indem die ne fränkische Bevölkerung sich mehr und mehr dem Christenthume zuwand Auch der Klerus, welcher früher ausschließlich aus der ubisch-römisch Bevölkerung hervorgegangen war, ergänzte sich jetzt mehr und mehr dur Mitglieder aus der fränkischen Nation. Jetzt erst konnte auch an d Wiederherstellung der früher durch die Hunnen und dann durch die Frank zerstörten Gotteshäuser der Stadt und ihrer Umgebung gedacht werde Diese Wiederherstellung der zerstörten Gotteshäuser ließ sich besonde der um das Jahr 570 die Kölnische Kirche regierende Bischof Chare tinus angelegen sein. Höchst wahrscheinlich ist auch unter diesem B schofe die zerstörte „Basilika der heiligen Jungfrauen" an dem groß Gräberfelde vor dem nördlichen Stadtthore wieder aufgebaut worde Die nunmehrige fast ganz aus bekehrten Franken bestehende christlic Bevölkerung der Stadt, welche die wieder hergestellte Kirche besuch hatte über die in und bei derselben ruhenden jungfräulichen Martyr keine vollständige Ueberlieferung von ihren Vorfahren empfangen. Wä rend der langen Zeit, in welcher die Kirche der heiligen Jungfrauen Schutt und Trümmern lag, von 451 bis etwa 570, war auch die Ve ehrung der dort ruhenden heiligen Jungfrauen vernachlässigt worden u fast ganz in Vergessenheit gerathen. Damit zugleich war aber auch d Geschichte dieser Martyrinnen großentheils in Vergessenheit gerathen. D Benennung „Kirche der heiligen Jungfrauen" war aber an d Ruinen dieser Kirche haften geblieben, und ihr Name bildete den A haltspunkt für die Ueberreste der alten Ueberlieferungen, welche sich dieser Kirche knüpften. Auch der weit ausgedehnte Leichenacker vor d nördlichen Stadtthore war als solcher bekannt geblieben; wahrscheinli waren die Gräber noch theilweise erkennbar. Die auf eine weite Stre ausgedehnten großen Gräber gaben Zeugniß von einem schrecklich Morden, welches in der Vorzeit hier stattgefunden hatte. Es hatte s im Volke die Erinnerung erhalten, daß hier Tausende von Christen v heidnischen Barbaren waren hingemordet worden. Ebenso hatte sich d Erinnerung erhalten, daß es vorzugsweise Jungfrauen gewesen sei darunter besonders ausgezeichnet eine Schaar britannischer Jungfrau welche hier um des Glaubens und der Tugend willen den Martert erlitten hätten. Daneben hatte sich — wahrscheinlich beim Klerus

ine schwache Erinnerung erhalten von einem Marterthum, welches hier
ährend der Christenverfolgungen durch die römischen Kaiser stattgefunden
atte. Alle diese Erinnerungen schwankten durcheinander und flossen
einander. Als nun nach der Wiederherstellung der „Kirche der heiligen
Jungfrauen" auch die Verehrung dieser heiligen Martyrinnen, welche
ort ruhten, wieder auflebte, verstand es sich von selbst, daß der Klerus
ich bemühte, die noch vorhandenen Erinnerungen an jene Martyrinnen
u sammeln und zu ordnen. Die Clematianische Inschrift, welche man
nter den Trümmern der zerstörten Kirche aufgefunden und als wichtiges
Document ganz besonders in Betracht gezogen hatte, und welche eben-
alls von Jungfrauen sprach, die an dieser Stelle ihr Blut für Christum
ergossen hatten, bildete nun den Mittelpunkt dieser Geschichtsforschung,
ielleicht auch die nächste Veranlassung zu derselben. Die noch vorhan-
enen fragmentarischen Erinnerungen wurden um diese Inschrift herum
gruppirt und mit derselben in Verbindung gebracht, und auf Grund
ieser Inschrift und des Namens der Kirche wurde die ganze hier ruhende
Martyrerschaar als eine Schaar von Jungfrauen bezeichnet. So hat die
Geschichte der Ursulanischen Jungfrauen diejenige Gestalt gewonnen,
welche wir in dem Sermo in natali dargestellt finden, deren Züge im
Einzelnen richtig sind, nur nicht überall in der richtigen Verbindung
stehen. Auf die Jungfrauen vom Jahre 451, von denen man noch man-
hes wußte, hat man die Clematianische Inschrift, deren ursprüngliche
Bedeutung verloren gegangen war, irrthümlicher Weise angewandt, und
hat in Folge dessen das Marterthum dieser Jungfrauen auch in die Zeit
versetzt, welche jene Inschrift andeutete, oder welche vielleicht noch durch
die Tradition in Betreff dieser Inschrift angedeutet wurde. Die heiligen
Jungfrauen, von denen die Inschrift redet, von denen aber damals nichts
Genaueres mehr bekannt war, verloren sich in der großen Schaar ihrer
Schwestern vom Jahre 451. Diese große Martyrerschaar aber, deren
hervorragendster Bestandtheil Jungfrauen waren, deren Marterthum an
eine Kirche geknüpft war, welche von Alters her den Namen: „Basilika
der heiligen Jungfrauen" führte, — wurde nun a parte potiori als
Schaar der elftausend Jungfrauen bezeichnet, obgleich, wie schon der
Sermo in natali andeutet, in dieser Schaar ohne allen Zweifel viele,
besonders jüngere Frauen und Wittwen gewesen und mit ihnen zugleich
auch Männer und Kinder ermordet worden sind.

Namen der heiligen Ursulanischen Jungfrauen.

Nur wenige Namen der Jungfrauen, welche an der Marterstätte im Norden der Stadt Köln ihr Blut für Christum vergossen hatten, waren durch die Local-Tradition aufbewahrt worden, und selbst über den Namen der königlichen Jungfrau, welche die Führerin der Martyrerschaar vom Jahre 451 gewesen war, blieben die Ansichten lange schwankend. Erst im neunten Jahrhunderte gewann die Tradition über diesen Punkt eine feste Gestalt. Als echte Namen dieser Jungfrauen sind folgende anzunehmen.

Ursula, die Führerin, Pinnosa, Martha, Saula, Britula, Sencia, Gregoria, Saturnina, Rabacia, Saturia, Palladia.

Höchst wahrscheinlich sind dieses die Namen der hervorragendsten Mitglieder der Ursulanischen Gesellschaft. Vielleicht haben diese elf Namen die Veranlassung gegeben, daß man die Zahl der Martyrer, welche die Tradition und das Gräberfeld im Allgemeinen auf Tausende ansetzte, genau auf elftausend festgestellt hat. Außer den obigen durch die Tradition erhaltenen elf Namen sind noch als wahrscheinlich echt zu bezeichnen: Clementia, Grata, Palmatia, Antonina und Corona. Dazu kommt noch Cordula. Noch sehr viele Namen für einzelne Mitglieder dieser Martyrer-Gesellschaft sind in späterer Zeit aufgekommen, welche aber sämmtlich, wenn man überhaupt Notiz von ihnen nehmen will, nur den Werth einer nachträglichen Benennung unbekannter Martyrer, deren Reliquien man zum Unterschiede von den Uebrigen näher bezeichnen wollte, in Anspruch nehmen können.

In dieser Weise muß sich unserer Ansicht nach bei richtiger Würdigung und Benutzung der vorhandenen Quellen die Geschichte der heiligen Ursula und ihrer Gesellschaft und überhaupt die an die Kirche der heiligen Jungfrauen in Köln sich knüpfende Geschichte gestalten. Auf diese Angaben muß aber diese Geschichte auch beschränkt bleiben. Alles, was sonst noch zur weitern Ausführung und Ausschmückung dieser Geschichte beigefügt worden ist, muß als unhistorisch fernerhin beseitigt bleiben.

Nachtrag I.

e Begräbnißplätze bei der Kirche der heiligen Jungfrauen.

In unserer obigen Darstellung der Ursulanischen Geschichte kommen ige auf die localen Verhältnisse bezügliche Behauptungen vor, für lche wir die Rechtfertigung noch schuldig sind. Wir haben behauptet, ß die heiligen Jungfrauen, von welchen die Clematianische Inschrift et, vor dem nördlichen Stadtthore in der Nähe eines römisch-heidnischen gräbnißplatzes seitwärts der Heerstraße den Martertod erlitten hätten, ß daß bei der über ihren Gräbern zuerst erbauten Kirche ein christ- es Coemeterium entstanden sei, dessen fernere Benutzung Clematius ier Zeit verboten und auf die bei seiner Kirche lebenden gottgeweihten ngfrauen beschränkt hätte. Diese Behauptungen sind auch früher schon verschiedenen diese Geschichte behandelnden Schriftstellern ausgesprochen rden. Mehrfach wurde aber die weitere falsche Behauptung daran nüpft, diese Kölnischen allgemeinen Begräbnißplätze hätten sich über ganze weite bis zum Rheinufer reichende Gräberfeld erstreckt, welches ter als ager Ursulanus bezeichnet wurde, und die vom Jahre 1155 hier ausgegrabenen Gebeine seien nur die Ueberreste heidnischer oder stlicher Einwohner der Stadt Köln gewesen, welche zur Zeit der rö- chen Herrschaft in ganz gewöhnlicher Weise hier begraben worden ren. Diese falsche in ihrer Tendenz gegen die Ursulanische Marter- chichte im Allgemeinen gerichtete Behauptung hat dann wieder Andere anlaßt, zur Vertheidigung dieser Martergeschichte das frühere Vor- densein römischer Begräbnißplätze in der Nähe der jetzigen Ursula- che ganz in Abrede zu stellen. Wir glauben jetzt im Stande zu sein, e Streitfrage in ein klareres Licht zu stellen und ihre richtige Lösung udeuten.

Daß sich in der Nähe der Ursula-Kirche in der römischen Zeit zahl- he heidnische und christliche Gräber befunden haben müssen, wird zu- st bestätigt durch die zahlreichen römischen Grabsteine und Särge, che früher an dieser Kirche gefunden worden sind. In der großen mmlung römischer Inschriften aus dem Rheinlande[1]) von Brambach

[1]) Corpus inscriptionum Rhenanarum edidit Guilelmus Brambach. Elberfeld Friedrichs. 1867.

sind neun römische Grabsteine mit Inschriften erwähnt, darunter eine au einem steinernen Todtensarg, welche sämmtlich von der Ursula-Kirche her rühren. Dieselben sind hier aufgeführt unter den Nummern 320 bis 32 und 395. Drei oder vier derselben sind nach Form und Inhalt der In schriften höchst wahrscheinlich christlichen Ursprunges; die Uebrigen rühre offenbar von heidnischen Gräbern her. Der hier unter Nummer 32 angeführte steinerne Sarg befindet sich dermalen im hiesigen städtische Museum, und ist im Catalog unter II. 189 angeführt. Professo Düntzer bemerkt bei der Beschreibung dieses Sarges im Catalog, da derselbe früher in der Ursula-Kirche gestanden, und daß der selige Pro fessor Wallraf denselben von da (im Jahre 1810) zum Geschenk erhalte habe. Die Inschrift dieses Sarges besagt, daß in demselben die wahr scheinlich christliche Frau eines römischen Offiziers, Apollonia Vic torina begraben gewesen sei. Dieser Sarg hat ohne Zweifel ursprüngli in der Nähe der Ursula-Kirche, wahrscheinlich an der Südseite derselbe im Coemeterium gestanden, und ist nebst vielen andern ähnlichen, nu nicht mit Inschriften versehenen römischen Särgen von dort später b der Beerdigung der Martyrer vom Jahre 451 in diese Kirche überbrac worden, um zur Aufbewahrung der ausgegrabenen Gebeine dieser Ma tyrer zu dienen. Daß man die in diesen Särgen ursprünglich Begrabene für Ursulanische Jungfrauen sollte gehalten haben, ist nicht denkbar. Mc hat dieselben vielmehr nachträglich für die Letztern in Gebrauch genomme Dafür zeugt schon die obige Sarg-Inschrift, welche man ohne Zweif auch lesen und verstehen konnte, als dieser Sarg in die Kirche übertrag wurde. Die von Brambach unter den Nummern 321 bis 327 au geführten Grabsteine, deren Inschriften theils auf heidnische, theils a christliche Begräbnisse hindeuten, sind nach dem Zeugnisse Crombach sämmtlich im Jahre 1643 beim Neubau der sogenannten goldenen Kamm an der Südseite der Ursula-Kirche im Boden gefunden worden. We auf diesem beschränkten Raume schon sieben römische Grabsteine gefund wurden, welche dort früher zur Fundamentirung eines ältern Gebäud verwendet waren, wie viele Grabsteine dieser Art mögen dann wohl n jetzt in den Fundamenten dieser großen Kirche verborgen liegen? Der von Brambach unter Nummer 395 angeführte römische Grabst mit einer offenbar heidnischen Inschrift ist auch von Winheim in sein Buche: Sacrarium Agrippinae (zweite Auflage, Seite 70) angefüh und es ist dabei bemerkt, daß dieser Stein an der (Nord-) Ostseite d Ursula-Kirche in die Mauer eingefügt gewesen, um das Jahr 1600 al herausgenommen und dem Grafen Hermann von Manderscheid Blankenheim geschenkt worden sei. Ohne Zweifel rühren auch n manche von den zahlreichen im hiesigen städtischen Museum aufbewahrt

römischen Grabsteinen, deren Fundort nicht mehr bekannt ist, aus der Umgebung der Ursula-Kirche her; es ist wenigstens ermittelt worden, daß der selige Professor Wallraf aus dem hinter der Ursula-Kirche gelegenen Garten Steine mit Inschriften erhalten hat.

Das bisher Angeführte rechtfertigt vollkommen die Annahme, daß sich in der unmittelbaren Nähe der Ursula-Kirche in der römischen Zeit sowohl ein heidnischer als ein christlicher Begräbnißplatz müsse befunden haben. Neuere Entdeckungen, welche namentlich im Jahre 1866 gemacht worden sind, haben nicht bloß diese Annahme im Allgemeinen bestätigt, sondern auch Anhaltspunkte zur Bestimmung der Lage und Ausdehnung dieser Begräbnißplätze gegeben.

An der Nord- und Ostseite der Ursula-Kirche lag früher und bis in die neuere Zeit ein etwa acht Morgen großer Garten, welcher zum größern Theile als Weinberg cultivirt wurde, und welcher zuletzt bis zur Aufhebung des an dieser Kirche bestehenden adeligen Damenstiftes zur Dotation der Abtissin gehörte. Die östliche kleinere Hälfte dieses Gartens ist in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts bei der Herstellung der neuen Salzmagazinstraße zu Bauplätzen benutzt worden. Die Eröffnung dieser neuen Straße hatte auch Neubauten am Ursulaplatz bis dicht an die Kirche zur Folge. Damals hat man in der Nähe der Kirche beim Ausgraben neuer Keller sehr viele menschliche Gebeine gefunden, auch mehrere Gräber, in welchen die Leichname in großen Steinsärgen eingeschlossen lagen. In einiger Entfernung von der Kirche nach Norden hin hat man damals in der Salzmagazinstraße beim Auswerfen einer Kellergrube einen Grabstein mit römisch-heidnischer Inschrift gefunden, welcher in das städtische Museum überbracht worden und im Cataloge unter II., 177 verzeichnet ist. Nahe dabei ist damals nach zuverlässigen Angaben eine kleine steinerne Statue, eine weibliche Figur, wahrscheinlich ein Götzenbild, im Boden gefunden worden, über deren Verbleib nichts hat ermittelt werden können. Im Allgemeinen ist aber damals den Ergebnissen der stattgehabten Ausgrabungen keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden, und so ist jetzt über die Lage und den Inhalt der damals aufgedeckten Gräber nichts Genaueres mehr zu ermitteln.

Die größere westliche Hälfte des vorerwähnten Gartens ist im Jahre 1866 bei der Herstellung der neuen Ursulagartenstraße zu Bauplätzen benutzt worden. Bei der damals unternommenen bedeutenden Abtragung des Bodens zur richtigen Nivellirung der neuen Straße und beim Auswerfen der Kellergruben zu den Neubauten sind zahlreiche Gräber entdeckt worden, deren Lage, Inhalt und Beschaffenheit zu den hier folgenden Ergebnissen geführt hat. [1])

[1]) Der Verfasser dieser Abhandlung berichtet hier als Augenzeuge.

Das Profil der hier ausgeworfenen Gruben zeigte von oben herab eine etwa drei Fuß mächtige Schicht fetter Dammerde, das Product einer viele Jahrhunderte hindurch fortgesetzten Cultur dieses Bodens. Unter dieser Dammerde lag, so tief man immer gegraben hat, reiner Sand. In diesem Sande, durchweg zehn bis zwölf Fuß unter der Oberfläche, fanden sich an den Stellen, wo tiefere Ausgrabungen stattfinden mußten, viele Ueberreste von menschlichen Gebeinen, sodann eine erhebliche Anzahl von größern und kleinern Steinsärgen mit verschiedenartigem Inhalte.

Die gegenwärtige nördliche Häuserreihe des mittlern Theiles der Ursulagartenstraße, also eine in einer Entfernung von etwa 150 Fuß von der nördlichen Seitenmauer der Ursula-Kirche von Westen nach Osten laufende Linie, bildete die Grenze von zwei verschiedenartigen Gräberplätzen. Von dieser Linie nach Süden hin bis in die Nähe der Kirche fanden sich nur solche Gräber, welche auf einen christlichen Begräbnißplatz hindeuteten. Es fand sich hier keine Spur von verbrannten Leichnamen vor. Etwa acht große Steinsärge, wie solche in römischen Gräbern hier und anderwärts vielfach aufgefunden worden sind, theils aus röthlichem Sandstein, theils aus grauem Tuff verfertigt, sämmtlich ohne Inschriften, sind hier an verschiedenen Stellen aus dem Boden herausgehoben worden. Diese Särge standen in ihren Gräbern genau orientirt, d. h. nach Osten und Westen gerichtet. Zwei derselben, der eine um ein weniges kleiner als der andere, standen in einer Grube dicht nebeneinander.[1]) Wahrscheinlich enthielten sie die Gebeine eines Ehepaares. Die übrigen Särge standen an verschiedenen Orten isolirt. Auch die im Sandboden hier freiliegenden Gebeine, die durch die Einwirkung der Feuchtigkeit in hohem Grade vermodert waren, fanden sich so vertheilt, daß ihre Lage auf vereinzelte Gräber hindeutete, wie solche auf einem Begräbnißplatze unter gewöhnlichen Umständen gemacht zu werden pflegen. An keiner Stelle waren Spuren einer Anhäufung vieler Leichen in einer und derselben Grube zu erkennen.

Nördlich von der oben bezeichneten Grenzlinie fanden sich auf besagtem Terrain durchgängig nur solche Gräber, welche auf einen heidnischen Begräbnißplatz hindeuteten. Es fanden sich hier zahlreiche kleine Steinsärge, sogenannte Aschenkisten, welche nur Asche und verkohlte Menschengebeine enthielten. Ein größerer aus Zinn angefertigter, aber fast ganz oxydirter Sarg fand sich hier,[2]) in welchem nebst andern Gebeinen ein noch gut erhaltener Menschenschädel[3]) lag, welcher eine römische

[1]) Unter dem jetzigen Hause Nr. 22.

[2]) Unter dem jetzigen Hause Nr. 28.

[3]) Dieser Schädel befindet sich in der Antiken-Sammlung des Herrn Eduard Herstatt in Köln.

Kupfermünze fest zwischen den Zähnen hielt, offenbar den obolus zur Ueberfahrt über den Styx. Der interessanteste Fund auf dieser Strecke war aber die Aufdeckung der Fundamente eines römischen Familiengrabes, eines sogenannten Columbarium. [1]) Dasselbe war ursprünglich ein vielseitiger Centralbau gewesen. Jede Seite dieses Vieleckes enthielt unterhalb des Bodens eine Nische, in welcher eine mit Asche und verkohlten Menschengebeinen gefüllte Aschenkiste stand. Mehrere Nischen waren noch leer. Zwei dieser Aschenkisten befinden sich dermalen im städtischen Museum und sind im Cataloge unter II., 226 und 230 eingetragen. Die nördliche Hälfte dieses Grabgebäudes war schon bei der Erbauung der zweiten Stadtmauer, welche die Vorstadt Niederich einschloß, und an der fraglichen Stelle vorbeiging, zerstört worden. Die Fundamente der südlichen Hälfte wurden jetzt aufgedeckt, um zu Gunsten eines an der Eintrachtstraße zu errichtenden Neubaues beseitigt zu werden. Offenbar war das Ganze ein heidnisches Familiengrab, und doch hat sich in demselben eine höchst merkwürdige christliche Reliquie vorgefunden, welche aus den ersten christlichen Jahrhunderten herrührt. In einer der hier zu Tage geförderten Aschenkisten fanden sich zwischen der Asche und den verkohlten Gebeinen Stücke einer zerbrochenen gläsernen Schale, welche offenbar auf eine gottesdienstliche Benutzung berechnet war. Nachdem die Stücke dieser Schale in richtiger Ordnung zusammengelegt waren, zeigte es sich, daß dieselbe ursprünglich bei mäßiger Vertiefung einen Durchmesser von etwa neun Zoll rheinisches Maß gehabt hat. [2]) Um den Rand herum laufen biblische Darstellungen, in Vergoldung und Farben sehr geschickt ausgeführt. Die dargestellten Scenen sind: Daniel in der Löwengrube, die drei Jünglinge im Feuerofen, der Gichtbrüchige, der sein Bett fortträgt, Susanna, Jonas u. A. Die Ausführung dieser Bilder entspricht genau den bildlichen Darstellungen, welche sich in den römischen Katakomben vielfach vorfinden. Professor Düntzer nimmt als Zeit der Anfertigung dieser Glasschale das dritte Jahrhundert an. Mehrere kleine weibliche Schmucksachen, welche sich in derselben Aschenkiste vorfanden, deuten an, daß hier die Ueberreste einer weiblichen Person bestattet gewesen seien, und es liegt die Vermuthung nahe, daß dieselbe ein christliches Mitglied einer vornehmen heidnischen Familie gewesen sei, welcher ihre Angehörigen diese Schale als einen ihr im Leben besonders theuer gewesenen Gegenstand in's Grab mitgegeben haben, nachdem die Verstor-

---

[1]) Hinter den jetzigen Häusern Nr. 19 und 21, dicht an den hier angrenzenden Häusern der Eintrachtstraße.

[2]) Eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung dieser Glasschale von Professor Düntzer in Köln, nebst einer getreuen Abbildung findet sich in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Jahrgang 1867.

bene nach heidnischem Begräbniß-Ritus verbrannt worden war. Leider ist diese Glasschale nebst der Aschenkiste, in welcher sie gefunden wurde, nach England gewandert, und soll dort den Sammlungen des britischen Museums einverleibt worden sein. Auch noch viele andere antike Gegenstände, Gläser,[1]) Schmucksachen, Münzen u. a. sind in den oben erwähnten heidnischen und christlichen Särgen gefunden worden, welche aber sogleich in die Hände der Antiquitäten-Sammler gekommen und beseitigt worden sind, ehe es möglich war, von denselben Kenntniß zu nehmen. Mehrere größere und ohne Zweifel sehr werthvolle Glasgefäße, welche sich in den aus der christlichen Zeit herrührenden großen Steinsärgen vorfanden, sind damals durch die Rohheit der Erdarbeiter ganz zerstört worden. Wenn diese beim Graben einen solchen Sarg entdeckten, so warteten sie niemals, bis derselbe ganz frei gelegt war, um dann den Steindeckel behutsam abzuheben, sondern, sobald dieser Deckel etwa zur Hälfte frei gemacht war, schlugen sie denselben mit ihren Hacken ein, so daß die Stücke in das Innere des Sarges fielen, wodurch die dort aufbewahrten Glasgefäße in der Regel zerstört wurden.

Faßt man die hier geschilderten im Jahre 1866 und früher gemachten Entdeckungen zusammen mit den zahlreichen bei der Ursula-Kirche früher schon gefundenen römischen Särgen, Grabsteinen und Inschriften, so wird man zu der Annahme genöthigt, daß sich an der Nordseite dieser Kirche zur Zeit der Römerherrschaft bis auf eine Entfernung von etwa 150 Fuß von der Kirche ab ein christliches Cömeterium erstreckt hat, auf welchem die Leichen der Wohlhabenden in Steinsärgen, die Leichen der weniger Bemittelten aber wahrscheinlich in Holzsärgen oder ohne alle Einfassung begraben worden sind, — daß aber über dieses Coemeterium hinaus weiter nach Norden hin ein älterer heidnischer Begräbnißplatz gelegen habe, dessen Ausdehnung sich nicht mehr genau ermitteln läßt, der sich aber nach Norden hin ziemlich weit und nach Osten hin jedenfalls über die jetzige Salzmagazinstraße hinaus bis zu der dort vorbeilaufenden Heerstraße erstreckt hat. Da die Ursula-Kirche unzweifelhaft die Stelle bezeichnet, an welcher die in der Clematianischen Inschrift erwähnten Jungfrauen den Martertod erlitten haben, so erscheint unsere frühere Behauptung gerechtfertigt, daß diese Jungfrauen vor dem nördlichen Thore der Römerstadt Köln seitwärts der Heerstraße in der Nähe eines heidnischen Begräbnißplatzes hingerichtet und begraben worden seien.

Beiläufig sei hier noch erwähnt, daß vor einigen Jahren beim Legen der Röhren zu der Wasserleitung an der nördlichen Ausmündung der

[1]) Ein sehr schönes und kunstreich verfertigtes Glasgefäß, welches in einer der hier ausgegrabenen Aschenkisten sich vorfand, befindet sich jetzt in der Antiken-Sammlung des Herrn Disch in Köln.

Barzellenstraße Ueberreste einer römischen Straße von sehr großer Festigkeit entdeckt worden sind, deren nothwendige Wegräumung den Arbeitern große Mühe verursacht hat. Diese römischen Straßen-Fundamente folgten aber nicht der jetzt hier vorhandenen Wendung der Straße nach Osten im Eigelstein hin, sondern gingen von der jetzigen Straßenlinie in einer mehr geraden nördlichen Richtung ab. Eine Fortsetzung dieser römischen Straßen-Fundamente war schon mehrere Jahre vorher hinter dem Hause Nr. 8 am Ursula-Markt beim Ausgraben eines Brunnens zwölf Fuß unter der Oberfläche entdeckt worden. Diese Römerstraße hat also in ihrer Fortsetzung den oben erwähnten heidnischen Begräbnißplatz berührt und wahrscheinlich begrenzt, und ist ziemlich nahe an dem Martersitze der Jungfrauen vorübergegangen.

Diese Straße entlang hat sich der vorerwähnte heidnische Begräbnißplatz weit nach Norden hin erstreckt. Wir werden zu dieser Annahme veranlaßt durch fünf im hiesigen Museum Wallraf-Richartz befindliche römische Grabsteine, welche im Catalog des Museums unter II. Nr. 200, 206, 207, 220 und 221 angeführt sind. Es sind sämmtlich Grabsteine von römischen Soldaten, und rühren nach dem Urtheile des Herrn Professors Düntzer aus der Zeit des Kaisers Trajan und der zunächst folgenden Kaiser her. Bei Nr. 200 ist im Catalog angegeben, daß diese Steine im Jahre 1862 im Keller des Hauses Nr. 123 auf dem Eigelstein etwa 17 Fuß unter dem Straßenboden gefunden worden seien. Genauere und durchaus zuverlässige Ermittelungen, welche der Verfasser dieser Abhandlung anzustellen in der Lage war, haben ergeben, daß die fraglichen Grabsteine nicht unter dem angegebenen Hause auf dem Eigelstein, sondern weit hinter diesem Hause nach Westen hin in dem angrenzenden Garten gefunden worden sind, als man den Keller zu einem hier zu errichtenden Hintergebäude ausgrub. Die Stelle, an welcher jene Grabsteine tief im Boden gelegen haben, gab sich damals durch die Beschaffenheit des Bodens als einen ehemaligen tiefen Sumpf zu erkennen, wodurch es auch nöthig geworden war, hier so tief zu graben. Es kann also dieser Fundort nicht auch der ursprüngliche Standort dieser Grabsteine gewesen sein. Diese sind vielmehr von ihrem in der Nähe befindlichen Standorte entfernt und in den fraglichen Sumpf geworfen worden. Etwa dreißig Schritte von jenem Fundorte weiter gegen Westen an dem jetzt zu einem Neubau benutzten Ende des fraglichen Gartens läuft die Straße: Im Stavenhof vorüber, welche hier am Walle ausmündet. Bei genauerer Beachtung der Local-Verhältnisse stellt sich nun heraus, daß das vorerwähnte nördliche Ende der Straße Im Stavenhof mit der oben Seite 86 erwähnten römischen Straße in einer Linie liegt und als Fortsetzung dieser Römerstraße zu betrachten ist. Es erscheint demnach

unzweifelhaft, daß die oben erwähnten römischen Grabsteine an diese Straße oder doch in der Nähe derselben gestanden haben, und daß der oben erwähnte an der Nordseite der Ursula-Kirche beginnende römisch-heidnische Begräbnißplatz sich nach Norden hin die fragliche Straße entlang bis zur gegenwärtigen Stadtmauer — vielleicht noch darüber hinaus — erstreckt habe.

In dem christlichen Begräbnißplatze, den wir oben an der Nordseite der Ursula-Kirche nachgewiesen haben, erkennen wir einen Theil des Coemeteriums, welches sich nach dem Martertode der in der Clematianischen Inschrift erwähnten heiligen Jungfrauen um deren Gräber und um die darüber erbaute Basilika herum gebildet hat, [1]) da die Christen in Köln wie anderwärts ihr Grab am liebsten in der Nähe von Martyrer-Gräbern wählten. Dieses Coemeterium hat aber auch an der Südseite dieser Basilika sich bis zu einer gewissen Entfernung erstreckt, und konnte sich hier weiter als an der Nordseite erstrecken, da hier nicht wie dort ein heidnischer Begräbnißplatz eine Grenze setzte. Als die äußerste südliche Grenze dieses Coemeteriums glauben wir die jetzige Ursulastraße von der Ecke der Marzellenstraße bis zur Stolkgasse annehmen zu müssen. Nach Osten hin hat dieses Coemeterium die dort vorübergehende oben schon erwähnte Heerstraße sicherlich nicht überschritten. Nach Westen hin setzte ein von der Stolkgasse nach dem alten Graben hin in westlicher und nordwestlicher Richtung sich ausdehnender Sumpf, später das Mommersloch genannt, diesem Gottesacker eine natürliche Grenze. Eine weitere Ausdehnung als die hier bezeichnete kann man in Rücksicht auf die damaligen localen und Bevölkerungs-Verhältnisse Köln's diesem Coemeterium unmöglich zuerkennen. Mit dem Kirchenbau des Clematius um das Jahr 380 hörte die allgemeine Benutzung dieses Coemeteriums auf. Dasselbe bildete von da an das Territorium des hier begründeten Jungfrauen-Klosters und hat diese Bestimmung bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts behalten. Im Jahre 451, beim Einfalle der Hunnen war dieses Coemeterium ohne Zweifel noch in seiner ursprünglichen Umgrenzung vorhanden und nur mit einigen Wohngebäuden an der Basilika besetzt. Dasselbe bot nun zunächst eine geeignete Stelle dar zur Beerdigung der von jenen Barbaren ermordeten Christinnen, welche wegen der besondern Umstände ihres Todes von den Ueberlebenden als Martyrer betrachtet wurden. Mit höchster Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß damals das erwähnte Coemeterium in Rücksicht auf das bekannte Verbot des Clematius ausschließlich zur Beerdigung der ermordeten Jungfrauen benutzt worden sei, und daß man dahin zunächst den hervor-

[1]) Vgl. oben S. 14 u. 73.

ragendsten Theil dieser Martyrerschaar, die britannischen Jungfrauen mit ihrer königlichen Führerin überbracht haben werde. Diese Annahme wird durch die constante Kölnische Local-Tradition bestätigt. Ferner liegt die Vermuthung nahe, daß man damals die beim Auswerfen der Gräber für jene Martyrinnen im Coemeterium aufgefundenen, von ältern Begräbnissen herrührenden Steinsärge, nachdem man sie ihres Inhaltes entledigt, benutzt haben werde für die Leichname der hervorragendsten Mitglieder dieser Martyrerschaar. Die große Menge der Ermordeten machte aber eine weite Ausdehnung des Begräbnißplatzes nothwendig. Dazu konnte man nur das nach Osten und nach Süden hin an das Coemeterium grenzende Feld benutzen. Nach Westen hin bildete das sumpfige Terrain ein Hinderniß für die Ausdehnung des Begräbnißplatzes. Nach Norden hin setzte aber der gleich hinter dem Coemeterium liegende heidnische Begräbnißplatz eine Grenze, die man nicht überschreiten mochte. So hat man denn südlich vom Coemeterium den Begräbnißplatz ausgedehnt bis in die Nähe des römischen Stadtgrabens, bis zu der Stelle der jetzigen Andreas-Kirche und zur Trankgasse. Nach Osten hin hat man aber das Gräberfeld ausgedehnt bis in die Nähe des Rheinufers, etwa über die jetzige Johannisstraße hinaus bis zum Alten Ufer. Da der mehrerwähnte heidnische Begräbnißplatz an der Nordseite der Basilika sich nach Osten hin höchst wahrscheinlich nur bis zur Heerstraße erstreckt hat, so konnte man jenseits dieser Heerstraße die östliche Erweiterung des Begräbnißplatzes weiter nach Norden ausdehnen, und hat ihn darum auch hier ausgedehnt bis zur Straße Unter Krahnenbäumen. Das so umgrenzte Gebiet ist während des ganzen Mittelalters als der Ursulanische Leichenacker, ager Ursulanus, bezeichnet worden, und die auf diesem Gebiete an den verschiedensten Stellen aufgedeckten Gräber haben diese Bezeichnung gerechtfertigt. Verschiedene Gelehrte, unter Andern auch Döllinger, betrachten diesen Leichenacker als einen gewöhnlichen römischen Begräbnißplatz. Diese Ansicht verräth eine gänzliche Unbekanntschaft mit den örtlichen Verhältnissen. Der Ursulanische Leichenacker in seiner oben angegebenen Begrenzung umfaßt einen Flächenraum, der zu einem allgemeinen Friedhofe für eine Stadt von achtzigtausend Einwohnern ausreichen würde. Er wird von Süden nach Norden durch die römische Heerstraße mitten durchzogen, welche sich noch auf diesem Leichenacker am nördlichen Ende der jetzigen Marzellenstraße gabelte. So hat man in römisch-christlicher Zeit keine regelmäßigen Begräbnißplätze angelegt. Das römische Köln in seiner allgemein bekannten Begrenzung war zudem eine Stadt von mäßiger Ausdehnung und sehr mäßiger Einwohnerzahl. Auch die Beschaffenheit der Gräber, welche auf diesem Leichenacker zu verschiedenen Zeiten auf-

gedeckt worden sind [1]) läßt an einen gewöhnlichen Begräbnißplatz gar nicht denken, sondern nöthigt zu der Annahme, daß hier eine gleichzeitige Beerdigung von Tausenden stattgefunden hat, welche sodann einen vorhergegangenen Mord von Tausenden voraussetzt. Dort sind Gräber aufgefunden worden, in welchen hundert bis zweihundert Körper dicht nebeneinander, mitunter auch in zwei Schichten übereinander, begraben lagen. Solche Gräber sind außer der allgemeinen Umgrabung dieses Leichenfeldes im zwölften Jahrhunderte auch später noch auf dem bezeichneten Territorium aufgefunden worden an Stellen, welche bei jener allgemeinen Ausgrabung aus besondern Ursachen unberührt geblieben waren. So im dreizehnten und im vierzehnten Jahrhunderte im Garten des Malteser-Ordenshauses zu St. Johann und Cordula; im siebenzehnten Jahrhunderte bei der Allerheiligen-Kapelle, und noch in neuerer Zeit bei der Kirche des heiligen Andreas.

Auf weitere Einzelheiten über die Ausgrabungen der Gebeine der Ursulanischen Martyrer können wir hier nicht eingehen. Das oben Angeführte wird aber auch hinreichen, um dem Leser eine richtige Ansicht zu vermitteln über die verschiedenen und verschiedenartigen Begräbnißplätze bei der alten Kirche der heiligen Jungfrauen, und über den Zusammenhang, in welchem diese Begräbnißplätze mit der Ursulanischen Martergeschichte stehen. Der an der Nord- und Ostseite der Ursula-Kirche gelegene Theil des alten Coemeteriums ist bis zur neuern Zeit niemals zu Gebäulichkeiten benutzt, sondern von den ältesten Zeiten her stets nur als Garten und Weinberg cultivirt worden. Der Umstand, daß hier im Jahre 1866 und früher schon die aufgefundenen römischen Steinsärge offenbar noch an ihrer ursprünglichen Stelle unberührt standen, und daß keine Spur einer dichtern außergewöhnlichen Anhäufung von begrabenen Leichnamen hier zu entdecken war, läßt uns vermuthen, daß dieser nördlich von der alten Basilika gelegene Theil des Coemeteriums, welcher ohne Zweifel von den Tagen des Clematius an der Hausgarten des hier begründeten Klosters war, auch im Jahre 451 bei der Beerdigung der Ursulanischen Martyrer unberührt geblieben ist. Die allzugroße Nähe des heidnischen Begräbnißplatzes, dessen nahe bei der Kirche liegende Grenze vielleicht in diesem großen Garten nicht mehr genau zu erkennen war, dürfte damals die Christen verhindert haben, auch an dieser Stelle die Leiber der für Christum gestorbenen Martyrer zu beerdigen.

---

[1]) Cf. De Bueck l. c., pag. 67. seq. Kessel Seite 127 ff.

Nachtrag II.

Die Hunnen in Köln.

Von den Gegnern der Ursulanischen Geschichte ist mitunter die Be-
uptung aufgestellt worden, die Hunnen seien im Jahre 451 gar nicht
ch Köln gekommen. Nach der Schlacht bei Chalons hätten dieselben
:en Rückzug in einer Weise bewerkstelligt, daß sie weit oberhalb Köln
n Rhein hätten überschreiten müssen. Diese ganz willkürliche und durch
chts bewiesene Behauptung hatte nur den Zweck, die uralte Kölnische
radition in Betreff des Mordes der elftausend Jungfrauen durch die
unnen und mit derselben die ganze Ursulanische Geschichte als unwahr
rzustellen. Wir haben oben S. 35 und 36 gezeigt, daß schon der
tand der beiden Heere nach der Schlacht bei Chalons auf einen Rück-
g der Hunnen durch Belgien nach dem Rheine klar hindeute, und daß
nen von da aus nur der Niederrhein zum weitern Rückzuge offen bliebe,
obei sich der Rheinübergang bei Köln von selbst verstand. Wir haben
:ner gezeigt, wie aus den Aeußerungen alter Schriftsteller über diesen
ückzug der Rheinübergang der Hunnen bei Köln klar hervorgehe. Diese
ichtung für den Rückzug des Hunnenheeres scheint denn auch jetzt von
len Gelehrten, welche sich mit dieser Frage befassen, allgemein an-
nommen zu sein und bereits außer Frage zu stehen. Wir wollen
och unsere Leser noch mit zwei neuerdings in Köln entdeckten localen
eweisen für die Anwesenheit der Hunnen in Köln und für ihr Erobe-
ng und Verwüstung der Stadt bekannt machen.

Für den letztern Punkt, für die Erstürmung und Verwüstung der
tadt Köln durch die Hunnen im Jahre 451, hat in neuerer Zeit der
oden der Stadt selbst ein interessantes Zeugniß abgelegt. Bei den
orarbeiten für die Treppen-Anlagen an der Ost- und Nordseite des
omes im Jahre 1866 mußte ein Theil des Domhügels abgetragen

werden. Dabei fand man in den obern Schichten des Hügels mar fache Reste und Fundamente von mittelalterlichen Bauten, in der Ti aber, unterhalb des gegenwärtigen Straßen-Niveau's, stieß man auf teressante Ueberreste römischer Bauten, welche die Aufgrabung und Unt suchung einer größern Strecke im archäologischen Interesse veranl haben. Der Dombaumeister, Herr Regierungs- und Baurath Voigt leitete diese Ausgrabungen, wobei ihm Herr Professor Dr. Düntzer Archäologe zur Seite stand. Der Bericht des Dombaumeisters üb diese Ausgrabungen, durch Zeichnungen erläutert, nebst der archäologisch Begutachtung des Professors Düntzer ist mitgetheilt in dem Doppelhe LIII und LIV der „Jahrbücher des Vereins von Alterthum freunden im Rheinlande" S. 199 u. ff. unter der Ueberschri „Die an der Ost- und Nordseite des Domes zu Köln en deckten Reste römischer und mittelalterlicher Bauten Nach diesem Berichte fanden sich bei jener Ausgrabung nahe übereinand liegend die Grundlagen von zwei verschiedenen und nach verschieden Plänen eingerichteten römischen Gebäuden, von denen das zweite üb dem ersten und in dessen Grundlagen hinein gebaut ward, nachdem d erste, wie die reichlichen Brandspuren zeigten, durch Feuer zerstört word war. Bei der zweiten Bau-Anlage war man so eilfertig zu Werke g gangen, daß man nicht einmal den alten Brandschutt über den Fund menten des frühern Baues vollständig weggeräumt, sondern auf demselb die neuen Fundamente angelegt hatte. Auch die Grundlagen dieses zweit Römerbaues waren mit Brandschutt bedeckt, und auch dieser Bau w also durch das Feuer zerstört worden. Ueber diesem zweiten römisch Fundamente lag eine hohe Schuttmasse und erst in einiger Höhe üb demselben begannen die Fundamente mittelalterlicher Bauten. Bei d Untersuchungen über die Zeit der gewaltsamen Zerstörung dieser beid römischen Bauwerke und der Ereignisse, welche diese Verwüstung im G folge hatten, kommt nun Professor Düntzer zu folgenden Resultate Die Zerstörung des ältern Römerbaues kann nur bei der ersten Erstü mung der Stadt Köln durch die Franken im Jahre 355, welche m einer gänzlichen Verwüstung der Stadt verbunden war, vorgekommen sei Eine frühere Erstürmung und Verwüstung der Stadt Köln während d Periode der römischen Herrschaft ist aus der Geschichte nicht bekann Nach dieser Verwüstung durch die Franken hat Kaiser Julian die F stungswerke der Stadt schleunigst wieder hergestellt und hat auch d Wiedererbauung der Stadt eifrig betrieben. Daher die Spuren d Eilfertigkeit bei dem zweiten damals über den Ruinen errichteten röm schen Gebäude. Für die Zerstörung dieses zweiten Römerbaues find Professor Düntzer keinen andern Zeitpunkt und keine andere Gelegenhe

h die Geschichte angedeutet, als die Erstürmung und Verwüstung der ɔt Köln durch die Hunnen im Jahre 451. Eine spätere Erstürmung Verwüstung der Stadt ist aus der Geschichte nicht bekannt. Die ıken haben bei ihrer zweiten Eroberung Köln's im Jahre 465 die ɛscheinlich noch großentheils in Trümmern liegende Stadt nicht ver- et, sondern haben sie sofort zur Hauptstadt ihres neuen Reiches ge- t. Auf dem Schutte vom Jahre 451 haben sich sodann später in fränkischen Periode neue Bauwerke erhoben. So gibt der Erdboden köln selbst Zeugniß für die Erstürmung und Verwüstung der Stadt j die Hunnen im Jahre 451.

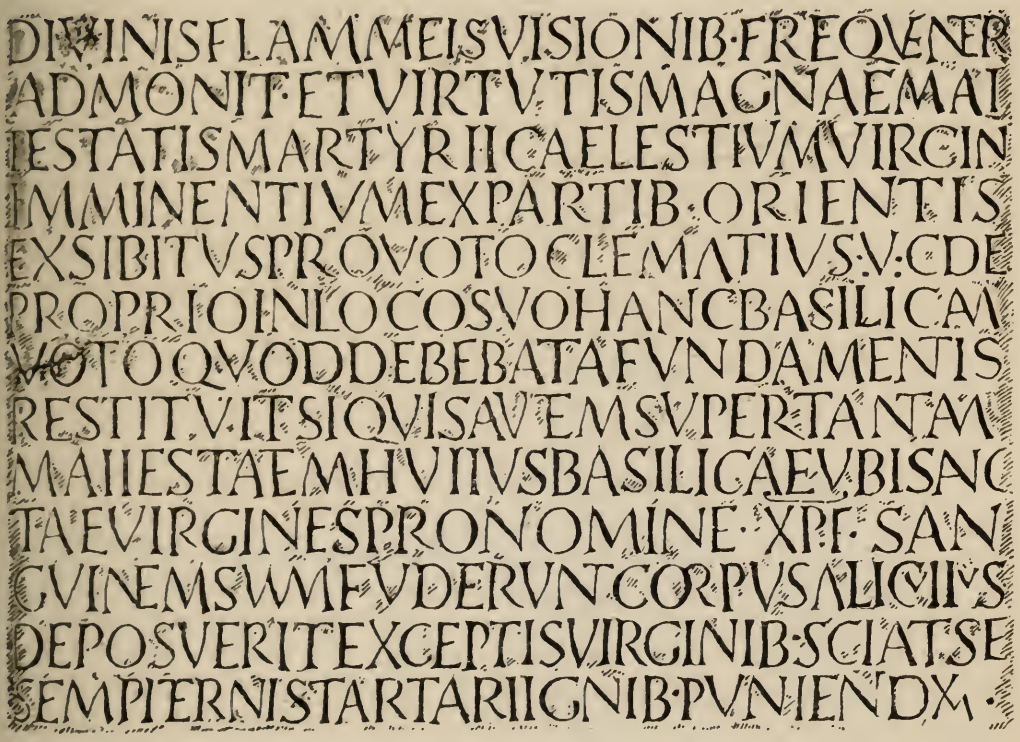
Was nun die Anwesenheit der Hunnen in und vor Köln betrifft, aben sich dafür in jüngster Zeit interessante Zeugen eingestellt.

Während der diesjährigen Osterferien hat Herr Professor Dr. aafhausen von der mediciniſchen Facultät der Universität zu Bonn zahlreichen im Chore der Ursula-Kirche ausgestellten Häupter von tyrern aus der Ursulanischen Gesellschaft, nahezu fünfhundert, im resse seiner Wissenschaft untersucht, nachdem er bereits früher die ɔer sogenannten „Goldenen Kammer" dieser Kirche ausgestellten pter zu gleichem Zwecke untersucht hatte. Bereits unter diesen ptern in der „Goldenen Kammer" hatte Herr Professor Schaaf- en einen Kopf entdeckt, den er zufolge der eigenthümlichen Schädel- ıng als einen Hunnenkopf erklärte. Unter den zahlreichern Häuptern Chore der Kirche hat nun derselbe fünf Häupter gefunden, welche it aller Bestimmtheit als Hunnenköpfe erklärt hat, und welche dann rlich von ihrem unverdienten Ehrenplatze entfernt worden sind. Daß Köpfe sich unter den Reliquien christlicher Martyrer vorfinden, dem Werthe der Letztern keinen Abbruch thun, ist vielmehr im emeinen ein Zeugniß für die Echtheit derselben. Wenn sich die nen noch bei den Martyrern finden, so wird dadurch die alte Tra- n bedeutend gestützt, daß diese Martyrer durch die Hunnen getödtet en sind. Wie aber ist das Vorhandensein dieser Hunnenköpfe unter Ursulanischen Reliquien zu erklären? Die hunnischen Krieger, von en diese Schädel herrühren, sind während der Belagerung der t in ihrem Lager oder in ihrer Wagenburg gestorben, vielleicht an enen Wunden, und sind dann auf dem Felde in der Nähe der enburg begraben worden. Auf demselben Felde sind dann nach Abzuge der Hunnen auch die Tausende von Schlachtopfern ihrer arischen Wildheit begraben worden, wobei man die hier vereinzelt ts vorhandenen Gräber unbeachtet gelassen hat. So sind die Mar- nach ihrem Tode Grab an Grab zu ihren Mördern gekommen. Bei spätern Ausgrabung der Gebeine auf dem Ursulanischen Marterfelde

im zwölften Jahrhunderte, von welcher die in der Ursula-Kirche a
gestellten Häupter zum größten Theile herrühren, konnte man unter den a
gegrabenen Gebeinen Freund und Feind nicht mehr von einander un
scheiden, und so sind die Ueberreste der Hunnen unter den Gebei
der Martyrer geblieben, bis die weiter ausgebildete Wissenschaft
erkannt und ausgesondert hat. Die Hunnen sind also um die Zeit,
die Ursulanischen Martyrer dort den Martertod erlitten haben, in K
gewesen. Für ihre Anwesenheit bleibt aber keine andere Zeitangabe
lässig als allein das Jahr 451.

Beilage I.

Die Clematianische Inschrift in der Ursula-Kirche zu Köln.



Aufgelöst:

Divinis flammeis visionibus frequenter admonitus, et virtutibus magnae majestatis martyrii caelestium virginum, imminentium, ex partibus orientis, exhibitus pro voto Clematius, vir clarissimus, de proprio in loco suo hanc basilicam, voto quod debebat, a fundamentis restituit. Siquis autem super tantam majestatem hujus basilicae, ubi sanctae virgines pro nomine Christi sanguinem suum fuderunt, corpus alicujus deposuerit, exceptis virginibus, sciat se sempiternis tartari ignibus puniendum.

Beilage II.

Sermo in natali sanctarum virginum XI millium. [1])

1) Sancta Coloniensium virginum agmina (inde enim eas rectius cognomina-
us, ubi vitae instantis quam ubi mortis futurae diem habuere natalem) nobis
odie sunt non minus admiranda quam veneranda, quibus non suffecerat in orbe
o Domini sponsique sui mancipari praeconio, nisi eciam cum carnis affectibus,
ios olim amore eius spreverant, renunciarent simul omnibus, quae possederant,
c patres, nec matres, nec propinquos alios nec ipsam, in qua natae sunt, patriam
gnoscentes carnaliter, in causa Dei, cui coeperant adhaerere spiritualiter, fide-
simi propositi devotione currendo, et ita dilectum suum candidum et rubicundum,
ectum ex milibus iugiter inclamando: trahe me post te, curremus in odore un-
ientorum tuorum [2]). In harum ergo festivitate nobis omni tempore celeberrima,
iod meritum earum primum, quod dicamus ultimum, ignoramus; nullum enim in
s nisi maximum scimus.

2. Neque abs re esse putandum est, quod earum conversatio vel prima vel
edia nobis nota non est, videlicet ut de his ea tantum a fidelibus recolantur,
iibus maiora nulla esse alia non dubitatur; potuit quippe fieri, ut in tanto earum
imero coniugata quaelibet esset aut vidua, quibus licet centesimus eius fructus,

Rede auf den Todestag der heiligen elftausend Jungfrauen. [3])

1. Die heiligen Jungfrauenschaaren von Köln (nach dem Orte nämlich, wo sie den
ag des ewigen Lebens erblickt, nennt man sie richtiger, als nach demjenigen, wo sie zuerst
n Tag des zeitlichen Lebens gesehen haben), diese heiligen Schaaren, sage ich, sind für
s am heutigen Tage eben so sehr der Bewunderung, als der Verehrung würdig; denn
war ihnen nicht genug, in ihrem Lande sich der Ehre ihres Herrn und Bräutigams zu
ihen, sie entsagten sogar mit allen Affecten ihrer sinnlichen Natur, die sie schon längst
s Liebe zu Ihm verachtet hatten, auch ihrem Hab und Gut. Weder dem Vater, noch
r Mutter, noch andern Verwandten, auch nicht dem Vaterlande, in welchem sie geboren
ren, hingen sie in sinnlicher Liebe mehr an. Mit fester Gesinnung in der Sache des
errn, dem sie in geistiger Weise sich hingegeben hatten, liefen sie den Weg der Tugend
id so beschwuren sie immerdar ihren Gelieben, den weißen, rothen, vor Tausenden aus-
wählten: Ziehe mich Dir nach, wir wollen eilen im Geruche Deines Nardenöls.

An ihrem Feste also, das wir allezeit festlichst begehen, wissen wir nicht, welches
erdienst wir ihr erstes, welches ihr letztes nennen sollen; denn wir wissen nur von über-
is großen.

2. In dem Umstande, daß der Wandel dieser Jungfrauen in ihren ersten und mitt-
ren Lebensjahren uns nicht bekannt ist, darf man keinen Widerspruch mit dem Angeführten
jen; denn die Gläubigen sollen sich nur die unzweifelhaft herrlichsten Tugend-Beispiele
rselben vorhalten. Unter der großen Menge derselben mochte auch manche verheirathete

[1]) Nach dem Abdrucke in dem Werke des Jesuiten Crombach: S. Ursula vindicata 989, verglichen mit dem Viridarium Ursulanum des Carmeliten P. Paul Seger.

[2]) Cant. Cantic. 1. 4. — [3]) Uebersetzung nach Kessel.

utpote virginitati specialiter deditus, ante martyrium negaretur, sexagesimus tamen et trigesimus per rectissimam Deoque acceptissimam suo loco huiusmodi conversationem, ipse etiam maximus per martyrii gradum humanis meritis purissimum redderetur. Ac quis unquam omnium mulierum, non dicimus tantummodo virginum multitudinem tantam sine sexus alterius intermixtione crederet convenisse? Nec enim, quod de Amazonibus legitur, huic sanctae spiritualis cunei virtuti comparandum esse putamus; ille namque caedendo ut ductor suus, istae moriendo ut sponsus suus, victoriam quaesierunt; possibile autem et omnino facile fuit illi, qui credentibus etiam omnia possibilia fore et promisit et dedit et hoc quoque modo in solis virginibus, si vellet, mirabilis cunctis gentibus et populis innotesceret; nam humanitatis fragilitate circumdatus plus quam duodecim legiones angelorum exhibendas sibi a Patre potuit obtinere, regnans in eiusdem carnis aeterna maiestate cum Patre ad sequendum se agnum immaculatum minus quam duodecim milia virginum non potuit exhibere?

3. Ad vos ergo maiorum nostrorum studio de sanctis his virginibus ea sunt tantum perducta, quae maxima neque singularia fuerunt, sed multiplicia; nam virginitati soli per se in humilitatis custodia fine tenus excellenti, nemo culmen aliud facile indicaret aequari. De contemptu vero atque amissione parentum et possessionum omnium abnegationeque sui ipsaque peregrinatione pro testimonio Domini veritate assumpta quid dicemus? cum ipsa veritas iuveni ewangelico de sola rerum possessarum venditione et eleemosynarum largitione, si se tandem se

Frau oder Wittwe sich befunden haben, der freilich die speciell dem jungfräulichen Stand zugedachte hundertfältige Frucht versagt war, der aber doch eine sechszigfältige oder dreißigfältige in Folge ihres rechtschaffenen, Gott wohlgefälligen Wandels, ja, sogar die meiste in Folge des durch menschliche Verdienste in seinem sittlichen Werthe sehr erhöhten Martertodes gegeben werden sollte. Und wer kann jemals glauben, daß eine solche Menge von Frauen, wir sagen nicht bloß Jungfrauen, zusammengekommen sei, ohne daß das andere Geschlecht dabei gewesen wäre? Wir sind nicht der Meinung, daß man dasjenige, was man von den Amazonen liest, mit der heiligen Tapferkeit einer solch' geistlichen Schaar vergleichen könne; denn jene suchten ihren Sieg im Morden, wie ihr Führer, diese im Sterben, wie ihr Bräutigam. Demjenigen aber, welcher den Gläubigen sogar versprochen und verliehen hat, daß ihnen alles möglich sein sollte, war es ebenso möglich und sogar sehr leicht, sich auch in dieser Weise, d. h. in schwachen Jungfrauen aller Nationen und Völker als einen wunderbaren Gott zu offenbaren; denn umgeben mit der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur konnte Er von Seinem Vater mehr denn zwölf Legionen Engel erhalten sollte Er nun, wo Er mit dem Vater in der ewigen Majestät Seines Fleisches herrscht nicht etwas weniger als zwölftausend Jungfrauen haben erhalten können, auf daß diese Ihm dem unbefleckten Lamme, nachfolgten?

3. Durch die Bemühungen unserer Vorfahren sind also nur die wichtigsten Thaten dieser Heiligen zu euern Ohren gekommen; auch waren das keine einzelne Thaten, sondern sie schlossen viele andere in sich. Denn sprechen wir bloß vom jungfräulichen Stande, so ist derselbe, wenn er im Schutze der Demuth bis an's Ende bestehen bleibt, schon an sich etwas Erhabenes, und Niemand wird glauben, daß eine andere Tugend an Größe ihr gleich komme. Was sollen wir aber sagen, daß diese heiligen Jungfrauen sich über die Anhänglichkeit an ihre Eltern und Güter hinweggesetzt und dieselbe daran gegeben haben, daß sie sich selbst verleugnet und sogar aus ihrem Vaterlande ausgewandert sind, zum Zeugniß der Wahrheit ihres mit dem Herrn abgeschlossenen Seelenbündnisses, da die Wahrheit selbst dem Jünglinge im Evangelium bloß auf den Verkauf seiner Güter und auf die Spendung

queretur, perfectionem promiserit et apostolis pro hoc merito etiam potestatem in die iudicii alios iudicandi condonarit. Illi bona opera sua protestanti excellentiorem viam demonstrans: *Si vis perfectus esse, vende omnia, quae habes, et da pauperibus et habebis thesaurum in coelo, et veni, sequere me* [1]). Istis vero eiusdem perfectionis praemium spondens: *Amen, dico vobis*, inquit, *quod vos qui reliquistis omnia et secuti estis me, in regeneratione, cum sederit filius hominis in sede maiestatis suae, sedebitis et vos super sedes duodecim, iudicantes duodecim tribus Israel* [2]). Martyrium autem quantae dignitatis existat, nemo fere est, qui nesciat, in cuius quotidiana memoria tanta per universum mundum frequentantur ubique tripudia.

4. His procul dubio meritorum gradibus vel potius aequalitatibus ad se suas virgines Virgo Virginis filius hortando perduxit, remunerando suscepit, beatificando aeterna gloria sublimavit. Gradus autem et profectuum ordines, quibus ad hanc arcem de virtute in virtutem adscendendo pervenerunt, secreto quo voluit a nobis nunc usque celavit: quos laudibus non solum triplicis earum supra memoratae perfectionis sed et simplicis unius cuiuslibet impares novit. O beatus et sacer ille virginum chorus perfectissimus merito nullis numero comparandus, qui martyrum innocentum lactenti agmini iunctus non illud tantum admirabile cum omni terra canticum novum, sed et illud speciale carmen sibi concelebrat, quod sequens agnum quocunque ierit multitudo sola virginum cantat.

von Almosen hin, vorausgesetzt, daß er selbst ihr nachfolgen würde, die Vollkommenheit versprochen und den Aposteln für dieses Verdienst sogar die Gewalt, Andere am Tage des Gerichtes zu richten, verliehen hat? Als jener nämlich seine guten Werke vorzeigte, wies ihm der Herr noch einen vortrefflichern Weg zur Vollkommenheit, indem Er sprach: „Willst du vollkommen sein, so verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Dann komme und folge Mir nach." Zu diesen aber sprach Er, indem Er ihnen den Lohn für dieselbe Vollkommenheit gelobt: „Wahrlich, Ich sage euch, ihr, die ihr alles verlassen habet und Mir nachgefolgt seid, ihr werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israel's." Wie glorreich aber das Marterthum sei, das weiß Jeder, da täglich das Gedächtniß desselben auf der ganzen Welt mit großer Feier begangen wird.

4. Ohne Zweifel hat zur Erreichung dieser Stufen oder vielmehr gleichen Grade der Verdienste der jungfräuliche Sohn Mariä, die da immer Jungfrau geblieben, seine Jungfrauen aufgemuntert und sie an sich gezogen, hat sie belohnend empfangen, beseligend mit der ewigen Herrlichkeit erhöht. Die Fortschrittsgrade und Stufen aber, auf denen sie von Tugend zu Tugend emporsteigend zu dieser Höhe gelangt sind, hat Er uns bis jetzt durch ein unerforschliches Geheimniß vorenthalten, uns, sage ich, die Er zur würdigen Schilderung nicht nur ihrer bereits erwähnten dreifachen Vollkommenheit, sondern auch der einfachen jeder Einzelnen zu schwach erkannt. O seliger, heiliger Jungfrauen-Chor, der in seiner Vollkommenheit strahlt und mit Recht an Zahl unvergleichlich genannt wird, der, mit der säugenden Schaar der unschuldigen Kinder vereinigt, nicht nur jenes wunderbare neue Lied mit der ganzen Erde, sondern auch noch für sich allein jenen schönen Preisgesang anstimmen darf, welchen nur die Schaar der Jungfrauen, die dem Lamme folgt, singen kann!

---

[1]) Conf. Matth. c. 19, v. 21.

[2]) Conf. Matth. 19. 28.

5. Non autem praetereundum nec silentio premendum esse videtur, quod in ore nostratum tenaci memoria semper omnino diligentissime servatum religiosis frequenter colloquiis volvitur, credibile etiam et aut verum aut verisimillimum non negatur. Denique plurima per opinionis coniecturam probantur esse conscripta, quibus tamen nulla unquam auctoritas refragata est. Mendacii namque notam recte nequaquam incurrit, qui veritatis indagini ex maiorum horumque admodum religiosorum traditione convenientissimoque rationis iudicio sedulus cautusque quantum ad se librator insistit. Nam cur caelestis huius exercitus a principio gesta simul et proelia non scriberentur, ut sic demum purius et lucidius ad aures posteritatis transmitterentur, quotus in omni gente mirari debeat, cum causam huius negligentiae communis pene omnium populorum afflictio per barbaros his maxime regionibus debacchantes inflicta perdoceat? per quam etiam hoc factum est, ut earundem sanctarum virginum memoria post incensam sanctorum corporum custodem ecclesiam paulatim ab ore primum, deinde ab ipso pectore religiosi dudum populi laberetur.

6. Haec nihilominus negligentia de honorandis thesauri pretiosissimi loculis in nostratibus adeo vehementer induruit, ut ex remotis valde orientalium regionum partibus Clematius quidam vir, ut rerum exitus docuit, clarus simul et religiosus atque ad honorandas illustrandasque fama pariter et munere sanctarum virginum sepulturas idoneus, crebris visionum prodigiis, terroribus et documentis Coloniam invitatus accederet et quaecunque coactus in suo loco primum timore sposponderat, hic in reintegranda beatarum virginum basilica religionis devotione perficeret. Cuius monumenta lapidibus istic servantur incisa, quae et huic operi verbis eisdem

5. Wir dürfen aber nicht umgehen, auch nicht durch Stillschweigen unterdrücken, was allezeit im Munde der Unserigen in ganz ungetrübtem Andenken geblieben ist, was oftmals Gegenstand religiöser Unterhaltungen ist, auch hinsichtlich seiner Glaubwürdigkeit, Wahrheit oder doch höchsten Wahrscheinlichkeit nicht in Abrede gestellt wird. Endlich ist auch vieles über die heiligen Jungfrauen bloß auf Grund muthmaßlicher Meinungen geschrieben worden, wie es sich selbst als solches erweist, aber man hat diese Schriften nie verachtet. Derjenige nämlich, welcher der Erforschung der Wahrheit auf dem Wege der Tradition, besonders, wenn die Vorfahren als gewissenhaft bekannt sind, sowie auf dem Wege des vernünftigen Nachdenkens, falls er übrigens ein fleißiger und sorgfältiger Schriftsteller ist, nachgeht, dieser macht sich des Vorwurfes der unwahren Darstellung nicht schuldig. Wer in aller Welt kann sich noch darüber wundern, daß die Thaten und Kämpfe dieser himmlischen Heerschaar zur reinen und klaren Mittheilung für die Nachwelt nicht gleich von Anfang an aufgezeichnet worden sind, da uns die allgemeine Drangsal aller Völker, welche von den besonders in hiesigen Gegenden tobenden Barbaren herbeigeführt wurde, über die Ursache dieser Fahrlässigkeit sattsam belehrt? Dadurch ist es auch gekommen, daß das Andenken dieser heiligen Jungfrauen nach der Zeit, wo die Hüterin der heiligen Körper, nämlich die Kirche der heiligen Jungfrauen, abbrannte, allmälig aus dem Leben des schon längst bekehrten Volkes schwand, zuerst vom Munde, dann aus dem Herzen.

6. Ja, diese Fahrlässigkeit in der Verehrung der heiligen Stätten des kostbaren Schatzes war bei den Unserigen so tief eingerissen, daß aus weit entlegenen Gegenden des Orients ein berühmter, frommer, sowohl durch seinen Ruf als durch seine Munificenz zur Wiederbelebung der Verehrung und Verherrlichung der Grabstätten der heiligen Jungfrauen wohlgeeigneter Mann, Namens Clematius, auf Anregung vieler Wundergesichte, Schreckbilder und Mahnungen nach Köln kam und dasjenige, was er in seiner Heimath anfangs aus Furcht gelobt hatte, hier in der Wiederherstellung der Kirche der heiligen Jungfrauen

putavi inserenda: *Divinis flammeis visionibus frequenter admonitus et virtutis magnae maiestatis martyrii caelestium virginum imminentium ex partibus orientis exhibitus pro voto Clematius vir consularis de proprio in loco suo hanc basilicam voto quo debebat a fundamentis restituit.* Quod quia breviter designari veritas ipsa poscebat, quosdam minus diligenter intendentes sensus eius verus et ad sententiae totius solutionem omnimodis aptus hucusque latebat. Unde propter id, quod Clematius de proprio a fundamentis sanctarum virginum ecclesiam scribitur erexisse, putant eum proprium hic praedium habuisse, in quo eandem reaedificaverit; quam prius aedificatam fuisse, quamvis multo iam tempore destructam, nemo fuit, qui vel hactenus dubitaverit. Sed ex proprio pecuniae suae pretio melius eam aliunde veniens religiosus idem Clematius creditur recuperasse, qui non solum in loco proprio pretiosorum corporum venerationem debitam redintegravit et auxit, verum etiam in exteras provincias, unde venerat et per quas iter fecerat, famam tantam eundo et redeundo perduxit.

7. Propter hoc vero, quod ex Orientis partibus per crebros dicitur visionum terrores exhibitus, sanctas virgines ex Oriente similiter argumentantur adductas, quasi vel expeditionis obedientia propter Romanae pacis custodiam cum martyribus Thebaeae societatis huc usque directae, vel orandi gratia ad haec paganorum eo tempore loca pro proposito fuerint destinatae; nulla ergo ratione credibile videtur, quod oriens eas transmiserit occidenti, cum etsi religionem excellentiorem aut vitam quietiorem appeterent, illuc potius ubi vel vestigiorum Domini passionisque

frommen Sinnes vollendete. Eine Denkschrift darüber befindet sich noch daselbst in Stein eingehauen, die wir auch in diese Rede mit denselben Worten aufnehmen zu müssen glauben:

„Häufig aufgefordert durch himmlische strahlende Erscheinungen und durch die Wunder des hochherrlichen Marterthums der himmlischen Jungfrauen, die hier bestattet sind, kam Clematius, ein vornehmer Mann, aus dem Orient, und stellte in Folge eines Gelübdes aus eigenen Mitteln auf seinem Eigenthum diese Basilika von Grund aus wieder her."

Da die Thatsache nur kurz bezeichnet werden konnte, so blieb der wahre und zur Enträthselung der ganzen Sache übrigens wohlgeeignete Wortlaut denjenigen, die darauf weniger Acht gaben, bisher verborgen. Darauf hin, daß es heißt, Clematius habe aus eigenen Mitteln die Kirche der heiligen Jungfrauen gebaut, glaubt man, er habe hier ein eigenes Gut gehabt, auf welchem er dieselbe wieder aufgebaut habe. Daß aber früher daselbst eine Kirche bestanden, wenn diese auch schon lange Zeit zerstört war, hat bisher Niemand in Zweifel gezogen; aber besser ist es, zu glauben, daß eben dieser frommgesinnte Clematius, der anderswoher kam, die Kirche mit seinem eigenen Gelde sich erworben habe; denn er hat ja die den kostbaren Gebeinen schuldige Verehrung nicht nur an dem eigenen Orte erneuert und befördert, sondern auch den Ruf von der Sache in entlegenen Provinzen, woher er gekommen war und durch welche er seine Reise gemacht hatte, auf seiner Hin- und Rückreise weithin verbreitet.

7. Auf Grund des Umstandes, daß gesagt wird, er sei durch häufige Schreckbilder zur Reise aus dem Orient hierher aufgefordert worden, schließt man, die heiligen Jungfrauen seien ebenfalls aus dem Orient gekommen, gleichsam als ob sie entweder mit den Martyrern der thebäischen Legion aus militairischem Gehorsam zum Schutze des römischen Gebietes hierher gesandt, oder, als ob sie des Gebetes wegen in diese damals noch heidnischen Gegenden vorsätzlich gekommen wären. Es scheint aber gar nicht glaublich, daß sie der Osten dem Westen übersandt habe, da sie, wenngleich nach höherer Vollkommenheit und

eius et sepulturae insignia vel totius esset fastigium ecclesiae, tenderent. Quod adhuc videlicet hic non minus quam ibi vulgata cernimus accidere, quando illuc ex omnibus huius plagae partibus fideles studiis infatigabilibus euntes indeque redeuntes alloquimur.

8. Martyrii quoque gloriam si pro fide testimonioque Christi quod habebant mori ardenti animo praeoptantes morique impatientes desiderarent, quod quidem eas ubicunque locorum ita quaesisse non ambigimus, sicut hic invenisse didicimus, credidimus, amplexati fuimus et nunquam vita comite venerari cessabimus. Ibi nimirum facilius hanc promereri potuissent, ubi Romani imperii principem et Christiani nominis persecutorem solum aut maximum offendissent; nam in his regionibus absque eiusdem decreto pariter et edicto raro movebatur ulla Christianorum persecutio.

9. Plures autem quasi rubica [1]) per unum oculum directa, id est rationis aequitate sagacissime historiarum et temporum ducatu perspecta, vigilantius rerum ordinem intuentes, Britanniam insulam tradunt huius Deo notae multitudinis genitricem et nutricem pariter exstitisse, in qua sententia concordant procul dubio et hi, qui sanctum agmen misisse dicuntur et qui se suscepisse magnopere gratulantur. Horum etiam medii convenientissimis hoc ipsum adstruunt signorum indiciis; apud quos pleraque loca sanctis his cernuntur honorata simul et illustrata reliquiis; nam et in Batavia, quam Rhenus bicornis circumfluendo insulam facit, sedem fundasse ibidemque aliquamdiu mansisse referuntur.

einem ruhigern Leben ſtrebend, doch eher dahin gezogen wären, wo ſich noch die Zeichen der Fußſtapfen des Herrn, die Denkmale Seines Leidens und Begräbniſſes befinden, oder doch dahin, wo das Haupt der ganzen Kirche reſidirt. Dieſe gewöhnliche Erſcheinung ſehen wir ja hier gerade ſo gut, wie auch dort; wir ſprechen ja mit Gläubigen aus allen Theilen dieſer Gegend, welche mit unermüdlichem Eifer dort hinreiſen und auch von dort wieder zurückkehren.

8. Auch ſcheint dies nicht glaublich, wenn ſie das brennende Verlangen hatten, für den Glauben und das Bekenntniß Chriſti zu ſterben, und den Zeitpunkt kaum abwarten konnten, die Marterpalme zu erringen. Daß ſie dieſes an allen Orten geſucht haben würden, daran zweifeln wir gar nicht, da wir die wirkliche Thatſache an hieſigem Orte kennen, glauben, feſthalten und in unſerm Leben nie unterlaſſen werden zu verehren. Dort aber hätten ſie dieſe Marterpalme ſich leichter verdienen können, wenn ſie etwa beim Fürſten des römiſchen Reiches, dem einen und größten Verfolger des chriſtlichen Namens, ihren Glauben bekannt hätten; denn in hieſiger Gegend entſtand ohne deſſen Decret oder Mandat ſelten eine Chriſtenverfolgung.

9. Mehrere Andere aber, welche die Sache von der richtigen Seite betrachten, d. h. welche mit Rückſicht auf die Zeitgeſchichte die Richtigkeit deſſen zu erkennen ſuchen, was der Verſtand darüber ſagt, behaupten unter ſorgfältiger Erwägung der Dinge, die Inſel Britannien habe die gottgefällige Schaar geboren und groß gezogen. Mit dieſer Anſicht ſtimmen ohne Bedenken erſtens diejenigen überein, welche die heilige Schaar entſendet haben, dann diejenigen, welche ſich rühmen, ſie aufgenommen zu haben, endlich auch diejenigen, welche in der Mitte zwiſchen beiden wohnen, und erweiſen daſſelbe durch ganz übereinſtimmende Ausſagen als wahr. Bei ihnen ſieht man viele Orte durch dieſe Heiligen geehrt und durch ihre Reliquien verherrlicht; denn auch in Batavien, welches der zweiarmige

[1]) Rubica ſtatt rubrica d. i. Regel (Conf. Du Cange glossarium).

10. Siquidem temporibus Antonini et Commodi Imperatorum Lucius, rex Britannorum, ab Eleùtherio, quarto decimo post beatum Petrum apostolicae sedis pontifice, Christianae catholicaeque fidei praedicatores obtinuit; quam susceptam idem Britanniae populus in omni religione et pacis tranquillitate inviolatam omnisque persecutionis ignaram usque ad tempora Diocletiani servavit. Cuius saevitia impellente Marcellinus etiam romanus pontifex, ordine a primo vicesimus octavus, constantiam deinde resumens, fortiter confligendo corona martyrii dignabatur. Post quem undantibus sine more [1]) per omnes terras persecutionum tempestatibus eadem sedes, principalium utique principalis, septem annis et dimidio decem insuper diebus gubernaculo praesulis, ut chronographi asserunt, privabatur. Quo tempore Britannia, transmarinarum partium insula, in longitudine atque latitudine extenta, tam diuturnae pacis dudum otio feriata, atrocissima Christianorum persecutione iussu Maximiani concussa est multique in ea martyrio coronati; multi de ea in peregrinationem expulsi, multi sponte profecti, multimodam patriae suae calamitatem in ecclesiarum et monasteriorum depraedatione, vastatione, destructione, concremationeque et civium nece sic quodammodo felicius evaserunt. Tunc et istae beatae soli Deo in omnibus et meritis notae nobis in perpetuum venerandae virginum turmae caput sequentes unum omnium sponsum suum Christum dominum nostrum unanimiter orientem versus, unde et prius fidem receperant et tunc persecutionem ortam fuisse didicerant, cupientes paratam sibi percipere gloriam contenderunt.

Rhein durch seinen Umfluß zur Insel bildet, sollen sie gewesen und sich eine Zeit lang aufgehalten haben.

10. Zur Zeit der Kaiser Antoninus und Commodus nämlich erhielt Lucius, der König der Briten, von Eleutherius, dem vierzehnten Papste seit dem h. Petrus, Prediger des christkatholischen Glaubens. Das Volk der Briten nahm den Glauben an und bewahrte ihn in aller Gottseligkeit und Friedensruhe, ohne von irgend einer Verfolgung berührt zu werden, unverletzt bis zur Zeit Diocletian's. In Folge der Grausamkeit dieses Kaisers wurde auch der römische Papst Marcellinus, der 28. in der Reihenfolge, tapfer kämpfend der Marterkrone gewürdigt, indem er wieder die frühere Standhaftigkeit übte. Gleich nach seinem Tode schlugen die Wogen der Verfolgungen in allen Ländern hoch auf; auch der Hauptsitz des Kirchenfürsten wurde 7½ Jahr und 10 Tage, wie die Chronographen berichten, der Leitung des Oberhauptes beraubt. Zu jener Zeit wurde Britannien, das überseeische Inselgebiet, welches sowohl in der Länge als Breite eine große Ausdehnung hat, nach dem erquickenden Genusse eines langen Friedens durch die grimmige Christenverfolgung von Seiten Maximian's erschüttert. Viele wurden während derselben gemartert, Viele in die Fremde gewiesen, Viele zogen auch freiwillig in dieselbe und entgingen so gewissermaßen noch glücklich dem vielfachen Elende, welches das Vaterland in der Plünderung, Verwüstung, Zerstörung und Verbrennung der Kirchen und Klöster, so wie in der Ermordung seiner Bürger traf. Da zogen auch jene seligen Jungfrauen-Schaaren, welche nur Gott dem Herrn in allen ihren Verdiensten bekannt und uns ewig verehrungswürdig sind, einstimmig nach dem Osten hin, indem sie alle ihrem Bräutigam, unserm Herrn Jesus Christus, nachfolgten. Dorther hatten sie auch früher den Glauben erhalten, und nun war dort, wie sie vernommen, eine Verfolgung ausgebrochen, worin sie die ihnen bereitete Herrlichkeit zu erlangen hofften.

---

[1]) Wahrscheinlich sine mora.

11. Inter quas inclyta et insignis fuisse asseveratur regis Britannorum filia ab illis Vinnosa, a nostris Pinnosa nuncupata; hanc omnes aliae in Christi caritate concatenatae sorores pari voto et studio sequebantur. Quarum paucissimas nomine, omnes virtute et pietate experimentis assiduis edocti cognoscimus. In hoc procinctu dominico ad acutissimum verae sapientiae intuitum corde etiam corporeque directo, quanta prudentiae viguisset sagacitas, iustitiae aequitas, temperantiae veritas, fortitudinis animositas, illi tantum feliciter et sobrie probare possunt, qui feliciter pro more suo imitari parati sunt. Ceterum nos hodierna non solum laetitia, sed et omni tempore in hoc magnifice gloriamur, occurrente lictorum immanitate hanc Agrippinae Coloniae terram non ut hospitam solum modo praetereundo salutaverunt, sed hic martyrii victoria coronatae eam ut propriam effusione sancti sui sanguinis manendo decorauerunt, nobisque in pretiosis suis corporibus tantum contulerunt patrocinii, quantum tot millia digne supplicantibus possunt impetrare remedii apud misericordiam nostri Redemtoris unici Dei patris, qui se quocumque ierit sequentibus sanctarum virginum agminibus et affectum pro nobis orandi benignus inspirat et effectum misericors praestat; qui cum ipso Deo patre suo et amborum caritate spiritu sancto unus omnipotens Deus vivit et regnat in saecula saeculorum. Amen.

11. Der Versicherung gemäß soll unter diesen die Tochter des Königs der Briten, welche von diesen Vinnosa, von den Unserigen Pinnosa genannt wird, berühmt und ausgezeichnet gewesen sein. Dieser folgten alle andern in der Liebe Christi mit einander verbundenen Schwestern mit demselben Gelübde und demselben Zwecke; sehr wenige kennen wir dem Namen nach, aber alle lernen wir durch beständige Beweise hinsichtlich ihrer Tugend und Gottseligkeit kennen. Wie tief ihre Einsicht, wie willig ihre Gerechtigkeit, wie echt ihre Selbstüberwindung, wie muthig ihre Tapferkeit gewesen sei, als sie im Begriffe waren, für ihren Herrn zu streiten und mit scharfem Blicke ihr Herz und ihren Sinn auf die wahre Weisheit hinrichteten, das können nur diejenigen in treffender und vernünftiger Weise erkennen, welche in der glücklichen Bereitschaft sind, hinsichtlich ihrer Sitten ihnen nachzufolgen. Uebrigens freuen wir uns nicht bloß am heutigen Tage, sondern mit Stolz rühmen wir uns der heiligen Jungfrauen allezeit. Als ihnen die unmenschlichen Lictoren entgegenkamen, da begrüßten sie nicht bloß den Boden der Agrippina Colonia als einen gastlichen, indem sie etwa schnell vorbeireisten, sondern hier empfingen sie die Marterkrone, und verherrlichten die Stadt als die ihrige durch das Vergießen ihres heiligen Blutes dadurch, daß sie in derselben verblieben. In ihren heiligen Körpern brachten sie uns so viel Schutz, als sie mit ihren vielen Tausend Fürbittsstimmen denjenigen, welche sie würdig anrufen, am Throne der Barmherzigkeit unseres einzigen göttlichen Erlösers, unseres Vaters, erlangen können, der den Schaaren der heiligen Jungfrauen, die Ihm folgen, wohin Er geht, in Seiner Güte die Liebe des Gebetes für uns einflößt und in Seiner huldreichen Barmherzigkeit das Erbetene verleiht, Er, der mit Gott, Seinem Vater, und dem heiligen Geiste, der Liebe Beider, als allmächtiger Gott lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen.

Beilage III.

Officium proprium sanctarum Virginum.

Die primitiven Bestandtheile des ältesten, noch erhaltenen Ursulanischen Officiums, so fern sie geschichtlichen Werth haben.[1])

Ad Vesperas.

Ant.: Insignes sponsae Xristi a puerilibus annis pudicitiam deo amabilem fideliter servaverunt.

Oratio: Deus qui digne tibi sacratis virginibus mirandi agonis robur indidisti quo per martyrii palmam ad supernae contemplationis pertingerent gloriam. da quaesumus, earum intercessionibus nos adiuvari quas hodierna die transcenso mortis stadio in caelestibus fecisti triumphare. Per Dominum etc.

Ad Completorium.

Ad Nunc dimittis: Benedicamus ergo deum caelorum cum omni creatura. qui tam precioso locum istum[2]) decoravit martirio.

Ad Matutinam.

Invitatorium: Regem regum dominum venite adoremus. quia ipse est corona sanctarum virginum.

In primo Nocturno.

Ant.: Insignes sponsae Xristi a puerilibus annis pudicitiam Deo amabilem fideliter servaverunt. —

Ipsae vero integritatem pueritiae domino deo suo consecrarunt. —

Quarum mentium inhabitator est Xristus. qui consolationis solatium contra tribulationem illis semper ingerit. —

Resp.: Feliciter virgines vincunt mundum. quae post victoriam vinci non norunt.

Vers.: Beatae de proelio redeunt aut hostem victrices moriendo devincunt. quae post etc.

Resp.: Has virgines fidei et corporis commendet integritas. Has vitae sinceritas et meritorum exaltat sublimitas.

Vers.: Nomen ergo sempiternus dabit eis deus quod non peribit. Has vitae etc.

---

[1]) Entnommen aus den Antiphonarien des 12. und 13. Jahrhunderts, welche sich im hiesigen Priester-Seminar und in der Landes-Bibliothek zu Düsseldorf befinden.

[2]) Die Kirche der heiligen Jungfrauen.

Resp.: Innumerabilis [1]) virginum chorus. spreta liberorum propagine. Sponsu qui est in caelis perenni mente actu et habitu applicare maluit.

Vers.: Ecce florentem mundum mentis despectu calcando. Sponsum qui etc.

In secundo Nocturno.

Ant.: Sacratissima virginitas deo disponente in suo gradu usque in sanguini effusionem permansit. —

Igitur dum nimis hanc dilexit. nec supplicia nec gladium tyranni furenti expavit. —

Una etenim fides sanctas dei in passione exercuit et diverso genere me ritorum reddidit coelo victrices.

Resp.: Simile est regnum caelorum etc.

Resp.: Quinque prudentes etc.

Resp.: Media nocte clamor factus est etc.

In tertio Nocturno.

Ant.: Hae sunt quae non nubent neque nubentur. sed sunt sicut angeli dei Ideo laudabilis virginitas, quia et in martiribus reperitur et ipsa martires facit. —

Merito mirantur quae angelis comparantur et angelorum domino copu lantur. —

Die Reſponſorien und Verſe ſind, wie in der zweiten Nocturn, rein bibliſch.

Ad Laudes.

Ant.: In choro sanctorum iugiter divinae laudis resonat iubilatio. ubi laudatu deus deorum in syon.

Inter quos undena virginum milia sequentes agnum sine macula laudan illum gaudentes caelesti laude per saecula.

Quae divino nutu a partibus orientis exhibitae pro Xristi nomine hic fudere cruorem, quia nunquam in persecutione potuerunt ab eius divelli confessione. Benedicamus ergo deum caelorum cum omni creatura. qui tam precioso locum istum decoravit martirio.

Clematius igitur vir clarissimus voto quo debebat a fundamentis sanctum templum erexit. in quo et virginum venerantur merita et populorum laudantium deum concurrit frequentia.

Ant. ad Bened.: O beata virginum corpora quae Xristi confessione prostrata solo iacent hic sepulta. quarum animae aeterna cum illo regnant in victoria. quas coeli regia cum angelis regnaturas excepit.

In den Horen kommt keine geſchichtliche Aeußerung vor, die in dem Vorhergehenden nicht ſchon mitgetheilt wäre.

---

[1]) Dieſer Ausdruck bezieht ſich nicht ſpeciell auf die Kölniſchen heiligen Jungfrauen, ſondern im Allgemeinen auf die heiligen Jungfrauen im Himmel.

Beilage IV.

Passio sanctarum undecim millium Virginum. [1])

Caput I.

S. Ursulae ortus et propositum coniugium.

1. Regnante Domino Christo Jesu nostro cum post passionem, ascensionem t resurrectionem eius, conversis ad Deum cunctis finibus terrae, nec Oceani anelus aliquis se a calore fidei eius absconderet, *in conveniendo populos in unum t reges, ut servirent Domino* [2]), fuit in Britanniae partibus [3]), quidam Deonotus ım vita quam nomine [4]), qui religiosus in omnibus caeremoniis catholicae proessionis sic principare novit supra homines, ut non oblivisceretur, qualem suo 'reatori subiectionem deberet, sic a subditis tributum exigere, ut semper se meinerit Regi suo caelesti id, quod ab eo factus est, debere. Is ergo cum sub iugo 'hristi, sub quo iste irreprehensibiliter militaverat, aliis irreprehensibiliter et

Martergeſchichte der heiligen elftauſend Jungfrauen.

Erſtes Capitel.

Geburt und Ehegelöbniß der heiligen Urſula.

1. In chriſtlicher Zeit, als bereits nach dem Leiden, der Auferſtehung und Himmelfahrt es Herrn ſich die Enden der Erde zu Gott bekehrt hatten und kein Winkel des Oceans ehr ſich vor der Sonne Seiner Offenbarung verbarg (die Völker und Könige kamen zuammen, um dem Herrn zu dienen), da lebte in Britannien ein gewiſſer Deonotus, welcher ieſen Namen ſowohl durch ſeinen Lebenswandel als durch ſeine Geburt verdiente; denn ls ein treuer Katholik, der alle Vorſchriften ſeiner heiligen Religion gewiſſenhaft befolgte, ußte er auch über die Menſchen ſo zu herrſchen, daß er die Unterwürfigkeit, die er ſeinem Schöpfer ſelber ſchuldete, nicht vergaß, ſo von ſeinen Unterthanen den Tribut zu fordern, aß er ſtets eingedenk blieb, wie auch dieſer Tribut dem himmliſchen Könige, als ſeinem Schöpfer, gebühre. Während dieſer nun unter dem Joche Chriſti, unter dem er ſelbſt unadelhaft lebte, über Andere untadelhaft und in aller Gerechtigkeit herrſchte, nahm er ſich

[1]) Nach dem Abdrucke bei Crombach S. Ursula vindicata p. 1, jedoch verglichen it mehrern alten Handſchriften zu Brüſſel, Utrecht, Köln u. a.

[2]) Ps. 101. 23.

[3]) „Temporibus Gratiani et Valentiniani in Cornubia“ sic addit Codex Carhusiae Ultraiectinae.

[4]) „Qui fratri Karadoco in regnum successerat“ Addit. Cod. Ultraiectinae.

iustissime imperaret, in benedictione seminis Abrahae tam generositate quam v tutum specie competentem sibi accepit uxorem; sed sicut in vasis irae dupl contritione feriendis, ita iustitia Dei hic inchoat, ut ea in iudicio irreparabili disperdat: ita misericordia eius diligentibus se plerumque etiam in hoc saecı divitias bonitatis suae concedit praegustare, ut inenarrabilem illam gloriam, qu *nec oculus vidit nec auris audivit nec in cor hominis ascendit*[1]), cum patien discant exspectare.

2. Itaque cum summa spe utriusque parentis sexus virilis exspectaret qui terreni regni sui successor existeret, provida Dei providentia, quae etiam v novit excedere, dedit eis prolem tunc femineam, quae plus quam virili animo regni caelestis haereditatem eos praecederet, eisque succedentibus bona sine fi mensura praepararet: Hinc itaque quia exemplo David *immanem ursum*[2]) scilic diabolum, quandoque suffocatura erat Deo disponente qui, *quos praedestinat, vocat* a parentibus illi in baptismate praesagum nomen Ursulae inditum est. Quae c ut regiam prolem decuit regali ambitione educata, naturalibus incrementis pr ficeret, teneros aetatis annos morum coepit maturitate praecedere, et cui iam tu mundus viluerat, evangelicis imbuta praeceptis *in lege Domini die ac nocte mec tabatur*[4]), et quia ad spiritualem sponsi sui thalamum corde et animo suspirav *omnis compositio eius et gloria non de foris sed ab intus fuit*[5]), ut iam tu liquido daretur cunctis advertere, quod ad magnum aliquem ecclesiae ornatu summus ille artifex margaritum hoc vellet expolire, ac si ei iam tum patent dixisset: *Audi filia, et inclina aurem tuam, quia concupivit rex speciem tuam*

im Segen von Abraham's Samen eine Gattin, die ihm an Seelenadel und Tugendgla gleich kam. Wenn die Gerechtigkeit Gottes an den mit doppelter Buße zu züchtigend Gefäßen Seines Zornes sich schon hier auf der Welt äußert und dieselben im Gerichte u erbittlich zu Grunde richtet, so gewährt Seine Barmherzigkeit Denen, die Ihn lieben, g wöhnlich schon in diesem Leben, die Schätze Seiner Güte zu verkosten, so daß sie je unaussprechliche Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Me schen Herz gekommen ist, mit Geduld erwarten lernen.

2. Während nun beide Gatten mit großer Sehnsucht einen männlichen Nachkomm erwarteten, welcher Nachfolger auf ihrem irdischen Throne werden sollte, da gab ihnen d gütige Vorsehung Gottes, welche sogar die Wünsche der Sterblichen zu übertreffen wei eine Tochter, die mit noch höherm als männlichem Muthe auf dem Wege der Erbscha des himmlischen Reiches ihnen vorangehen und die ewig bleibenden Güter für sie schon i voraus bereit machen sollte. Weil sie bestimmt war, nach dem Beispiele David's einste einen ungeheuern Bären, nämlich den Teufel, zu überwinden, so fügte es Gott, der Di jenigen beruft, die Er vorherbestimmt hat, daß die Eltern ihr den bedeutungsvollen Nam „Ursula" (kleine Bärin) gaben. Als diese nun mit königlicher Sorgfalt, wie es sich fü eine Königstochter geziemt, ihre Erziehung erhielt und heranwuchs, fing sie bei der Rei ihres sittlichen Charakters an, den Jahren ihres zarten Alters voranzueilen, und betrachte im Gesetze des Herrn Tag und Nacht, da ihr in Folge der evangelischen Lehren die We schon damals zuwider geworden war. Weil sie nach dem geistlichen Schlafgemach ihr Bräutigams mit Herz und Sinn seufzte, so hielt sie ihre ganze Schönheit und Zierde nic auswendig, sondern im Innern, so daß Alle schon damals deutlich bemerken konnten, da der höchste Meister diesen Edelstein für irgend einen großen Festschmuck Seiner Kirche

[1]) Conf. I. Cor. 2. 9. — [2]) 1. reg. 17. 37. — [3]) Rom. 6. 30.
[4]) Ps. 1. 2. — [5]) Ps. 44. 14. — [6]) Ps. 44. 11.

3. Praeter has aliasque spiritualis gratiae dotes erat etiam incomparabilis rmae et mirae pulchritudinis et omnium oculis gloriosa, sed *virgo sola, quae omini erant, cogitans* [1]), minus hoc amabat in se, quod sponsi sui oculis sciebat ın multum placere. Cum de tanta nobilissimae virginis indole longe lateque ma percrebuisset, ad aures gentilis cuiusdam tyranni permanavit, qui praepotens ribus in robore militari gloriabatur et barbarica feritate latius regnabat; cui cum agnopere ad regalem magnificentiam prospectum vellet, reputare secum coepit, gnum suum propagari, nomen suum et prosperitatis gloriam nobilitari, si filio .o [2]) tam celebris puellae matrimonio contigisset copulari. Itaque filius non minus rvicax, utpote qui iam pubertatis annos intravit, patre annuente prosequentisque, qui capita populi erant, legatos ad patrem virginis destinavit multaque etiosa transmittens, sed plura promittens, urbes egregias, situs terrarum et tractus aris, totum denique patris regnum, et quidquid mundus deliciarum habere potest l potuit, in dotis computationes dictavit. Minas etiam pro magnitudine nominis i quasi summam manum imposuit, ut saltem terroribus, quod volebat, exigeret, blanditiis muneribusque minus profecisset.

4. At illi acceptis a rege mandatis profecti sunt emensoque grandi itinere l patrem virginis pervenerunt, dataque fandi copia, quae a Domino suo iussi ınt diligentissime peregerunt et post blanditias, quod efficacissimum arbitrati ınt, quasi scorpiones, minas et terrores bellicos intulerunt. At senior providus

leifen willens ſei, gleichſam, als ob Er ſchon damals offen zu ihr geſagt hätte: „Höre, eine Tochter, und neige dein Ohr zu Mir; denn der König hat nach deiner Schönheit rlangt."

3. Außer dieſer und andern Gaben der göttlichen Gnade hatte ſie auch eine unvergleichliche Geſtalt und wunderbare Schönheit; in Aller Augen war ſie herrlich; doch als ungfrau, die nur an das denkt, was des Herrn iſt, liebte ſie dieſe ihre Vorzüge weniger; nn ſie wußte, daß dieſelben in den Augen ihres Bräutigams nicht viel gelten. Der Ruf n den herrlichen Eigenſchaften der edeln Jungfrau ging bald in die Weite, und ſo kam auch zu den Ohren eines heidniſchen Tyrannen, welcher als ein mächtiger Mann auf ne militairiſche Streitmacht ſtolzirte und mit barbariſcher Rohheit weithin herrſchte. Da gar ſehr auf die Beförderung ſeiner königlichen Großmacht bedacht war, ſo fiel er auf n Gedanken, ſein Reich würde ſehr erweitert, ſein Name und Glücksruhm ſehr verherrht werden, wenn es ſeinem Sohne gelänge, ſich mit einem ſolch' berühmten Mädchen zu rehelichen. Daher ſchickte der Sohn, der bereits zu den männlichen Jahren heranwachſen und ebenſo hochfahrend war, mit Zuſtimmung ſeines Vaters und unter dem efolge der Häupter des Volkes, Geſandte an den Vater der Jungfrau mit vielen koſtren Geſchenken. Er verſprach ihr noch mehr, indem er ihr auf Rechnung der Heirathsbe ſchöne Städte, ganze Länder, Meeresgebiete, endlich die ganze Herrſchaft ſeines Vaters d alles, was die Welt nur an Freuden haben kann oder könnte, verſchrieb. Auch fügte r Tyrann, in Gemäßheit ſeiner Majeſtät, gleichſam als höchſte Hand noch Drohungen nzu, um wenigſtens durch Furcht ſeinen Willen zu erreichen, wenn ihm die lockenden Worte und Geſchenke weniger nützen würden.

4. Jene empfingen nun vom Könige die Befehle und reisten ab. Nach einer weiten eiſe kamen ſie zum Vater der Jungfrau, legten nach erlangter Rede-Erlaubniß die Befehle ihres Herrn dar und vollbrachten fleißig ihren Auftrag, fügten aber auch nach den ckenden Worten gleichſam als Scorpione drohende und ſchreckende Kriegsworte hinzu, in-

[1]) I. Cor. 7. 34. — [2]) Addit Cod. U.: „Conano".

et totus caritatis visceribus diffussus, fluctuare coepit intra se, indignissimum r putans, filiam suam caelesti sponso arctius inhaerentem, ab aeterni regis amplex bus renitentem avellere et barbarae libidini polluendam subiugare. At ex alte parte, etsi proprii sanguinis prodigus esset, pro catholica religione et zelo iustitia quippe *cui vivere Christus est et mori lucrum* [1]), tamen quia sub illo cura reg erat et tam efferam barbari illius violentiam suis viribus desperabat posse sustiner iam sibi videre visus est sub oculis suis caedes hominum promiscuae aetatis fie urbes dirui, matronas et virgines constuprari, ecclesias cremari, sancta profana et quidquid miseriarum aliquando accidit victis, praesertim christianis vincentib paganis.

5. In hoc ergo rerum cardine deprehensus rex pius, quod unicum tunc pe fugium patebat, ad divinam misericordiam quasi ad turrim fortitudinis a facie in mici cucurrit totusque in lacrymas effusus auxilium de coelis indefessis precib postulavit. Inter haec cum virgo Domini vultum patris, quamquam dissimulant turbulentum deprehendisset, latere eam non potuit, quod ipsa perturbationis hui causa fuerit. Itaque pro se nimis sollicita paternae sollicitudini condoluit, moxq ad sua arma convolans, sicut *sancta Judith* [2]) et *Esther* [3]) pro liberatione patri ieiuniis et orationibus pernox incubuit, in auribus sponsi sui celerius obtentur quod petiit, cum quo iam vere unus spiritus fuit. Cumque noctem diei, imo nocte

dem sie darin das wirksamste Mittel zur Erreichung ihres Zweckes erblickten. Aber d vorsichtige Vater, dessen ganzes Wesen Liebe athmete, kam bei sich zu keinem Entschluß indem er es für eine höchst unwürdige Handlung ansah, seine Tochter, welche ihrem himm lischen Bräutigam so fest anhing, gegen ihren Willen aus den Armen des ewigen Köni loszureißen und einem barbarischen Wollüstlinge zur Entweihung zu überlassen. Wenn auch im Hinblick auf die katholische Religion und den Eifer nach Gerechtigkeit sein eigen Blut nicht achtete (denn Christus war sein Leben und Sterben sein Gewinn), so mein er doch anderseits, da die Regierung des Landes auf seinen Schultern lag und er wo einsah, daß er der ungezügelten Gewaltthätigkeit jenes Barbaren keinen hinreichend Widerstand entgegensetzen könnte, er meinte, sag' ich, schon zu sehen, wie die Ermordu der Menschen ohne Unterschied des Alters, die Zerstörung der Städte, die Schändung d Frauen und Jungfrauen, die Verbrennung der Kirchen, die Entweihung der heiligen Gege stände und was sonst noch für Elend jemals über Besiegte gekommen ist, besonders, wen Heiden über Christen siegen, vor seinen Augen vor sich gehe.

5. So in die Enge getrieben, nahm der fromme König seine Zuflucht zur göttliche Barmherzigkeit, der starken Veste vor dem Angesichte des Feindes. Eine andere Schutzwe blieb ihm nicht übrig. In Thränen gebadet, flehte er in unermüdlichem Gebete Hül vom Himmel. Er suchte zwar seinen trüben Blick zu verbergen, allein die Jungfrau d Herrn merkte ihn doch, und es konnte ihr nicht verborgen bleiben, daß sie die Ursache dies Traurigkeit desselben wäre. Voll Besorgniß für sich, dachte sie jedoch jetzt nur mit Betrüb niß an die Sorge des Vaters, und indem sie zu ihren Waffen griff, wie die hh. Judit und Esther für die Befreiung ihres Vaterlandes es gethan, brachte sie die ganze Nacht i Gebet und Fasten zu, um von ihrem Bräutigam, mit dem sie schon in Wahrheit ein Gei geworden war, desto schneller die Erfüllung ihrer Bitten zu erlangen. Mit der Nacht ve band sie auch den Tag in Wachen und Beten, und so vergingen viele Nächte und Tag bis ihre Glieder in Folge der Schwäche des menschlichen Leibes ermatteten. Da schlummer sie ein wenig ein, während noch ihr Herz in Gott wachte, und in einer Vision hatte s

[1]) Philipp. I. 21. — [2]) Judith. C. 1. — [3]) Esther 14. 1.

liebus in vigiliis et ieiuniis continuaret, ex infirmitate humani corporis fatiscentibus membris, cum in Deo cor eius vigilaret, ad modicum obdormivit, et per visionem divina revelatione de toto vitae suae ordine, de coagonistarum suarum numero, de gloriosa martyrii palma perdoceri meruit, quod postea rerum exitus comprobavit.

6. Igitur sub primo surgentis aurorae diluculo patris moestitiam revelatura, eo quippe die tyranni legatis responsurus erat, hilaris ad eum venit, blande arridens, noli, inquit, mi pater, super hac re aliquo ulterius moerore contabescere, sed *iacta cogitatum tuum in Domino, qui non dabit in aeternum fluctuationem iusto*[1]). Ne tamen ex puellaribus annis, quae dico, aestimes, scito, quia praeterita nocte per visum divinae consolationis vox ad me licet indignam famulam suam facta est iubens, ut iuvenem, qui me in matrimonium affectat, a spe nuptiarum non repellerem, ipsa tamen conservato virginitatis signaculo ad innuptas transirem. Conditio antem coniugii et conscriptio nuptialis haec erit, ut tu, pater, et iuvenis, qui me in amorem suum allicit, decem primaevae aetatis virgines et forma et genere lectissimas perquiratis et tam mihi quam singulis harum mille virgines honestissimas subscribatis comparatisque ad numerum nostrum trieribus undenis, triennii nobis ad dedicationem virginitatis nostrae dentur induciae, quibus expletis, quod Domino placuerit, fiet. Attamen incommutabile divinae pietatis consilium, quod disposuit super me, nemo est, qui possit infirmare.

7. His filiae vocibus exhilaratus pater, accitis coram legatis, quod petebant annuit, praescriptamque quasi coniugii conditionem, quam virgo poposcerat, ex-

das Glück, vermittels göttlicher Offenbarung über den ganzen Verlauf ihres Lebens, über die Zahl ihrer Mitſtreiterinnen, über ihre glorreiche Marterpalme, gerade wie ſpäter der Erfolg es gezeigt hat, belehrt zu werden.

6. Gleich beim erſten Scheine der aufgehenden Morgenſonne ging ſie nun voll Freude zum Vater, welcher an dieſem Tage den Geſandten des Tyrannen Antwort geben ſollte; ſie wollte ſeine Traurigkeit heben. Lieblich lächelnd ſprach ſie: Vater, gräme dich nicht weiter über dieſe Sache, ſondern wirf deine Gedanken auf den Herrn, der den Gerechten nicht auf ewig in Unruhe läßt. Damit du aber meine Worte nicht nach den Jahren meiner Jugend beurtheileſt, ſo wiſſe, daß in der vergangenen Nacht eine Stimme himmliſchen Troſtes an mich unwürdige Dienerin ergangen iſt, mit dem Befehle, dem Jünglinge, der mich zur Ehe begehrt, die Hoffnung der Hochzeit nicht zu nehmen, ſelber jedoch meine jungfräuliche Ehre zu wahren und mir eine Schaar von Jungfrauen zuzugeſellen. Die Bedingung der Ehe und der Heirathsvertrag ſoll aber dahin lauten, daß du, mein Vater, und der Jüngling, der mich zur Gattin begehrt, mir zehn durch Schönheit und Geburtsadel auserleſene Jungfrauen, die noch in ihrer Jugendblüthe ſtehen, ausſuchet und dann ſowohl mir als jeder von dieſen tauſend ehrbare Jungfrauen beiordnet. Darnach ſollen unſerer Zahl gemäß 11 Dreiruderer beſchafft und zur Weihe des jungfräulichen Lebens eine Friſt von drei Jahren gewährt werden, nach deren Verlauf geſchehen mag, was dem Herrn gefällt. Den unveränderlichen Rathſchluß, den die göttliche Liebe in Betreff meiner gefaßt hat, kann Niemand ändern.

7. Durch dieſe Worte der Tochter wurde der Vater aufgeheitert; er ließ die Geſandten zu ſich kommen, gewährte ihnen, was ſie baten, und ſetzte ihnen den vorgeſchriebenen Ehecontract der Tochter auseinander. Auch begehrte er in ſeiner Vorſicht als höchſte Heirathsgabe noch dies, daß der Jüngling im Heilsbade wiedergeboren werde und binnen

[1]) Ps. 54. 23.

posuit; id cautissime quasi pro summa dotis conscriptione statuens, ut iuvenis salutari renatus lavacro, his tribus annis per fidem catholicam institueretur in Domino. His auditis legati iam quasi compotes voti sui, per viam, quam venerant, praepeti itinere alacres reversi sunt ad suum Dominum, utpote pro bona legatione honorem accepturi, gloriam et praemium: expositisque per ordinem mandatis patre iam laetissimo iuvenis prae amoris magnitudine modum excessit laetitiae. Audita itaque, ut fit, tanta exsultatione principum factum est totius regni generale tripudium. Conditione igitur nuptiarum libenter accepta, iuvenis coepit patri ardentius insistere, ut ad satisfactionem puellae desideriis per baptisimi consecrationem legibus statim initiaretur christianis. Indicto etiam ad novam militiam novo delectu ubique per regnum quaesitae sunt ingenuae et speciosae virgines adductaeque ad palatium pro magnificentia regali muliebrem acceperunt ornatum. Nec minori sumptu et utriusque regis pari diligentia navium stetit fabricatura; alii enim ligna in silvis caedunt, ad littus alii convehunt, alii carinas, alii transtra fabricant, alii tabulata gracili iunctura coaptant; alii hunc, alii illum ornatum auro, argento, aere, coloribus, sculpturisque praeparant, singulisque pro sua arte et officio satagentibus certatim ubique fervebat opus.

Caput II.

S. Ursulae et sociarum nautica instituta et itinera Coloniense et Romanum.

Concordi itaque duorum regum studio iuxta regalem magnificentiam mirifice perfecta classe completoque electissimarum virginum disposito divinitus numero

drei Jahren durch Annahme des katholischen Glaubens sich zum Herrn bekehre. Als die Gesandten dies gehört hatten, kehrten sie, als ob sie schon ihren Wunsch erreicht hätten, auf dem Wege, worauf sie gekommen, schnell und fröhlich zu ihrem Herrn zurück, erwartend, daß ihnen nun für ihre gute Botschaft Ehre, Ruhm und Lohn zu Theil werde. Als sie der Reihe nach über die ihnen gewordenen Befehle Bericht erstattet hatten, freute sich der Vater gar sehr, der Sohn aber gerieth vor Inbrunst seiner Liebe außer sich. Als auch den Großen des Landes, wie dieses gewöhnlich geschieht, diese hohe Freude mitgetheilt worden war, entstand ein allgemeiner Jubel im ganzen Reiche. Die Bedingungen wurden gern angenommen und der Jüngling drang mit allem Eifer in den Vater, ihn zur Befriedigung der Wünsche der Jungfrau vermittels der Taufe in das christliche Gesetz einführen zu lassen. Auch wurde zum Behufe der neuen Kriegsschaar eine neue Aushebung angekündigt und im ganzen Reiche die edeln und schönen Jungfrauen aufgesucht. Diese wurden dann zum Palast des Königs gebracht und empfingen hier der königlichen Hoheit gemäß einen weiblichen Schmuck. Eben so kostspielig und mit gleichem Eifer von Seiten beider Könige wurde der Bau der Schiffe betrieben. Einige nämlich fällten Holz im Walde, Andere fuhren es nach dem Ufer, wieder Andere zimmerten Kähne und Ruderbänke oder fabricirten wohlgearbeitete Takelwerke, kurz, die Einen bereiteten diesen, die Andern jenen Schmuck in Gold, Silber, Erz, Farbenpracht, Sculpturen, und Alle arbeiteten in die Wette, Jeder, wie es seine Kunst und Aufgabe mit sich brachte.

Zweites Capitel.

Nautische Uebungen der heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen. Ihre Reise nach Rom und nach Köln.

Als nun durch gemeinschaftlichen Eifer beider Könige eine prächtige, ihrer königlichen Hoheit entsprechende Flotte fertig war, wurde auch die durch göttliche Vermittelung disponirte

[1]) Cod. Ultraiect. et Colon. insinuavit.

ter innumeras nobilissimae prosapiae puellas Pinnosa, maximi cuiusdam ducis ia, tam genere quam virtute emicuit; quae secunda post Ursulam quasi magistra rginalis militiae fuit; quam pater eius ut nobile par filiae specialis dilectionis edere sociavit. Omnibus igitur magnifice perfectis condicta die virgineae cohortes l reginam convenerunt et quasi ad navalem palaestram succinctae iubentis im- rium praestolatae sunt. Tunc beata virgo Ursula, quod diu desiderabat, vir- neo vallata exercitu, hilari vultu et animo primum debitas Deo gratiarum ac- nes exsolvit, deinde quasi fidissimis commilitonibus suis consilii sui arcanum notuit [1]) easque in divini amoris observantiam piis exhortationibus erudivit et rroboravit, puellares autem cunei saluberrima reginae suae monita arrectis auri- is avidissime audientes cordaque cum manibus ad coelum levantes, quasi iam ilitari sacramento coniuratae in Christum ad omnia divinae religionis munia de- tionem sposponderunt mutuaque alacritate se ipsas in hoc studium cohortatae nt, utpote quibus iam tum cor unum et anima una erat supernaque dulcedine aegustata in mentibus earum mundus et gloria viluerat.

9. Posthaec dato signo, quia mare contiguum erat, raptim ad naves convo- nt armamentaque explicant altumque petentes modo concursibus modo discursi- is, interdum fugam, interdum bellum simulant, omnique ludorum genere exer- tatae nihil quod animae occurrisset intentatum relinquunt sicque per dies sin- ilos puellariter palaestrizantes, aliquando circa meridiem, aliquando ad nonam, iquando die toto in ludis assumpto, ad vesperam reversae sunt. Ad huiusmodi

hl der Jungfrauen voll gemacht. Unter den unzähligen Mädchen edeler Abkunft ragte innosa, die Tochter eines großen Herzogs, sowohl durch ihren Adel als durch ihre Tu- nd besonders hervor; nach Ursula war sie gewissermaßen die zweite Obristin der jung- ulichen Schaar, und daher verband auch der Vater Beide als ein edeles Paar durch n besonderes Liebesbündniß. Als nun alles in prachtvoller Weise zubereitet war, kamen e jungfräulichen Schaaren an einem bestimmten Tage bei der Königin zusammen, und reit zur Wettfahrt auf der See, erwarteten sie das Mandat der Befehlshaberin. Die ilige Jungfrau Ursula aber, die sich nun mit dem Jungfrauenheere, nach welchem sie h so lange gesehnt hatte, umgeben sah, brachte zuerst dem Herrn mit freudigem Blicke id Herzen den schuldigen Dank dar. Dann machte sie die Jungfrauen als ihre getreuen efährtinnen mit dem Geheimniß ihres Planes bekannt, unterwies und feuerte sie zum ienste der göttlichen Liebe durch fromme Ermahnungen an. Die jungfräulichen Schaaren er hörten die mahnenden Worte ihrer Königin mit gespannter Aufmerksamkeit, erhoben rz und Hände zum Himmel und gelobten, gleichsam durch einen militairischen Eid mit ander verbunden, in allem, was die göttliche Religion auferlegt hat, Christo ihre Liebe. egenseitig feuerten sie sich zu diesem Vorhaben in Freuden an, da sie schon damals ein rz und eine Seele waren und nach Verkostung der himmlischen Süßigkeit in ihrem Herzen e Welt und ihre Herrlichkeit verachten gelernt hatten.

9. Darauf eilten sie nach einem gegebenen Zeichen rasch zu den Schiffen (sie waren mlich in der Nähe des Meeres), spannten die Segel und stachen in die hohe See. Bald hren sie gegen einander, bald aus einander, zuweilen thun sie, als ob sie fliehen, zuweilen s ob sie eine Seeschlacht liefern wollten; in allen Spielfahrten üben sie sich, nichts, was nen vorkommt, lassen sie unversucht. So in mädchenhafter Weise Wettfahrten anstellend, rten sie zuweilen gegen Mittag, zuweilen gegen die neunte Stunde, öfters erst gegen end, nachdem sie den ganzen Tag in ihren Spielen zugebracht hatten, heim. Diesem

[1]) Cod. Ultraiect. insinuavit.

ergo spectaculum pius rex cum grandaevis patribus cunctisque regni primatil frequenter aderat; vulgus etiam promiscuum, ut semper novarum rerum cupidi est, postpositis seriis suis, virgineis lusibus suis applaudebat. Sed postquam q tidianis exercitationibus assiduitas aluit audaciam, longius a littore remigan cum spectaculi gratiam populo subtraherent, quaedam etiam naves flabris ven rum disiectae ante noctem minime redirent, diutina exspectatio et satietas ludor spectatoribus fastidium genuit, singulisque ad sua opera discedentibus paulat turba defluxit.

10. Sic ergo cum multa iucunditate celebrato per triennium hoc mart praeludio, cum adornatis sponsalibus condicta nuptiarum die iuvenis in amor virginis animum perurgeret, beata Ursula quamvis divino promissionis orac non incredula, pro humana tamen infirmitate sollicita, convirgines suas, quas i in Domino tam verbis quam exemplis erudierat, ut in tali rerum articulo divir misericordiae ianuam instantius pulsarent, admonuit, ne castitatis procinctum p derent, sub quo regi suo caelesti irreprehensibiliter militassent. His dictis c quasi iam currentibus stimulum addidisset, devotae Deo virgines ex toto corde lacrymas profusae tam pro sua singulae quam pro reginae virginitate conserva supernum coeperunt auxilium ardentissima spiritus contritione invocare.

11. Pius autem Dominus, qui semper est prope omnibus invocantibus se veritate, tam pia vota non distulit, sed *ventum de thesauris suis produxit*[1]), i pulsamque classem sub unius diei noctisque spatio secundo cursu in portum, d

Schauspiele wohnte der fromme König mit den hochbejahrten Vätern und allen Großen Reiches oftmals bei; auch das Volk, das immer gern etwas Neues sieht, ließ ohne Unt schied der Person ernste Sachen bei Seite und sah den Spielen der Jungfrauen, Bei klatschend, zu. Als nun die Jungfrauen durch die täglichen Uebungen eine gewisse Kü heit erlangt hatten, ruderten sie vom Ufer weiter ab. Da sie aber dadurch dem Volke Reizende des Schauspieles entzogen und einige Schiffe, welche vom Windsturm verschla wurden, sogar vor Abend nicht mehr heimkehrten, entstand bei den Zuschauern über lange Warten und bei befriedigter Schaulust Ueberdruß an der Sache; Jeder ging an se Arbeit, und so verlor sich allmälig der ganze Haufe.

10. Als nun auf diese Weise das Vorspiel des Marterthums drei Jahre lang vieler Freude gefeiert worden war, drängte der Jüngling an dem zur Hochzeit bestimm Tage das Herz der Jungfrau zur nunmehrigen Schließung der Ehe. Obgleich die heil Ursula dem göttlichen Worte gegenüber nicht ungläubig war, so gerieth sie doch, wie e mal die körperliche Natur des Menschen ist, in Besorgniß, und daher ermahnte sie i Gefährtinnen, die sie bereits durch Wort und That im Herrn unterwiesen hatte, in Stunde der Gefahr desto zudringlicher an der Pforte der göttlichen Barmherzigkeit an klopfen, um den Gürtel des jungfräulichen Standes, mit welchem sie bisher untadelh für den himmlischen König gestritten hatten, nicht zu verlieren. Während sie durch i Worte die dem Herrn bereits verlobten Jungfrauen zu warnen und zu kräftigen suc zerflossen diese in Thränen aus ganzem Herzen, und jede begann zur Erhaltung ih Jungfräulichkeit als auch der der Königin die göttliche Hülfe in tiefster Geistes-Zerknirschu anzurufen.

11. Der gütige Gott, welcher stets nahe ist denen, die Ihn in Wahrheit anruf, verschob die Gewährung ihrer Bitten nicht, sondern ließ sofort einen Wind aufsteig, welcher die Flotte voran trieb und im Zeitraum eines Tages und einer Nacht nach gl

[1]) Ps. 134. 7.

Tile dicitur, integro tam navium quam puellarum numero pertulit. Itaque arrepto littore, quod concupierant, *tanti dux femina facti*[1]) quasi Maria prophetes Pharaonis exercitum per mare rubrum evasisset, sponso caelesti debitae laudis epithalamium praecinit. Quod cum puellaris exercitus non clamoso strepitu, sed pari cordis concentu resonaret, canticum hoc laetitiae usque ad aures Domini Sabaoth cum odore suavitatis pervenit. Ibidem ergo cum nocte illa pausassent, sequenti die comparatis utensilibus, nam mercatus ibi erat, ad naves reversae sunt adductisque adverso flumine subremigantes ad insignem illam Germaniae metropolim Coloniam, ubi nunc corpora earum in pace requiescunt, tandem pervenerunt.

12. Egressis itaque cum post vespertinam refectionem somnus diurno labore fessis obreperet, beata virgo Ursula, quae iam Deo in angelicae castitatis professione complacuit, vidit in somno angelicae claritatis et auctoritatis virum, qui adsistens primo, an vigilaret, inquisivit. Quem cum illa virgo subito visu puellariter exhorresceret, ille timorem eius blande compescens: Scito, inquit, filia, quia, quod multum concupieras, in protectione Dei coeli cum dulcissimo hoc sororum tuarum contubernio Romam pervenies peractisque votis integro comitum tuarum numero iterum huc reverteris in pace. Hic ergo vobis a Deo requies in saeculum saeculi praedestinata est; hic in pace pausabitis et quia *bonum certamen certastis, cursum consummastis, fidem servastis, de caetero* superest vobis *corona iustitiae*[2]), quam ut a iusto iudice plenam accipiatis, pro bona nominis eius confessione cer-

licher Fahrt in den Hafen von Tiele brachte, ohne irgend welchen Verluſt weder an der Zahl der Jungfrauen, noch an der der Schiffe. Als das Ufer erreicht war, wonach die Jungfrauen ſo ſehr verlangt hatten, ſang die Leiterin dieſer großen That, als ob ſie wie die Prophetin Maria dem Zuge Pharao's durch's rothe Meer entkommen wäre, ihrem himmliſchen Bräutigam ein Brautlied zum ſchuldigen Danke. Die jungfräuliche Schaar ließ dieſes Lied nicht in lauten Tönen, ſondern in gleichen Herzens-Accorden widerhallen, und ſo gelangte das Jubellied mit ſüßer Lieblichkeit zu den Ohren Gott Sabaoth's. Da blieben ſie nun in jener Nacht, und als ſie am folgenden Tage ihre nöthigen Sachen ſich angeſchafft hatten (denn es war Markt daſelbſt), kehrten ſie wieder zu den Schiffen zurück, lichteten die Anker und ſegelten ſtromaufwärts, bis ſie endlich nach Köln, der berühmten Metropole in Deutſchland, kamen, wo noch jetzt ihre Gebeine in Frieden ruhen.

12. Hier ſtiegen ſie aus. Da ſie von der langen Arbeit müde waren, beſchlich ſie gleich nach dem Abendeſſen der Schlaf, und die heilige Jungfrau Urſula, auf welcher das Wohlgefallen Gottes in Folge ihrer engliſchen Reinheit ruhte, ſah im Traume einen Mann von engliſcher Klarheit und Majeſtät, der ſich Anfangs zu ihr hinſtellte und fragte, ob ſie wache. Da ſie als Jungfrau in ihrer ſchüchternen Natur beim erſten Blicke vor Ihm erſchrak, benahm ihr Jener die Furcht in ſanfter Weiſe, indem er ſprach: Wiſſe, meine Tochter, daß du deinem innigen Wunſche gemäß unter dem Schutze Gottes mit der lieben Genoſſenſchaft deiner Schweſtern nach Rom kommen wirſt, und wenn du daſelbſt deine Gebete verrichtet haſt, ſo wirſt du auch wiederum hierher in Frieden zurückkehren, ohne eine deiner Gefährtinnen zu verlieren. Hier iſt euch nämlich von Gott die ewige Ruhe beſtimmt; hier werdet ihr im Frieden endigen; denn ihr habt den guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt, im Uebrigen harret euer die Krone der Gerechtigkeit, und um dieſe vom gerechten Richter unverletzt zu erhalten, werdet ihr zum lauten Bekenntniß Seines Namens euern Nacken den Verfolgern hingeben und, wenn ihr hier die vergängliche Hülle eueres Körpers abgelegt habt, mit der Glorie des Marterthums zum

[1]) Exod. 14. — [2]) II. Tim. 4.

vices vestras persecutori dabitis, depositisque hic corruptibilibus corporum sarcinis ad coelestem thalamum cum gloria martyrii pervenietis. His dictis vir, qui loquebatur, disparuit.

13. At illa nihil de tantae auctoritatis oraculo ambigens, mox ut dies terris reddita est, convocata virginum concione, quae audierit et viderit, in auribus omnium exposuit. His auditis communis exsultatio facta est, *quia dignae habitae essent pro nomine Jesu contumelias pati* [1]), immolatisque laudum hostiis unanimi deliberatione statuerunt iter hoc festinantius peragere, *cupientes* videlicet iam *dissolvi et cum Christo esse,* et ne quam divinae praedestinationi moram facerent [2]), secundo vento velificantes Basileam applicuerunt, religatisque ibi trieribus pedestri itinere Romam pervenerunt. Ubi cum per dies aliquot, perlustratis ubique diversis sanctorum liminibus pervigiles in oratione Deo animas suas commendarent lacrimisque interiorem habitum quasi iam ad aeterni regis triclinium processurae studiosius componerent, peractis tandem votis itinere, quo venerant, Basileam reversae sunt, ascensisque navibus per decursum Rheni prono alveo defluentes et armis spiritualibus tam contra spirituales nequitias quam contra omnes persecutionum pressuras se communientes tandem Coloniam applicuerunt.

Caput III.

Martyrium sanctarum undecim millium virginum.

14. Aderat tum ibi barbara Hunnorum gens, quae peccatis hominum exigentibus tam Galliarum quam Germaniae et Italiae terras caedibus iam vastaverat et

himmlischen Brautgemach gelangen. Mit dem Tone dieser Worte verschwand auch der Mann, der sie sagte.

13. Sobald der Tag anbrach, berief die heilige Ursula, welche an der Glaubwürdigkeit dieser Offenbarung gar nicht zweifelte, alle Jungfrauen zusammen und theilte ihnen in der Stille mit, was sie gehört und gesehen. Allgemeine Freude entstand darüber; wurden sie ja würdig erachtet, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Nachdem sie daher dem Herrn ihr Lobopfer dargebracht hatten, beschlossen sie einhellig, ihre Reise zu beschleunigen; denn einerseits wünschten sie, aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein, und anderseits wollten sie auch der göttlichen Prädestination keinen Verzug bereiten. Bei günstigem Winde segelten sie fort und landeten bei Basel. Dort banden sie ihre Dreiruderer an und gingen zu Fuß nach Rom. Hier besuchten sie einige Tage lang überall die verschiedenen Kirchen der Heiligen, empfahlen im Gebete dem Herrn ihre Seelen, brachten weinend mit allem Fleiß ihren innern Zustand in Ordnung, als ob sie schon jetzt im Begriffe ständen, zur Tafel des ewigen Königs zu gehen, verrichteten ihre Gebete und kehrten dann auf demselben Wege, worauf sie gekommen, nach Basel zurück. Hier bestiegen sie wieder ihre Schiffe, fuhren dann mit dem Flusse stromabwärts und landeten, mit ihren geistlichen Waffen sowohl gegen die geistige Bosheit als gegen alle Drangsal der Verfolgung sich stärkend, endlich in Köln.

Drittes Capitel.

Das Marterthum der heiligen elftausend Jungfrauen.

14. Dort war damals das barbarische Hunnenvolk, welches in Folge der Sünden der Menschen die Länder Galliens, Germaniens und Italiens mit dem Mordschwert und der Brandfackel bereits verwüstet hatte, so daß nach Zerstörung der Städte, nach Ver-

[1]) Conf. act. 5. 41. — [2]) Conf. Philipp. I. 23.

incendiis, ita ut eversis urbibus, ecclesiis crematis religionis divinae vix aliquae remanerent reliquiae. Eadem itaque barbaries cum per idem tempus ingenita feritate etiam urbem Coloniam arcta obsidione vallaret, nondum hoc advenientibus prodente fama, virgines, iam pridem cognita humanitate incolarum, sine omni huiusmodi suspicione in terram egressae sunt et ecce barbari more suo, per velocissimos discursores explorata re, subito cum clamore super eas irruerunt et quasi lupi in ovilia agnorum irruptione facta, infinitam illam multitudinem inhumana crudelitate peremerunt.

15. Cumque belluina illa rabies ad beatam Ursulam iugulando pervenisset, satellites moti admirabili pulchritudine eius conspecta manum animumque represserunt ipseque princeps scelerum libidinis fervore quasi fulmine percussus, deposito paululum rigore, coepit ad blanditias et amatoria verba descendere, vere, inquiens, forma tua magnum dat specimen, quod de ingenuis magnisque puella natalibus orta es, iuravitque in diis suis, dicens, quia si pridem ad intercedendum ascendisses, nullam in comitatu tuo iacturam pertulisses. Sed consolare, dilecta, et gaude sorte tua, et noli dolere de morte virginum tuarum, quia digna habita es, quae me, totius Europae victorem, quem etiam Romanum tremit imperium, merearis habere maritum. *Virgo autem cogitans, quae Domini sunt* [1]), cum huiusmodi sponsum liberrima vocis et habitus indignatione quasi principem tenebrarum exsufflas set, barbara mens et effera bile tumens belluae instar infremuit et repulsam suam non sufferens, in beatam Virginem, *quae iam dissolvi cupiebat et esse*

brennung der Kirchen kaum irgend welche Spur der christlichen Religion mehr übrig war. In derselben Zeit nun, wo diese Barbaren in ihrer angeborenen Rohheit auch die Stadt Köln hart belagerten und die Kunde davon noch nicht weithin gedrungen war, da stiegen die Jungfrauen, die schon früher die Menschenfreundlichkeit der Einwohner kennen gelernt hatten, ohne irgend etwas dergleichen zu ahnen, hierselbst an's Land. Aber sehet! Ihrer Sitte gemäß stürzen die Barbaren, welche die Sache schnell ausgekundschaftet hatten, plötzlich unter Geschrei über sie her und machten, wie Wölfe, die in die Schafställe dringen, die ungeheuere Menge mit unmenschlicher Grausamkeit nieder.

15. Als die Diener des Todes in ihrer thierischen Wuth auch zur h. Ursula kamen, um sie zu erwürgen, und ihre wunderschöne Gestalt erblickten, sank ihnen Hand und Muth, und selbst der Hauptmann dieser Schandthaten, Attila, milderte, wie vom Blitz getroffen, allmälig seine Strenge und ließ sich von seiner Unzuchtswuth zu Schmeicheleien und Liebesworten herabstimmen. „In Wahrheit," sagte er, „deine Gestalt ist ein kräftiger Beweis, daß du eine Tochter edeler und großer Eltern bist," und er schwur bei seinen Göttern, sprechend: „Wenn du eher zu mir gekommen wärest, um von mir Gnade zu erbitten, so würdest du an deinem Gefolge keinen Verlust erlitten haben. Doch sei getrost, meine Geliebte, und freue dich deines Looses; trauere nicht mehr über den Tod deiner Jungfrauen; denn du sollst mich, den Sieger über ganz Europa, vor dem sogar das römische Reich zittert, zum Manne erhalten." Aber mit offenem Abscheu wies die Jungfrau, welche nur dachte, was des Herrn ist, sowohl in ihren Worten als in ihren Geberden einen solchen Bräutigam, welcher ihr wie der Fürst der Finsterniß vorkam, zurück. Da aber gerieth der Barbar in Zorn, gleich einem wilden Thiere schäumte er vor Wuth, und unfähig, diese Zurückweisung zu ertragen, sprach er über die heilige Jungfrau, die sich übrigens nach ihrer Auflösung und Vereinigung mit dem Heilande sehnte, sofort das Todesurtheil. Von einem Pfeile sogleich durchbohrt, stürzte die Königin des glänzenden Zuges über die

[1]) I. Cor. 7.

cum Christo [1]), sententiam mortis dictavit, sicque candidissimi exercitus regina, ictu sagittae transverberata super nobilem comitum suarum acervum velut coeleste margaritum corruit purpureoque sanguine quasi secundo baptismate dealbata cum tot victricibus turmis ad coeleste palatium laureata migravit, suppletis fideliter, *quae deerant in corpore suo passionibus Christi* [2]). Perfectus est igitur admirabilis ille calathus Domini, qui ne liliis tantum virginitatis albesceret, totidem martyrii rosis distinctus est, quibus ante superni inspectoris oculos decentius ruberet.

16. Fallant nunc et fallantur, qui seculari gloria stupidi triumphos regum suorum infinitis laudibus quasi ad coelum extollunt, scribentes illa et illa bellorum insignia, utpote victos reges currum praecedere, infinitos captivorum greges minari, victores autem milites discoloribus armis fulgentes, sua singulos militaria signa ostentare, duces autem ipsos in aureis quadrigis residentes, auratis vestibus radiare. Addant praeterea, si placet, diem urbi festum, laetitiam patrum, vulgi clamorem et commune tripudium. Sed haec si cum hoc triumpho sapienter fuerint collata, miseria potius dicenda sunt quam gloria, cum illi purpurati et aurati descenderint ad tenebras et aeterna supplicia, illae autem stola immortalitatis indutae visione Domini perfruantur et societate angelica. Ecce iuxta vocem Domini *bona terra fructum sexagesimum pariter et centesimum in patientia attulit* [3]) et quae ad horam *euntes ibant et flebant mittentes semina sua, modo venientes et manipulos suos portantes in exsultatione venerunt* [4]), imo depositis corporum paleis mundatum et bene cribratum triticum in horrea Domini intulerunt.

edele Schaar ihrer Gefährtinnen wie eine himmlische Perle nieder und wanderte, durch ihr purpurrothes Blut wie durch eine zweite Taufe rein gewaschen, mit ihren siegreichen Schaaren gekrönt zum Vaterhause, nachdem die Leiden Christi getreu ersetzt hatten, was ihr in körperlicher Beziehung noch fehlte. So ward nun jener wunderbare Blumenkorb des Herrn vollendet, der, um nicht bloß mit den Lilien der Jungfräulichkeit zu glänzen, auch noch mit eben so vielen Rosen des Marterthums geschmückt wurde und so in den Augen des höchsten Beschauers desto schöner erscheinen mußte.

16. Nun mögen Diejenigen sich und Andere in Täuschung halten, welche, durch den Glanz der Welt betäubt, die Triumphzüge ihrer Könige mit unendlichem Lobe gleichsam in den Himmel erheben, indem sie von dieser und jener Schlacht-Insignie schreiben, z. B., daß die besiegten Könige vor ihren Wagen hergehen, daß zahllose Schaaren von Gefangenen auftreten, daß die siegreichen Soldaten, welche mit ihren bunten Waffen glänzen, und zwar jeder Einzelne, seine militairischen Ehrenzeichen zeigt, daß die Anführer, die auf goldenen Wagen sitzen, in goldverbrämten Kleidern strahlen. Sie mögen noch, wenn sie wollen, hinzufügen, daß die Stadt deshalb einen Festtag feiert, daß die Väter sich freuen, daß das Volk schreit und allgemeiner Jubel herrscht. Denn wenn man dieses auf vernünftige Weise mit dem beschriebenen Triumphe der Jungfrauen vergleicht, so sollte man es eher Erbärmlichkeit als Herrlichkeit nennen, da diese in ihren Kleidern von Purpur und Gold vielleicht zur Finsterniß und ewigen Qual fahren, jene aber, mit dem Gewande der Unsterblichkeit angethan, die Anschauung Gottes und die Gesellschaft der Engel genießen. Sehet! die gute Erde hat nach dem Worte des Herrn dreißig-, ja, hundertfältige Frucht in Geduld hervorgebracht, und diejenigen, welche nur eine Stunde ausgegangen sind und unter Thränen ihren Samen gesäet haben, kommen jetzt mit ihren Garben in großer Freude und bringen, nachdem sie die Spreu ihres Körpers abgelegt, den gereinigten und wohlgewannten Weizen in die Scheune des Herrn.

---

[1]) Philipp. I. 23. — [2]) Coloss. I. 24. — [3]) Luc. 8. Matth. 13. — [4]) Ps. 125

17. O quale hac die in caelo factum est tripudium, qualis occursus superorum civium? Quae exsultatio Apostolorum? Quam communis gloria martyrum sanctarum virginum de augmento ordinis sui gloriantium? Ut etiam Colonia la beata, et incomparabili hoc thesauro beatior, sciret, quantum sacratissimis irginum cineribus honoris et reverentiae semper deberet, in sua liberatione exerta est, *quam preciosa in conspectu Domini mors earum*[1]) fuisset et quam agnifice in concilio sanctorum viverent, quarum nuda forsitan corpora tantum otuissent. Nam peracta tam belluina rabie, quasi tortoribus illis manifeste Deus alicem irae vertiginis et insaniae miscuisset, *dati sunt in reprobum sensum*[2]) ideruntque tot armatorum acies, quot virginum corpora trucidaverant, persequentes e, ad quarum impetum effera illa barbaries et post triumphos iam fugere nescia on auderet subsistere. Fugatis ergo pacis hostibus, conclusis civibus insperata ax reddita est longoque luctu soluti Colonienses portis eruperunt et ecce passim per nudam humum inhumata virginum cadavera invenerunt. Nec multum eos es fefellit, quippe qui iam pridem transeuntium ibidem sanctarum puellarum estes, habitus et naves noverunt. Sed quia facile animadverterant devotas Deo irgines pro conservandae pudicitiae signaculo in agone martyrii occubuisse seque arum patrocinantibus meritis non modo mortem, sed etiam cruciatus barbarorum mni morte graviores evasisse, unanimi consensu non quasi homines sed quasi eum in humanis corporibus venerantes non privatis, non publicis sumptibus epercerunt, dum non modo humanitatis officio, verum etiam humillimae venera-

17. O, welch eine Freude entstand an diesem Tage im Himmel! Wie kamen ihnen ie himmlischen Bürger entgegen! Welch ein Jubel für die Apostel! Wie gloriirten die Martyrer und heiligen Jungfrauen gemeinschaftlich über den Zuwachs ihres Chores! Damit aber auch das heilige Köln, welches durch diesen unvergleichlichen Schatz noch heiliger wurde, wisse, zu welcher Ehrbezeigung und Hochachtung gegen die heiligen Gebeine der Jungfrauen es stets verpflichtet sei, so wurde es befreit, und bei dieser Befreiung erfuhr s, wie kostbar der Tod der heiligen Jungfrauen in den Augen Gottes gewesen und wie lücklich diese nunmehr in der Gesellschaft der Heiligen lebten, da vielleicht bloß ihre Körper ine solche Wirkung (nämlich die Befreiung Köln's) hervorgebracht hatten; denn als die Hunnen in ihrer thierischen Wuth ausgetobt hatten, wurden sie, gleichsam als ob ihnen beim Mordgeschäfte der Herr handgreiflich den Becher des Zornes mit dem des Schwindels und Wahnsinns gemischt hätte, ihrem schmählichen Sinnestriebe überlassen, und sie sahen ich von so vielen Schaaren von Bewaffneten verfolgt, als sie Jungfrauen gemordet hatten. Wild, wie sie waren, vermochten sie jedoch keinen Widerstand zu leisten; sie eilten in schneller Flucht davon und gaben den belagerten Bürgern unverhofft den Frieden wieder. Die Kölner aber, welche von der langen Drangsal wieder aufathmeten, zogen eiligst aus den Thoren und fanden dort überall auf der bloßen Erde die getödteten Körper der Jungfrauen liegen. Sie täuschten sich auch nicht über das, was vor sich gegangen war; denn sie sahen ja die Kleider, die Tracht und Schiffe der heiligen Jungfrauen, welche früher an ihrer Stadt vorbeigekommen waren. Da sie auch wohl bemerkt hatten, daß die gottgeweihten Jungfrauen als Opfer ihrer jungfräulichen Keuschheit dem Martertode anheimgefallen, und daß sie selbst durch die schützenden Verdienste derselben nicht nur dem Tode, sondern sogar den den Tod an Gräßlichkeit weit überbietenden Martern der Barbaren entgangen waren, so schonten sie zum Zwecke des Begräbnisses derselben einhellig weder private noch öffentliche Kosten; denn man verehrte die heiligen Jungfrauen nicht als Menschen, sondern beinahe

[1]) Ps. 115. 15. — [2]) Rom. 1. 28.

tionis studio pro se quisque satagentes, alii dilaniata disiectaque martyrum membr congerunt, alii vestibus cooperiunt, alii terram effodiunt, alii sarcophagis imponun brevique tempore, sicut hodie illic est cernere, sanctissimae virginum reliquia ad aeternam Coloniensium gloriam pausaverunt in pace.

18. Ex eo autem iam crescente divina religione non modo consuetudo, se pro consuetudine sacramentum civibus inolevit, ut intra ambitum virginalis sepul turae nemo usque hodie cuiusquam mortui corpus audeat sepelire. Aliquanto auten tempore evoluto divinitus frequenter per visionem admonitus et quasi legation sanctarum virginum ascitus vir religiosus nomine Clematius ex Orientis partibu advenit, qui pro voto suo ecclesiam super sanctissimos cineres a fundamentis con structam in honorem sanctarum virginum complevit. Lauda ergo, Colonia, Do minum, *quoniam confortavit seras portarum tuarum et posuit fines tuos pacen* et tanto promisso pignore, *benedixit filiis tuis in te* [1]).

Caput IV.

Martyrium S. Cordulae et revelatio b. Helentrudi facta.

19. Erat autem de eodem sanctissimo virginum contubernio quaedam nomine Cordula, quae caeteris virginibus in agone Christi occumbentibus sola in uniu navis alveo sub eadem nocte delituit et in crastinum ultro se morti, quam fugerat virili animo offerens, catervas cum pari gloria martyrii subsecuta est. Sed neme in hoc scandalizetur, quasi beata illa virgo coronae suae parva hac formidine

wie die Gottheit in menschlichen Körpern. Jeder Einzelne ließ sich die Sache nicht bloß in Gefühle der Humanitätspflicht, sondern besonders in dem Bestreben einer demüthig-frommen Verehrung angelegen sein. Die Einen lasen die zerfleischten und zerstreuten Glieder der Martyrinnen auf, Andere bedeckten sie mit Kleidern oder machten Gräber, wieder Andere legten sie in Todtensärge, und so gewannen die heiligen Reliquien der Jungfrauen in kurzer Zeit, wie noch heutzutage zu sehen ist, zum ewigen Ruhme der Kölner ihre Ruhe.

18. Durch dieses Ereigniß nahm die Religion einen herrlichen Aufschwung und es entstand bei den Bürgern nicht nur die Gewohnheit, sondern das unverbrüchliche Gesetz, daß Niemand bis heute es wagen darf, innerhalb des Begräbnißplatzes der heiligen Jungfrauen den Leichnam eines Verstorbenen zu begraben. Nach Verlauf einiger Zeit kam ein frommer Mann, Namens Clematius, durch häufige Erscheinungen vom Himmel aufgefordert und gleichsam von den heiligen Jungfrauen geholt, aus dem Oriente hierher und baute seinem Gelübde gemäß zu Ehren der heiligen Jungfrauen über den heiligen Gebeinen derselben von Grund aus eine neue Kirche und vollendete sie auch. O Köln! lobe den Herrn; denn Er hat die Riegel deiner Thore befestigt, den Frieden dir zur Grenze gesetzt und durch Gewährung solcher Liebespfänder deine Kinder in dir gesegnet.

Viertes Capitel.

Marterthum der heiligen Cordula. Offenbarung an die selige Helentrud.

19. Zu dieser h. Gesellschaft gehörte auch eine, Namens Cordula. Diese war in jener Nacht, wo die übrigen Jungfrauen ihr Leben für Christus hingaben, im untern Raume eines Schiffes allein verborgen geblieben, hatte sich aber darauf aus freien Stücken zum Tode, vor dem sie geflohen, gestellt, und war so den siegreichen Schaaren mit derselben Ehre des Marterthums gefolgt. Doch Niemand nehme daran Anstoß, als ob diese h. Jungfrau durch ihre Aengstlichkeit ihrem Verdienste als Martyrin etwas Abbruch gethan

[1]) Ps. 147. 2.

aliquid derogaverit, cum nec Petrus negans nec Thomas dubitans ab apostolatus honore disiectus sit. Divino enim nutu ad magnum ecclesiae fructum Petrus de se quasi de homine praesumens et magistro commoriturum se asserens ancillae ostiariae vocem utiliter pertimuit, qui tamen postea usque ad crucem perveniens nec Romae urbis principem expavit. Forsan et beata illa virgo de anteactae vitae puritate et fidei constantia praesumens ad tolerandam passionem aliquid in se fiduciae habuit, ideoque humilianda erat, ut non in se, sed in Deo gloriari disceret et sic humiliata ad coelestem thalamum gloriosius transierit. Sic et fidelis David, cum Domino diceret: *Juravi et statui custodire iudicia iustitiae tuae* [1]), mox quasi in se revolutus subiecit, dicens: *Humiliatus sum usquequaque.* Ne autem infirma membra de salute desperarent, si quando in passionis articulo pro humana infirmitate paululum hebescerent, ipse mediator Dei et hominum, personam infirmantium assumens, dixit: *Tristis est anima mea usque ad mortem. Pater, si fieri potest, transeat a me calix iste* [2]). Ecce qui potestatem ponendi animam suam et sumendi eam habuit, transire a se calicem petivit passionis nec filius a Patre exaudiri aliquando potuit, sed caput pro infirmantibus membris loquebatur, quorum tunc sibi personam assumpsit. Forsitan etiam superius ille agricola *fructificantem palmitem ut fructum plus ferret* [3]), adhuc *purgare* voluit, quemadmodum cum sigillum aliquod, sculptoris studio subtilissime expressum, omnis iam populus videt et laudat, artifex tamen adhuc imperfectum videt et limat, ut quod oculis aliorum iam placuit, etiam suis in aliquo displicere non possit. *Sed quis cognovit sensum*

habe, da weder Petrus der Verleugner, noch Thomas der Zweifler vom Ehrensitze des Apostolates verstoßen worden ist. Petrus, der als Mensch zu hoch von sich dachte und sogar die Versicherung gab, er würde mit dem Herrn sterben, gerieth über die Worte der Thürmagd in große Unruhe, aber dies diente durch göttliche Zulassung ihm und der Kirche selbst zum großen Vortheil; denn später ist er dem Herrn bis zum Kreuze nachgefolgt, und zu Rom fürchtete er sich nicht einmal vor dem Fürsten der Stadt. Vielleicht hatte auch jene selige Jungfrau hinsichtlich der Herzensreinheit und Standhaftigkeit im Glauben eine zu hohe Meinung von sich und zu viel Selbstvertrauen, um das Marterthum zu bestehen; daher sollte sie gedemüthigt werden, auf daß sie kennen lernte, sich nicht in sich, sondern in Gott zu rühmen. Als sie aber auf diese Weise gedemüthigt war, da mag sie auch glorreich zum himmlischen Brautgemach hinübergegangen sein. So fügte auch David, als er zum Herrn sagte: „Ich habe geschworen und mir vorgenommen, die Rathschlüsse Deiner Gerechtigkeit zu beobachten," in seiner Treue und als ob er sich seiner Ohnmacht erinnert hätte, hinzu: „Ich liege immer tief darnieder." Damit aber die schwachen Glieder nicht an der Rettung verzweifelten, wenn sie manchmal in der Stunde des Leidens in Folge der menschlichen Schwäche etwas matt würden, so sprach selbst der Mittler zwischen Gott und den Menschen, welcher die Natur der Schwachen angenommen hat: „Traurig ist Meine Seele bis zum Tode. Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch an Mir vorbeigehen." Siehe, Derjenige, welcher die Macht hatte, Seine Seele zu geben und zu nehmen, bat, daß der Leidenskelch an ihm vorbeigehen möchte, und einmal konnte sogar der Sohn vom Vater keine Erhörung erlangen. Aber das Haupt sprach für die kranken Glieder, deren Natur es damals angenommen hatte. Vielleicht wollte auch jener himmlische Weingärtner die fruchtbringende Rebe reinigen, auf daß sie noch mehr Frucht brächte. Es verhält sich damit gerade so, wie mit einem Siegel. Hat der Metallarbeiter es mit großem Fleiße fein ausgeprägt, so lobt es alle Welt, sobald sie es sieht, der Künstler aber, der

[1]) Ps. 118. 107. — [2]) Matth. 26. 39. — [3]) Joh. c. 15. 2.

Domini?[1]) Ideoque supervacuum est occulta Dei iudicia discutere, salva fide sine periculo licet nescire, cum liquido hoc constet semperque constiterit, quod athleta Dei ad probationem, non ad reprobationem dilata sit.

20. Longa igitur temporum serie revoluta, sancta, quam praediximus, Cordula inclusae cuidam incomparabilis tunc vitae et specialis meriti, Helentrudae per visum apparuit eamque quasi contubernalem suam, an se agnosceret, requisivit. Illa autem quamvis sancta et mente Deo iam proxima, tamen adhuc corruptibilis et quasi corruptio incorruptelam non sufferens divinae venustatis et gravitatis personam exhorruit. Erat enim virgo Dei ultra omne artificium hominis vestita mirifice, coronamque liliis rosisque alternantibus intertextam gestans in capite. Famula ergo Dei ex pavore respirans indignam se tantae maiestatis agnitione esse respondit, cum ego, inquiens, carnalis peccati sim legibus obnoxia, tu autem iam in ordinem coelicorum assumpta totius sis corruptionis aliena. Tum illa, noveris, inquit, me unam ex sacro Coloniensium virginum numero fuisse, quae illis in agone Christi triumphantibus una nocte supervixi sequentique die mortis cupida, ultro me carnificibus obtuli sicque in Christo moriens nec sorores meas deserui nec socialem martyrii coronam amisi. Itaque cum illarum gloriosissimi transitus diem debita iam devotione tota Colonia veneretur, mei nominis nec brevis aliqua adhuc recordatio agitur. Proinde nunc veniens id tibi iniungo obedientiae, quo sanctimonialibus ad corpora nostra devote excubantibus denuncies ex me, ut cum sororum mearum triumphalem gloriam celebrant, proxima sequenti die et mihi

noch immer etwas Unvollkommenes daran sieht, fährt zu feilen fort, damit dasjenige, was den Augen Anderer schon gefallen, auch den seinigen in keinem Stücke mehr mißfalle. Aber wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Daher ist es überflüssig, die geheimen Rathschlüsse Gottes zu ergründen. Ohne gegen den Glauben zu verstoßen, ohne Gefahr können wir auch auf diese Kenntniß verzichten, da wir wohl wissen und immer gewußt haben, daß die Athletin des Herrn zur Prüfung, nicht zur Verwerfung aufbewahrt war.

20. Nach Verlauf vieler Jahre erschien die genannte heilige Cordula in einem Gesichte einer sowohl durch ihren Lebenswandel als durch ihre großen Verdienste ausgezeichneten Incluse, Namens Helentrud, und fragte sie als Freundin, ob sie von ihr noch erkannt würde. Obgleich diese ein heilige und Gott innigst ergebene Person war, so erschrak sie doch vor ihr; denn sie war doch immerhin ein Menschenkind und in ihrer verweslichen Natur konnte sie den Glanz der himmlischen Schönheit und Majestät nicht ertragen. Die Jungfrau war nämlich über aller Menschen Kunst wunderbar prächtig gekleidet und trug auf ihrem Haupte eine, mit Lilien und Rosen durchflochtene Krone. Als die Gottesmagd sich von der Furcht etwas erholt hatte, sagte sie: „Ich bin zu unwürdig, um eine solche Majestät zu erkennen; denn ich stehe," sagte sie, „noch unter dem Gesetze der Sünde, du aber bist schon, fern von aller Vergänglichkeit, in den Chor der Himmlischen aufgenommen." Da sprach jene: „Wisse, ich bin eine aus der heiligen Schaar der Kölnischen Jungfrauen, welche die andern, als sie im Tode für Christus triumphirten, eine Nacht überlebt, sich aber am folgenden Tage aus Verlangen nach dem Tode und zwar aus freien Stücken den Mördern gestellt hat. So habe ich, in Christo sterbend, weder meine Schwestern verlassen, noch die Marterkrone der andern verloren. Ganz Köln verehrt nun feierlichst den glorreichen Todestag derselben, wie es sich geziemt; aber für mich wird bis jetzt kein Gedächtniß gehalten, auch nicht ein kleines. Daher komme, zu diesem Gehorsam verpflichte ich dich, und verkündige in meinem Namen den Nonnen, welche bei unsern Körpern in frommer

[1]) Rom. c. 11. 34.

liquid venerationis impendant, quia minime eis expedit, ut inter omnes, quae illic ausant, mei tantum nominis reverentia nulla sit. Cumque illa de nomine eius equireret, iussa est a virgine frontem eius intueri, ut hoc sibi nomen fuisse inubitanter sciret, quod illic exaratum inveniret. Paruit illa, vidit et legit discresque syllabis *Cordula* distincte scriptum invenit.

21. Famula igitur Dei ad sanctimoniales divinum oraculum retulit creditumue est ac deinde statutum, ut cum sanctarum virginum celebritas agitur, sequens ies sanctae Cordulae laudibus impendatur. Sed ne cui visio haec quasi minus uctoritatis ludificante somnio dubia habere videatur, revocet ad memoriam, quia t Petrus dormiens in disco vocationem gentium vidit et Paulus virum Macedonem 1 Illyriam se vocantem non dubius audivit et patriarchae nostri, Abraham scilicet, saac et Jacob, Joseph quoque, Gedeon atque Daniel multa magna caelestium ıysteriorum sacramenta viderunt; magi etiam de mutando reditu dormientes edocti unt. Ipse quoque nutritius Domini, Joseph, ab angelo admonitus est in somnis ı Aegyptum fugere extinctisque persecutoribus Christi propter metum Archelai Nazareth secedere ibique habitare. Sed quid his assertionibus opus est, cum fanula Dei, cui haec revelatio ostensa est, tam celebris vitae tamque sanctae consersationis fuerit, ut ipsa pro certissimo veritatis testimonio habenda sit. Est enim ocus in Saxonia Herse ibique usque hodie gloriosa sanctimonialium congregatio, ıbi sancta illa nata et nutrita, peracto sanctissimae vitae cursu, nunc corporaliter n pace quiescit, quamvis ultimi temporis sui aliquantum in monte, quo civitas burg sita est, in eadem sanctitate exegerit. Huius vitae et sanctitatis tot sunt estes, quot vel hodie Herse sanctimoniales sunt vel ab inde fuerunt, et verissimae,

Weise Wache halten, daß sie am Tage nach der Feier des glorreichen Todes meiner Schwestern auch mir ihre Verehrung zollen, da unter allen Jungfrauen, welche bei ihnen ruhen, ich allein nicht verehrt werde." Als darauf Helentrud nach ihrem Namen fragte, befahl die Jungfrau ihr nach der Stirne zu sehen, um zweifellos zu wissen, daß sie so heiße, wie dort geschrieben stehe. Jene gehorchte, sah hin und fand mit deutlich geschriebenen Silben den Namen „Cordula".

21. Nun berichtete die Gottesmagd die himmlische Offenbarung an die Nonnen. Man glaubte ihr und stellte für die Folge fest, daß am Tage nach der Feier der heiligen Jungfrauen das Andenken der h. Cordula gefeiert werden sollte. Manchem wird vielleicht diese Erscheinung als ein Traumspiel und daher von geringerm Ansehen vorkommen; aber er möge bedenken, daß auch Petrus im Schlafe durch eine Schüssel den Beruf der Heiden kennen gelernt, daß Paulus den Mann von Macedonien, welcher ihn nach Illyrien berief, nicht mit Zweifel angehört hat. Auch unsere Patriarchen, nämlich Abraham, Isaak und Jacob, so wie Joseph, Gedeon, David haben in ähnlicher Weise viele und große Geheimnisse des Himmels gesehen. Haben doch auch die Weisen aus dem Morgenlande über die Aenderung ihres Rückweges im Schlafe nähern Aufschluß erhalten, und ward doch auch Joseph, der Pflegevater des Herrn, von einem Engel im Traume ermahnt, nach Aegypten zu fliehen und, wenn die Verfolger Christi gestorben wären, wegen der Gefahr vor Archelaus nach Nazareth zu gehen und dort seine Wohnung zu nehmen. Aber was brauche ich diese Beweise, da die Gottesmagd, welcher die genannte Offenbarung zu Theil wurde, ein so musterhaftes Leben und einen so herrlichen Wandel führte, daß sie selbst für die beste Zeugin der Wahrheit zu erachten ist. Es gibt nämlich in Sachsen (Altsachsen) einen Ort, Namens Herse, wo bis heute zu eine ruhmreiche Genossenschaft von Klosterschwestern besteht. Dort ist jene Gottesmagd geboren und erzogen, dort ruhen auch ihre körperlichen Ueberreste, seitdem sie ihren heiligen Wandel vollendet hat; in ihren letzten Lebensjahren hat sie jedoch auch eine kurze Zeit auf dem Berge, worauf die Stadt Iburg liegt, in derselben Gottselig-

utpote Deo verbis hominum adstipulante. Usque hodie enim ad tumulum ei frequenter redditur lumen caecis, gressus claudis, infirmi ad usum vitae reparant et obsessi ab immundis spiritibus emundantur, ideoque competens eius testimoni fuit et nefas est dubitare, quod de sanctae, de sponsa sponsae, de dilecta dilect suae Dominus dignatus est revelare.

22. Glorietur igitur superna Hierusalem et caelestis illa curia, tot ingen civibus ampliata, ubi non est servus aut liber, masculus aut femina. Gloriet Britannia, quamvis in Adam generans, virgineae tamen indolis faecunda. Gloriet Germania, tot lectissimos Oceani flores excipiens. Glorietur Roma numerum v ginum, quem acceperat, reddens. Glorietur Colonia talem apud se thesaur retinens. Glorietur beata illa sanctimonialium congregatio, tot sanctarum virginu quibus devote famulatur, patrociniis de perpetua salute praesumens. *Benedic ergo gloria Domini de loco sancto*[1]). Vos autem sanctimoniales, tot caelestiu gemmarum servatrices, speciali obsequio specialiter satagite, ut si ad centesimu vel sexagesimum fructum non pertingitis, saltem post vestigia earum divinae m sericordinae spicas legatis. Omnes etiam in communi sanctissima earum patrocin humillime flagitemus, ut quia ad socialem cum ipsis gloriam adspirare nec aud mus nec possumus, tamen *quia in domo Patris mansiones multae sunt*[2]), earu meritis patrocinantibus in caelesti Hierusalem vel novissimae sortis municipatu capiamus, praestante Domino nostro Jesu Christo, qui cum Patre et Spiritu sanc vivit et gloriatur Deus in saecula saeculorum. Amen. Passae sunt anno 238.

keit zugebracht. Für die Heiligkeit ihres Lebens gibt es so viele Zeugen, als noch jetzt Herse Klosterschwestern sind oder seitdem existirt haben. Deren Zeugniß aber ist reine Wah heit, indem Gott der Herr selbst ihre menschlichen Worte bestätigt; denn noch heutzuta erhalten häufig an ihrem Grabe Blinde das Gesicht, Lahme die Kraft, zu gehen, Kran die Gesundheit wieder, selbst Besessene werden daselbst von unreinen Geistern gereinig Daher ist das Zeugniß der genannten Klosterschwestern ein gültiges, und Unrecht wäre es, d der Wahrheit dessen zu zweifeln, was der Herr in Seiner Güte der Heiligen über die He lige, der Braut über die Braut, der Geliebten über die Geliebte geoffenbart hat.

22. Nun rühme sich das himmlische Jerusalem, wo der Unterschied zwischen Skla und Freie, zwischen Mann und Weib aufhört, daß sein Hof mit so vielen edeln Bürge vermehrt worden ist! Nun rühme sich Britannien, welches Kinder von jungfräulicher Au obgleich in Adam erzeugt, zur Welt gebracht! Nun rühme sich Germanien, daß es so vie erwählte Blumen des Oceans aufgenommen! Nun rühme sich Rom, daß es die Zahl d Jungfrauen, die es empfangen, auch wieder zurück gegeben! Nun rühme sich Köln, daß diesen kostbaren Schatz bei sich behalten! Nun rühme sich jene glückliche Genossenschaft a der Kirche St. Ursula, daß sie auf den Schutz und die Fürbitte so vieler heiligen Jun frauen, denen sie zum frommen Dienste sich weiht, hinsichtlich der ewigen Seligkeit wol vertrauen kann! Gepriesen sei demnach die Herrlichkeit des Herrn an Seinem heiligen Orte Ihr Klosterfrauen aber, die ihr so viele himmlische Edelsteine bewahrt, bemühet euch gar besonders, daß ihr, wenn ihr nicht zu einer hundertfältigen oder sechszigfältigen Ernte gelange doch wenigstens die Aehren der göttlichen Barmherzigkeit hinter den Fußstapfen der heiligen Jun frauen auflesет. Laßt uns auch alle insgemein in Demuth den heiligen Schutz derselben erflehe auf daß wir, da wir mit ihnen zur gemeinschaftlichen Herrlichkeit zu gelangen weder wagen no hoffen können, doch durch ihr Verdienst im himmlischen Jerusalem, wo der Wohnungen viel sind, wenn auch nur den letzten Platz der Bürgerschaft erlangen. Das möge uns geben unse Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert, Go von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Sie haben gelitten im Jahre 238.

[1]) Ezech. 3. 12. — [2]) Joh. 54. 2.

Beilage V.

Die untergeſchobenen Grabtitel des Theodoricus Aedituus.

cipiunt revelationes titulorum vel nominum s. s. Martyrum et s. s. Virginum, auctore Theoderico aedituo Tuitiensi.

I.

Anno ab incarnatione Domini nostri Jesu Christi 1155, indictione quarta, et ntinua novem sequentium annorum revolutione, Romanorum regente imperium iderico Caesare, Romanae quoque Ecclesiae pontificatum Adriano Papa IV adnistrante, praesidentibus etiam per successiones s. Coloniensi ecclesiae Archiescopis, videlicet Arnoldo II, Friderico II et Reinoldo archicancellario, in ecclesia iitiensi Gerlaco abbate existente levata sunt corpora s. s. Martyrum et s. s. rginum in suburbio Coloniensis civitatis. Quorum nomina vel titulos in eorum pulcris inventos et in archivis ejusdem ecclesiae reconditos ad posterorum noiam, idcirco schedulis et apicibus dignum duximus adnotari: quia devotionem s. Martyrum, quos praeter opinionem cunctorum viventium oculis nostris transri vidimus, et quorum insuper corpora vel titulos e tumulis manibus nostris uximus, in quibus etiam mille martyriorum signa adspeximus et venerati sumus, ctius posterorum memoriae commendare curamus. Singillatim ergo singulorum ulos, uti in lapidibus cum eis inventis exaratum esse perspicitur, incipientes a ajoribus, hoc modo digessimus.

II.

itulus s. Cyriaci Papae.

S. Cyriacus Papa Romanus, qui cum gaudio suscepit sacras virgines, et cum iisdem reversus martyrium suscepit; et s. Alina V.

itulus s. Jacobi.

In titulo s. Jacobi nihil aliud repertum est, nisi: Jacobus.

itulus s. Simplicii.

S. Simplicius Ravennensis archiepiscopus.

itulus s. Marini.

Hic jacet s. Marinus Mediolanensis sextus, qui veniebat de Roma cum sacris virginibus, et s. Verasia V.

it dus s. Marculi.

S. Marculus, episcopus in Graecia, qui cum sacris virginibus martyrium suscepit.

itulus s. Foilani episcopi et M.

S. Foilanus Lucensis episcopus veniens ab Apostolica sede missus, hoc in loco fuit occisus, et cum istis sacris virginibus est sepultus, et ferro peremptus.

itulus s. Maurisi episcopi et M.

Maurisius episcopus cum Babila et Juliana est sepultus.

Titulus s. Clementis.
S. Clemens martyr et episcopus.

Titulus s. Pantuli episcopi.
Pantulus Basileensis episcopus virgines sacras cum gaudio susceptas Roma perduxit, unde reversus Coloniam pervenit ibique cum eis martyrium suscep et s. Grata junior.

Titulus s. Jovinii.
S. Jovinius, Eborensis episcopus, frater s. Pantuli.

Titulus s. Maromii.
S. Maromius episcopus Novariensis et cardinalis.

Titulus s. Vincentii.
Vincentius presbyter et cardinalis.

Titulus s. Vismari.
S. Vismarus martyr et episcopus de monte Jurano.

Titulus s. Nicetii.
S. Nicetius capellanus et sacerdos.

Titulus s. Quirilli.
Hic jacet in antro s. martyr Quirillus presbyter sepultus, qui vixit sex di post martyrium suum.

Titulus s. Corimii.
S. Corimius martyr et cardinalis.

Titulus s. Firmini.
S. Firminus martyr et cardinalis.

Titulus s. Polimii.
S. Polimius martyr et cardinalis.

Titulus s. Justiniani.
S. Justinianus martyr Parminensis.

Titulus s. Claudii.
S. Claudius Spoletanus martyr.

In titulo s. Aetherii Regis.
Corona, crux et alia quaedam regalia signa descripta videntur[1]) quae n praetereuntes, scripturam solam digessimus: — Hic jacet Aetherius, qui vi annos viginti quinque, in pace decessit. Demetria regina.

---

[1]) Im zweiten Capitel der Revelationen der seligen Elisabeth von Schönau w dieser Grabtitel also beschrieben: Rogata eram, ut investigarem de titulo cujusd venerabilis monumenti, quod intitulatum erat hoc modo: Hic jacet in terris Aeth rius qui vixit annos viginti quinque fideles, in pace recessit. Et subscriptum er capitalibus litteris Rex, et erat figura R grandis atque ita disposita ut in ea r tari possint duae litterae, scilicet P et R erantque duae litterae E et X in sinist latere figurae, in dextro autem latere capitale A scriptum erat. Aus dieser zieml confusen Beschreibung geht deutlich hervor, daß auf diesem Steine in der Mitte d bekannte Monogramm Christi ☧ gestanden hat, worin Elisabeth die Unterschrift R gefunden hat. Die seitwärts stehenden Buchstaben sind ohne Zweifel die griechischen I tialen: *A* und *Ω* gewesen, vielleicht undeutlich ausgehauen, so daß Elisabeth sich das

Titulus Clematii.

Clematius invenit ista corpora occisa cum aliis virginibus, et sepelivit ea in pace.

Titulus s. Polocronii.

S. Polocronius, qui missus fuit a Roma cum s. s. Virginibus.

Titulus s. Genesii martyris.

S. Genesius Anconensis consul.

Titulus s. Successi martyris.

S. Successus martyr et frater s. Genesii.

Titulus s. Pooemii.

S. Pooemius martyr et frater s. Pamphyli.

Titulus s. Quirilli.

Hic jacet s. Quirillus martyr et frater s. Marculi.

S. Polifemus martyr. — Carriarius. Focatus martyr.

Alius. Hic jacet sepultus s. Clematius, qui manibus suis sepelivit sacras Virgines. [1])

III.

Quaecumque ergo sanctorum martyrum hactenus descripta sunt, eorum corpora in diebus domni Gerlaci, abbatis devotissimi, eorum translatoris ad venerunt. Quae vero jam deinceps sequuntur, in tempore domni Hartperni, successoris ejus, advenisse noscuntur.

Dann folgen die Grabtitel des angeblichen h. Evergiſes, Erzbiſchof von Köln, Johannes, Patriarch von Jeruſalem, und vieler Andern. In den ſpätern Abſchnitten folgen dann die Namen der angeblich aufgefundenen Jungfrauen, ebenfalls in zwei Abtheilungen getheilt, in ſolche, welche unter dem Abte Gerlacus und ſolche, welche unter Hartpernus aufgefunden worden ſeien.

in die beiden Buchſtaben e und x zerlegt hat. Die Worte in terris hat Eliſabeth an die unrechte Stelle geſetzt, da die Schrift wahrſcheinlich auf beiden Seiten des Monogramms durchlaufend vertheilt ſtand.

[1]) Es ſollte wohl die Anſicht verbreitet werden, daß dieſe Grabtitel von Clematius herrührten.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1
Die Clematianische Inschrift 11
Der zweite Titel der Kirche der heiligen Jungfrauen 17
Die Ursulanische Geschichte vom fünften bis zum siebenten Jahrhunderte 18
Sermo in natali sanctarum virginum XI millium — Lobrede am Gedächtnißtage der heiligen elftausend Jungfrauen 20
Officium proprium de sanctis virginibus 42
Wandelbert von Prüm 46
Martyrologien und Calendarien 47
Die Legende Regnante Domino 53
Galfred von Monmouth 61
Die untergeschobenen Grabtitel des Theodoricus Aedituus 64
Die Revelationen der seligen Elisabeth von Schönau und des Prämonstratenser-Mönches von Steinfeld 67
Der Papst Cyriacus 70
Ergebniß der bisherigen Untersuchungen 73
Erstes Martyrium 73
Zweites Martyrium 74
Vermischung und Verwirrung der beiden Martergeschichten 77
Namen der heiligen Ursulanischen Jungfrauen 80
Nachtrag I. Die Begräbnißplätze bei der Kirche der heiligen Jungfrauen . . . 81
Nachtrag II. Die Hunnen in Köln 91
Beilage I. Die Clematianische Inschrift in der Ursula-Kirche zu Köln 95
Beilage II. Sermo in natali sanctarum Virginum XI millium — Rede auf den Todestag der heiligen elftausend Jungfrauen 97
Beilage III. Officium proprium sanctarum Virginum. — Die primitiven Bestandtheile des ältesten, noch erhaltenen Ursulanischen Officiums, sofern sie geschichtlichen Werth haben 105
Beilage IV. Passio sanctarum undecim millium Virginum. — Martergeschichte der heiligen elftausend Jungfrauen. (Legende Regnante Domino) . . . 107
Beilage V. Die untergeschobenen Grabtitel des Theodoricus Aedituus 125

BINDING SECT. FEB 17 1967

9894

Stein, Albert Gereon
Die heilige Ursula und ihre Gesellschaft.
Ein kirchenhistorischer Versuch.

NAME OF BORROWER

DATE

EccIG

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 13 19 03 002 4